

Serious Monsters

Aber es ist die verbrochene Menschlichkeit, schon. Ich ging im verschwitzten Hemd, es war heiß draußen, dachte Ögyr. Und der Schweiß des Hemdes klebte dunkelviolett, violetter also, tiefer als die Farbe seines Hemdes, mauve. Urin sei grün, Fernsehen könne aufklären, Aufklaren über dem Schirm, der leicht gewölbten Scheibe, die vielvielbedeutend. Er dachte an die Melancholie des Staatsapparates. Ich sitze vor der stummen Tastatur und bin nicht bereit, meine Obsessionen zu zügeln, zue zügeln. Heute noch, heuete noch, muß diese Flasche getrunken sein, dieser Kelch bis zur Neige, dachte Ögyr. Wie es sei am Anfang, jetzt und immerda, schon am Nachmittag, ehe der Sonne Pfad zu neigen sich bedachte, hellen Tages also, volltrunken zu torkelen. Urin ist grün und dann weißlich bei der dritten Urination bereits. Da, in diesem vermeintlichen Zusammenhang, fiel ihm dieser dumme Typographenwitz des falsch getrennten Urinstinkts ein, Urinstinkt statt Ur-instinkt. Er spürte den Schweiß, der kleisterte die Poren seiner Haut in wohltuender Art. In Wahrheit fühlte er sich großartig, ja, das war es. Ihm war Großes, Schönes & Gutes beschieden auf der geradlinigen Bahn des Physikers, er war ein großer, gewaltiger derer, das hatte die letzte Stunde gezeiget. All das schien ihm wahrlich, wie er die schwarze, abgeschabte Tasche trug, stets sich weigernd, sie auszutauschen, die vielgetragene. Ich habe die Taschen der Kommilitonen altern gesehenen. Whisky (Ögyr würde Whisky kaufen, nicht Whiskas) sieht, vergleichsweise, aus, gelb, wie Apfelsaft oder selbiger Kornbrand. Damit war er besoffen. Mit diesem Scotch, diesem Scotch, dem warmen, und ward es auch von der da, der Heißwittrigen, leicht Verkleideten.

O. Allkobler gab anlässlich seines 60ten Geburtstages, der in diesem Jahre auf das Fronleichnamfest fiel, Bier aus, das gute Kühle des Fasses, angestochenen Ausflusses, Ausflusses schäumender Säfte. Nein, ich will nicht Herr werden meiner Obsessionen und schlimmer Schuld, ich will sie leben, um sie schließlich zu exekutieren. Ögyr hatte in diesen Tagen bereits seit einem Monat nun seit dem seltsam fern ihm jetzt scheinenden Prüfen seinen neuen Schlüssel, den ihm Weiblinger ausgehändigt hatte, ausführlich benutzt. Er, der Schlüssel, war ihm Schlüssel geworden, nicht nur zu unmöglicher Nacht, wo er hatte eindringen können, sondern auch sonst zur Bibliothek, der schalen, regalehohen, in der er von nun an gesessen, fahl, nach draußen sehend meistens und, weitsichtig, studierend der Menschen auf dem Pflaster Tritt, schallend durch das

Fenster durch den schallenden Tritt ihrer Absätze auf dem Pflaster, die er vernahm, sehnsüchtiger Philister um darin einzudringen in diese Gefängnisse, den Ruf des Geruches darinnen zu absorbieren in seinen gierenden Nüstern, den schleimbehüteten, die lüstern stets und trunken darauf absondern wollten. Heute noch muß diese Flasche gelehrig geleeret seien. Ach!

Das Seminar, so sagte sie ihm, Rhabarbaraha, auf die Bibliothek weisend mit grazischem Arme, sei heute hier infolge der Belegung des Seminarraums durch das Anniversarium des Allkobler, der bierzapfend den Seminarraum besetzte, zapfend und zapfend das Gelblich. Jaja, schrie Ögyr, schrie ich, jaja. Der Bürger als Monster, dachte Ögyr, der Bürger als Monster, seriöses Monster. Gleichzeitig The Norton Anthology of Poetry (statt Norton Commander). Ganz einfach ist die Welt. Sie, Rhabarbaraha, zog also auf die Bibliothek, wo heute es stattfinden sollte.

Der Urin sei weiß nach Stunden des Alkoholgenusses, polterte Ögyr innerlich und verhaßte gleichzeitig dies wortlos, sprachlos InnerlichSein, was schlimm war, weil so ganz innen der Gedanke und damit frei und ohngebunden, da wo jeder ohne Gefahr herumdenken konnte, was er wollte ohne Frage, ohne Nachfrage, ohne Kritik in Worten des halbnacket Gegeneinanderübers. Da diese Falasche müsse geleeret seiene heute. Mahlendes Geräusch des Brotmessers, mit dem erstochen wird beim friedlichen Schneiden des Brotes. Ich habe, ich will es nur gestehen, Das Gelaß fest gefasset, den geleben Safet getrunken, indem ich das Glas faßte wie den Stiel eines Beiles, gar nicht fein mit zarten Fingern, sondern festen Griffs zum Mund führte, es ganz zu leeren in einem Zug, den in mein rotes Bauchtier. Das köstliche Bauchtieren bis hinab zu der Scham.

Ach, mein Kiel, ich ging noch schnell schwellend zu Wasser. Eben dieses Rhabarbaraha, das sagte, das Seminar sei also, wegen des Bieres, hier, in der Bibliothek, wußte, so wußte Ögyr, daß die Fluchtkomponente, aber dazu später, landauverteilet sei, ja, das wußte sie hinter ihrer rotumränderten und tropfengeformten Brille, so schien es jedesmal Ögyr, flaches Fensterglas ohne Brechung. Fragen Sie Rhabarbaraha, hatte Weiblinger gefloskelt zu Sandara, ja, gefloskelt, weil die den vorvorletzten Vortrag ja gehalten habe, ja, worin sie von der LandauVerteilung berichtete. Denn er fragte nun inquisitorisch, welcher Teil der Kurv denn landauverteilt, in Gottes Namen, das fügte Ögyr innerlich hinzu, sei.

Die Schönerer ist auch die Schlauere. Es ging, und Ögyr machte keine Anstalten mehr, sich auszunehmen davon, um Elektronen, die da durch einen Detektor, also aus Silizium, sausten, malen Sie den doch mal da auf,

auf der Tafel. Und wie er das sagte, dabei mußte Ögyr sich leicht nach hinten wenden, denn er, Weiblinger, saß schräg hinter ihm, Ögyr, da sah man schön, es war so flirrend hell und warm hier, schön das ergraute Weißhaar, aber voll, wie ein guter Professor aussehen muß und den Bart immer gepflegt. Und da hatte er die Brille wieder auf diese eigentümliche Art auf die vordere Nase geschoben, während er kurz auf sein Blatt schaute. Und dann war da dieses kumpelnde Lächeln schöner neuer Kunstzähne, Zahnkunst, so Ögyr innerlich, als zwischen denen Zähnen er wiederholte, sie solle doch mal einen Detektor so skizzieren. Es war nämlich wieder der alte Fehler in Sandaras Kopf darinnen, daß doch sie nicht Vorstellung habe, daß ja für so ein Elektron der Detektor so riesig groß ist, wie ein Ozean, fügte Ögyr sich hinzu, also das Elektron und so fort. Und wie sie sich nun abmühte, Sommerkleid, so Ögyr, und tanzte vor dem Wall schwitzender Männer. Freundlich gesonnene, allen voran das Weißschopf Weise Weiblingergebiß. Da war in Ögyrs Kopf wieder eine Rotationspresse angelaufen und spulte all das ab, was er irgendwo mal und gehört oder dergleichen. Das war schlimm, weil es dumm und simpel war und Ögyr nie wollte, daß etwas dumm und simpel war, geradezu obszön nacket sich anbot durchschaut zu werden. Da war also wieder das Süßmuthdummeln, das GG-Gebot und doch nicht verwirklicht, blapp!, die Frauen als Unterzeug. Das war hier dumm offen in diesem verschwitzten Raum, Bibliothek, wo da die nicht so Schöne, die Rhabarbaraha war die Schlauere, eine traurige Gestalt dort war, vor dieser armeverschränkten Macht im Halbrund.

Ögyr dachte an Fotos, Seminare im Halbrund vor dem Hintergrund Salem, Schloß, alles dumme Schlaue mit ihren faden Gesprächen, die immer gleich waren, und auf die er eifersüchtelte, schlimm. In bis auf halbe Höhe getäfelten Räumen, mit Holz getäfelt, so ähnlich wie hier die Regale, der Gestank von Intelligenz. Und als er sich wieder ertappte bei diesem Gedanken, da fiel sein, naja das Sehen eben, dies ‚Blick‘ also, fiel auf die immer gleichen Wege, verfiel das. Gleich war ihm wieder alles klar, das war so sehr schlimm.

Währenddessen, als so sein Schauen musterte die Rhabarbaraha und die Sandara und die Tafel mit den Formeln und die Tageslichtprojektorin, schön, memorierte er, Ögyr, wie vorhin das war und aufzuschreiben. Da konnte man also endlich mal echt sein in dem Aufschreiben, Lotte in Weimar, nein. Da war es auch, weil eben ihn a) seine – da war gleich wieder so ein Wort, das nun völlig unsinnig und unpassend das doch wahr beschrieb, womit er da die Zeit sich vertrieb, nämlich Fleischschau der

Kühe dort – a) also und b) der Fortgang der Elektronen dort langweilte, langweilig war das, daß ihm also dies einfiel von dem ausführlichen Gebrauch des neuerworbenen Schlüssels, ja, das mußte mit darein. Aber ob das lohnend sei eigentlich, weil es doch wieder dies überventilierte Thema und überall und von jeder dummen dieser Kühe, er erfuhr später, das beide tatsächlich da auch aktiv waren in einer dieser AGs, so hieß das und war schlimm, ein schlimmes Geschwüren von Langweile, Dummheit, das, weil dumm ist, was nicht neu oder wieder neu gemacht werden kann, sondern nur neu scheint, obwohl es immer derselbe Mist ist. Und da fiel ihm auch in diesem ausweglos dummen eigenen DenkenDa ein, daß er nichts imgrunde zu sagen habe, und nur auch darüber sich ergoß, darüber sich ergoß, da also fiel ihm dies ein, daß ihn Ströme, und schon das Wort bracht's doch, *Ströme nur mitrissen, er aber keiner sei*, nein besser noch, *keiner sei er*, ja so war die Stellung der Worte, und dabei erahnte er da eine Halbkugel durch Schattenwurf, auf der Halbkugel, besser so, keiner sei er, ja gut. Also doch den Recorder anstellen, alles mitschneiden innerlich, dann nachher fermentieren, ja gleich zuhause wolle er sich hinsetzen vor die Tastatur. Aber dann war doch gleich wieder die gesunde Woche Verzug eingetreten, das war, wie man las, auch gut und schön, war gleich wieder die Distanz zur Distanz zu allem was Ögyr über Ögyr dachte, schrieb und sich abrieb.

Er war durch den Linoleumgang hindurch, es mußte ein Linoleumgang sein, durch den man kommt in dieser Beschreibungswut. Und damit ist man auch schon wieder, Ögyr, gegen alles gefeit, was da eingewandt werden will. Ich will kein Bier, danke, nachdem ich vorher, um etwas zu sagen, gesagt hatte bei dem Reinkommen und Antwort auf ihren Zeigearm hierher, in die Bibliothek heute, heute, bei diesem Wetter zumal, es war eben sehr flirrend von heiß, trinke man auch lieber Bier, weil er ja eben diese Beschäftigung eben im Seminarraum, der heute entzweckfremdet, haha, war, eben gesehen hatte, um also denselben Zeigearm, mauve, zurückzuwenden, diametral. Trinke ich auch lieber Bier, als Seminar zu machen. Du kannst dir ein Bier holen, hat Allkobler gesagt, wir können alle. Und da standen auch schon einige halbgeleerte oder volle auf den Tischen, Halbrund, unter ihrem Arm flauschige Behaarung. Nein, sagte Ögyr, sich hilflos vorkommend und abspulend, daß er das mit dem Bier so sich nicht gedacht hatte bei der Erwähnung, so nicht, tippte, puh, an die Stirn, es mußte aber natürlich scherzhaft aussehen, damit das mit dem Bier, was er da eben gerade gesaget hatte, auch so eins sei, also Scherz, also, kurz, am Nachmittag schon Bier und dann bei der Hitze, wohl vom

Wahnsinn umjubelt, zitierte er, tippte die Stirn, die salzig besprenkte. Du kannst auch Selter oder OSoft. Es war so, sie verstand nicht, er hatte doch nur. Ögyr winkte nur noch ab, setzte sich, da war alles gut, denn sie plauderte, ja sprach nicht, das sah Ögyr, sondern plauderte also mit Sandara, die eben jetzt da stand, ich meine, steht, und über Elektronen sich abmüht, und spricht, nicht mehr plaudert, über eben zwei Komponenten der Antwortfunktion des Detektors, nämlich den Absorptions-Peak, der dadurch entstehe, die haspelt genauso lange Sätze, dachte Ögyr, daß eben das Teilchen im Detektor absorbiert werde, und die Fluchtkomponente, die ist, wie sich gleich durch Weiblingers Inquisitor erweist, weil Rhabarbaraha das weiß, sie ist nämlich, das erkennt die Männerrunde, man braucht bloß den Blicken zu folgen, die hübschere von denen und zudem leider auch die schlauere, die ist also kurzgesagt, wie ratloshilflos sie diesen Fragepfeil in die Brust, ja Brust bekam, landauverteilet. Und die entstehe eben eben dadurch, also daß das Teilchen, oder die Teilchen, mehrere seien es ja, die Elektronen, durch Vielfachstreuung eben, ohne absorbiert zu werden, sie verlieren nur ein Teil ihrer Energie, eben den darum Detektor wieder verlassen, und zwar zwei Anteile, nämlich ein Transmission und ein Reflexion, so sei das. Ögyr beschloß daraufhin, das nicht näher zu beschreiben, eben vor allem die nun folgende längliche Diskussion der getrennten Messung dieser Komponenten durch geschickte Antikoinzidenzschaltungen, die...

Das also sei Wirklichkeit, dümmere als dumme Einfaltsgedanken darüber. Wenn eine Frau da stammelt, dann muß das herausgestellt werden, daß sie das eben nicht begreift, außer bei einem Mann, da ist das schade, daß, sie hat's ja begriffen, nur schlecht dargestellt, schade, daß der das nicht so gut dargestellt hat, aber bei ihr, der Sandara will man eben aus diesem Hufeisen von Mannsgähnen heraus feststellen, ob sie das vielleicht nicht doch besser nicht weiß, als nur, respektive nicht begriffen, als nur schlecht dargestellt hat. Und in diesem bin ich drin, weil ich darein will, und weil ich auch haben will das tolle Gefühl des schlauer Seiens und da ist mir, daß die Frau ist, eigentlich auch egal, aber ist es eben nicht. Dies denkt Ögyr und durchschaut das, so meint er, ich meine, meinte er. Und so kommt es, es kommt dazu, daß Ögyr, der das ja alles so schön durchschaut hatte, nun also, obwohl er doch dazu nichts zu fragen hatte, zu diesem Vortrag, weil ihm die Teilchen, so war ihm das jedenfalls lieb, doch herzlich egal waren, schnurz geradezu, zu diesem Vortrag eine Frage stellte.

Bitte, Herr Ögyr. Während Ögyr jetzt fragt, schaut er immer mit halbem Auge auf Weiblinger, der da sitzt mit dem bekannten Gesicht, natürlich,

wie auch sonst, als Maske auf. Eine Maske der Aufmerksamkeit. Er, Ögyr, könne sich Teilchenzahlen besser vorstellen, als die abstrakte Antwortfunktion, wie also letztere mit ersteren in Verbindung stehe, er meine, es sei doch so, bei Sandaras Diagramm da an der Tafel, ähnlich wie bei einer ganz normalen Impulshöhenanalyse. So fragt er. Sandaras Antwort ist hier unwichtig, weil sie zur Beantwortung einer Frage, die gar keine ist, wie Ögyr noch während der Frage feststellt, nicht viel beiträgt. Natürlich ist Ögyr das klar jetzt, wo er fragt, er redet sich raus, da sehe man mal, wie auch schon eine richtig gut gestellte Frage bei ihrer Antwort behilflich ist. Und, ah, da ist es gleich, dies Gefühl, ich kann, ich weiß, ich will, ich werd', das Ögyr sich lichten will, Biß der Sachkundigkeit. Und wie wird es bestärkt noch? Weiblinger wirft ein, Herr Ögyr, nicht?, habe da ganz recht, Sie hätten lieber, aber das nur nebenbei, äh, gleich mit Teilchenzahlen argumentieren sollen, denn letztenendes, öh, sei ja die Antwort...funktion nichts anderes als. Ich blende mich aus und Ögyr. Der krepelt sich jetzt, still genießend seine Ärmel hoch, handwerker-, schlossermäßig. Ögyr ist übel von seiner Dummheit, er krepelt noch, aber schließlich, was kann er dafür, daß sie da eine Frau ist. Er hätte die Frage doch auch jedem anderen gestellt, vor Freude über die schöne Frage, nicht? Das ist eben seine Rache, an sich natürlich, er schmerzt sich an, für die schlimmen sündigen Blicke seinerseits vorhin gleich wieder auf die Frauenfleische da, die nackerten. Ögyr hat das Gefühl, er müsse sich bestrafen für seine Bestrafung, weil die nach hinten, Rohrkrepiierer, losgegangenen. Und ihm wird ganz wutvoll davon, daß er das, was er jetzt hat, gleich wieder als Gefühl benennt, dies an Dummheit kaum noch zu überdreistende Wort ‚Gefühl‘, obwohl es kaum auf die Ökonomie offensichtlich zurückzuführen ist. Aber das ist eben gut, und so beruhigt sich Ögyr, daß da ein Zusammenhang am Werke ist, in ihm, um ihn, der so einfach nicht ist, wie er sich das gedacht, der komplex schön ist und vielfach determiniert und also er keine Flucht in die verhaßte Einfalt und Durchschaubarkeit nehmen muß, Zuflucht müsse es heißen besser.

Ögyr hatte sich zurückgelehnt und betrachtete nun geschlagen, verheddert irgendwie, was da kam, beachtete wieder sein Schwitzen, das Pumpen seines Leibs und das Glühen der Augen auf dem Körper da.

Großes Galgenschaftott war der Tageslichtprojektor, OverHead, Über-Kopf, das Beil. Denn zu einem großen Schatten vergrößert war Sandaras Hand auf dem Schirm zu sehen, und ach, zitterte bedenklich und mehr je mehr. Ögyr hoffte, die anderen mögen das nicht bemerken, und in ihm war eine menschliche Regung, dachte er, die hieß Mitleid oder Erbarmen. Das

reicht, das wird jetzt anklagend aufgeschrieben. Und Ögyr war fortan noch detailgenauerer Schilderer der Hinrichtung da. Ja, eine *Hinrichtung* war das, eben eben. Und hinrichteten da Männer wie immer eine – da war sie wieder die unkomplizierte Dummheit des Gedankens, der heißt Einfalt. Aber Ögyr war das egal, als er das Zittern sah. Obwohl jeder da etwas zittern wird, aber nicht so, beruhigte Ögyr das Zweifeln, das ihm die gerade beschlossene Schrift wieder wegzaudern wollte. Seismograph sein für dieses Gezitter da, oder ähnliches war das, was Ögyr da in seinen Sinn kam. Auch stellte er sich wieder vor, er sei Dichter und für den Wiedereintritt in die Atmosphäre bestimmt. Das kommt vor, das kommt vor, jubelte Ögyrs Stirn. Als hätte nun das jemand gehört, „the deeds of a bank robber or the works of an artist would be predetermined“ – Joyce. Nämlich Grün, der Grün, Doktor Privatdozent, der früh auf der hohen Stirn verglatzte, denn der war um die Vierzig. Der Grün, dachte Ögyr, der kam wie gerufen jetzt in diesen Plot. Das ist der immer Zwischenfrager, förmlich das Seminar Eröffner mit den Worten, er eröffne hiermit, das muß man sich mal vorstellen, der sagte „Hiermit eröffne ich das heutige Seminar für Weltraumforschung“ (Welk, Traum! befahl eine Gedichtzeile in Ögyrs DaObenGrau.), und er, um gleich zur Sache zu kommen, erteile das Wort dem heutigen Referenten, er entschuldige sich, es müsse natürlich heißen, der heutigen Referentin, Frau ***, die uns heute über das Thema *** berichten werde, das Wort. Als Grün nun zwischenfragte, ob Dasunddas noch komme, sonst wolle er das hier anmerken, wie beherzt da Sandara ihr giftiges WartenSiesDochAb injizierte in dessen Stirnglatze, ihn so richtig bürstete, das da ein Gelächter in der Runde und zwischen den Regalen war. Aber, Ögyr vermutete wieder mitleidig, nicht nur ihm war gleich klar, wie schön auswendig auch dies gelernt war, forsche Forscherin, diese Attacke, denn Grüns Fragen, da konnte man ja die Uhr nach stellen, waren ja sicher zu erwarten. EinsZuNull, dachte Ögyr erst, dabei war es der letzte Schlag mit dem großen Hammerschwertbeilstrickpeitscher, als noch mitten im Vortrag Grün, dem auch eine weitere Bemerkung nicht gestattet worden war, obwohl seine Frage, das verstand Ögyr, wichtig gewesen war, Grün also den Raum plötzlich verließ. Dabei bemühte er sich, besonders leise zu sein und war dadurch ganz auffällig, und so war es gedacht, als er IchWillKeinenLärmNichtMachenUndSieGarNichtStörenOderBeirren wie auf einer Schwankbühne der panzerknackermäßig verkleidete Einbrecher riesig übertrieben hinausschlich, ganz leise die Tür auf, die Füße auf weiten Zykloiden stelzend, hörbar die Tür zuziehend, noch auf der Treppe zu hören war sein eiliger Schritt. Ögyr überlegte noch

in all seinem Erbarmen, ob nicht vielleicht der Grün eine Folie zu dem Projizieren holen wollte, zu dem Erläutern auch, aber natürlich war dem nicht so.

Später im Treppenhaus schwieg Ögyr, während er schritt, auch fort, und die angenehme Betonmauerkühle einsaugend beim Aufatmen, die das Hitzeffirren aussperrte, und das friedliche Bild eines von einer Sekretärin bestellten Blumenfensters im Treppenhaus da, das war da natürlich unbeweglich.

Währenddessen: *hallebe neujene, hallebe neujene, hallebe Neujene, hallebe Neujene, neujene Hallebe, neujene Hallebe, hallebe neujene, hallebe neujene, hallebe Neujene, hallebe Neujene, neujene Hallebe, neujene Hallebe.* Dem Schalterbeamten sagte ich: „Eine Einemarkmarke, bitte.“ Er reichte mir eine Einemarkmarke durch die Unterführung im Panzerglas. Es erreichte mich also gleich eine Einemarkmarke. Und als ich also eine Einemarkmarke in den Zähnen hielt, da war mir, als sähe ich im Fenster gegenüber, im Schaufenster, als schaute ich dort an, zwei arme Arme an den Armen hängend und voller bleicher Furunkel, die unkten mich an, mich mit einer Einemarkmarke an den Zähnen in den Zähnen. Der Sommer schweigt von weit. Ich ging zum Friseur, um mein Haar frisieren zu lassen. Am Boden lag hinterher mein Haar tot, mein Haar lag da tot. Das tat so weh. Und die Friseurin, die sah ganz ähnlich säuselnd aus ihrem Gesicht, schaute da heraus, von gegeneinanderüber. Darauf ging ich, die Einemarkmarke in der Tasche, ins Antiquariat, ich besaß noch Geld auch in der Tasche, mehr als eine Mark. Ich war im Antiquariat, das anspruchslos mit dem Aquarium mit Fischen im Fenster und einer Auster am Grund desselben (*Mich reißen Ströme nur mit, keiner bin ich, keiner bin ich, keiner bin ich*), das Treppchen auf, und sah anderthalbe Stunden die Achtziger (1 Jahr sind etwa π mal 107 Sekunden. Eingekeilt zwischen 2 Ozeanen, ruht Europa. Bestrumpfte Fesseln. Trachäenentzündung, galoppierend, da verschleppt) in allenfalls anstandslos abgeschabten Penthouse-Jahrgängen an (Stock und Hut steht ihr gut, junges Glück auf einer Balsamspur). Durchs Aquariumglas (kleinste Veränderungen auf molekularer Ebene, vergleichbar den Entdeckerreisen des Kolumbus, dem Ei des Kolumbus), so schielte ich, linste ich, drang grünlich (eine Pflanze, die heißt Bubikopf) der Sommer ein, ungerührt, anfallslos.

Es roch nach schrillumem Schweiß, oh! Nein, es muß heißen, ich, Ögyr, nicht ich, roch schrillumem Schweiß. Voll des Alkohols – Alko-Hole – war ich, da ging ich in die bunte Disco da, da war ich ganz ein Geräusch, ein recht lautes, schon schrillumes DröhnGeräusch. Da hat einer Bier gesoffen und

mich so schön verprügelt, da war ich meine Strafe, ich. Da war ich ganz Mensch wieder und Menschlichkeit unter so vielen wildernden Leibern, „vinder wilder maere“. Und da dachte ich an die Sandara und an die Rhabarbaraha und an den Professor Weiblinger und an den Doktor Privatdozenten Grün und an den Männerstammtisch da in der Bibliothek, und da war alles wieder ein Gutes und Schönes und Großes. Grüßte man mich, wie ich schwankend den GrünEinbrecherSchritt nachahmte für mich, mich zu belustigen, grüßte mich ein Unbekannter auf der Nachtstraße? *Schönes neues Schonen* stand an einem Tchibogeschäft, das war viel wahrer, als was ich da aufgeschrieben hatte, denn das war schön und neu, ja es war neu, auch wenn es denn ein dummes, ein jaha, *affirmatives* Schonen, statt dem Dreinprügeln war. Das notierte ich gleich mir, mit meiner feigen Versöhnung auf einem Autoblech geschrieben, mit schneller, verlorener, verlorener, ach, verlorener Hand.

Die Abendträne

Wir wollen die Abendträne betrachten. Wir wollen unseren Kopf vorschieben, wie eine Schildkröte vorsichtig aus ihrem Gehäuse ihn hervorschiebt. Wir wollen den Blick schärfen, unter Umständen fachmännisch. Wir wollen sie betasten, wie man eine marmorne Skulptur betastet, wenn der Wärter gerade den Rücken kehrt.

Was aber ist eine Abendträne? Eine Träne am Abend, meinen wir, und dies nicht unbedingt zu unrecht, vermag doch gerade die Sprache, derer wir uns bedienen, durch Wortkopplungen – übrigens eins der schönen Wörter, die sind, was sie bezeichnen, nämlich eine Wortkopplung – Begriffe zu schaffen, die in ihre Bestandteile zerlegt sagen, wie sie zu verstehen sind, indem kenntlich werde, woraus sie bestehen.

Doch beginnen wir nun mit dem Unterfangen. Denken wir uns ein Museum, denn wir sprachen ja schon vom Skulptösen der Abendträne, oder deuteten es zumindest an, und wo anders finden sich Skulpturen gewöhnlich, denn im Museum. Auch ist das Museum der gemäße Ort für die Art der Betrachtung, die uns vorschwebt. Es ist bemüht um eine ehrfürchtige, ja sich verneigende Atmosphäre, was der Betrachtung der Abendträne den würdigen Rahmen schafft. Durch ein Portal also betreten wir eines jener Gebäude, das uns schon durch die Macht seiner Mauern die gebührende Demut abverlangt, die wir auch schon eilfertig willig unter Entblößung des engbestirnten Kopfes von jeglicher (auch ersehnter) Bedeckung er bieten. Manche von uns werden sich dabei wenig anheischig machen müssen, da sie schon ihrem Wesen nach allem sich gewaltig vor sie Stellenden jene biegsame Geste einer sich herabneigenden Stirn und Einfaltung der Hände zu zollen bereit sind, ohne sich dabei irgendeinem inneren Widerwillen widersetzen zu müssen. Anderen wird es schwerer fallen, namentlich den Freibegeisterten, die meinen, weder bedürftig, noch freiwillig bereiterklärt und einverstanden sein zu müssen, sich ein X für ein U vormachen zu lassen. Die auch erschauern bis in ihr versichertes Inneres vor dem Unterwürfigen, das den Demutsbekundungen oben geschilderter Art und Weise innewohnt. Wir jedoch dulden den Spott, der hintergründig in ihrer also sehr gekünstelt erscheinenden Verneigung lauert, denn wir wollen nun endlich eintreten in die – laßt uns sie durchaus so bezeichnen – allerheiligsten Hallen, den Ort, wo wir in Bälde der Abendträne begegnen sollen.

Wir schleichen uns leise durch die eröffnende Kuppel, die von sieben Säulen aus edelstem Marmor mit dem geübten Auge erkennbaren Muscheleinschlüssen gespreizt wird. Schon dem riesigen Kuppelbau wird dabei aufblickend unsere Bewunderung darüber zuteil, daß die Wölbung sich im Gegensatz zu einem gleichen Abstand zwischen stützendem Säulenwerk überspannenden Flachdach selbst zu tragen vermag. Vielleicht, weil sie, die Kuppel, der eigentlichen gerundeten Gestalt vieler Naturerscheinungen gleicht oder sich annähert und sich den Naturgesetzen nicht durch kühnen Mut widersetzt und sie zur Wirkung ihrer zerstörerischen Kräfte herausfordert. Trotz des uns mächtige Achtung einflößenden architektonischen Wagnisses der Kuppel also deren Einschmiegung in die ausgewogene Kräfteverteilung des Natürlichen. Doch wir werden abschweifig, obschon es geboten scheint, dieses zu vermelden, so es uns in den Sinn kommen mag, während wir hallenden Schrittes selbigen nun endlich zu dem Verließ der Abendträne lenken.

Wir treten also ein. Dabei scheint es uns nichts weniger als unangebracht und der Größe des Augenblick unangemessen, daß uns augenblicklich eine dämmrige Dunkelheit, oder präziser ein dunkler Dämmer umfängt. Wir wollen die Abendträne betrachten, und dazu ist es notwendig, sie nicht allein von allen Seiten vorgeschobenen Kopfes zu mustern, wie wir es vorhatten, sondern sie ferner verschiedenartig zu beleuchten, denn es sind ja oft nicht die eigentlichen Dinge, die wir sehen, sondern vielmehr deren Beleuchtungszustände, ihre Schatten, ihr Glanz. Wir bebitten also einen Wärter, worauf jener freudig ob des Interesses des Betrachtenden mehrere über der Abendträne angebrachte Scheinwerfer und kleinere, rotore Lichtquellen elektrisch aufflammen läßt, dies nach einer peinlichst einstudierten Regie, so daß nun die Abendträne auf einer in der Mitte des vollklimatisierten Raumes beheimateten Metallstele und mit zolldickem Panzerglas umsargt in den verschiedensten Reflexen sichtbar wird.

Doch wir greifen der Beschreibung vor, denn es könnte bei deren bisheriger Kürze der fälschliche Eindruck entstehen, daß die Lichtwechsel rasch und mit Vehemenz vorsichgehen, während doch in Wirklichkeit sich die Lichter mit geradezu unmerklicher Langsamkeit und Dämpfung verändern, denn wir und der sachkundige Wärter wissen, daß das Auge zu den trügsten Sinnen gehört und dynamischen Zuständen beiweitem nicht so zugänglich ist wie das Ohr mit seinen schallfangenden Verschränkungen. Ein statisches Bild, ein antlitzener Anblick nämlich kann uns lange fesseln, während ein anhaltender Ton mit nur allmählicher Verwandlung unsere

Aufmerksamkeit schon bald erlahmen lassen, wenn uns nicht nach kurzer Dauer bereits bis zur Unerträglichkeit langweilen wird.

Schon im ersten gleichsam – trotz der immer noch unbestreitbaren Trefflichkeit des Wortes „aufflammen“ – aus dem Dunkel *wachsenden* Licht zeigt sich uns die Abendträne in ihrer ganzen Pracht. Letztere ist dabei freilich in keiner Weise schillernd, farbig oder gar barock, sondern eine bleiche, stille, entfernte, nur zu ahnende, denn das Liquidum tranquillitatis ist fast vollständig durchsichtig und somit überhaupt nur schwer erkennbar. Oval und in einem goldenen Schälchen schwimmend, sich geradezu unmerklich flimmernd wiegend ist es die Abendträne! Die Träne des olympisch entrückten Dichters, die er – wir alle kennen die Geschichte und haben sie mehrfach mit ersticktem Schluchzen vernommen – beim Abschied, eigentlich erst am Abend danach, aber seien wir so frei zu behaupten, *beim* Abschied des blaßbelippten Mädchens mit der gleichgültig elfenbeinfarbenen, ihm nur genötigt und auf seine Inständigkeit hin dann doch noch gereichten Hand geweint hatte. Um eben dieses Wesens willen, das er, obschon es für eine solche Innigkeit der Zuneigung nicht recht zugänglich gewesen, mit der ganzen nur irgend möglichen Umbfassung seines Herzens und Sinnens geliebt hatte, das, der kränklich erscheinenden Hand und des nicht minder kränkelnden, wenn nicht immerzu gekränkten Lippenpaars zum Trotze, sich gleichwohl einem befrackten Schnurrbart gar zu schnöde übereilt hingegeben hatte. Jene, aus diesem traurigen Anlaß geweinte Träne glänzt da vor uns, die eine zuträgliche Haushälterinnenseele aufgefangen und über Jahrzehnte und das baldige Verbleichen des Dichters hinaus konserviert hatte, immer befürchtend, die Abendträne könne einer kurzen aber umso länger bereuten Unachtsamkeit zufolge Opfer einer infamen Verdunstung werden.

Doch nun fließt die Abendträne ruhend um das goldene, spitz zulaufende Gefäß, auf dem sie gelagert ist. Ihre Geste ist dabei nicht die eines großartigen Kunstwerkes. Nein, sie gleicht unserer Demut nicht nur, sondern übertrifft alles, was wir an solcher mit frömmelnder Kopfsenkung zu leisten vermögen, mit beschämender Bescheidenheit. Noch im Verlöschen der Lampen, was eben wie das „Aufflammen“ mit zartester Abwartung geschieht, neigen wir zutiefst gerührt unseren Blick gen Boden, ehrfürchtig bis ins Mark vor dem Eintauchen der Abendträne in einen Teich, einen Weiher förmlich, der baumdickichtumstanden und nie vom Bug eines Nachens zerteilt einer Rose Spiegel ist, die sich nunmehr vor schwangerer Schwere und blutender Pracht, unfähig, vom brüchigen Stengel getragen zu werden, gravitatisch hin- und herscheidend vornüber

beugt, in jenen Teichweiher, welcher der Abendträne zum nassen Grabesbett geworden.

Das einzig Verlässliche sind Aufzüge

Jedenfalls war meine Lebenszeit durch die damaligen Fortschritte auf dem Gebiet der Tempologie derart in die Länge gestreckt worden, daß ich mich um etwas wie Zeitverschwendung oder Eile, unerbittlich näher rückende Termine &c. nicht mehr sorgen mußte. Ich rauchte Prachtexemplare aus meiner inzwischen stark angewachsenen Sammlung schwerer Importen, der ich früher aus Zeitnot nicht die nötige Aufmerksamkeit hatte widmen können. Wie sich diese respektablen Zeppeline in trübe Lüfte erhoben und mit Leichtigkeit nach oben entschwandten! *Gas steigt in Gas*, hatte ein mir vor etwa zweihundertundfünfzig Jahren bekannter Dichter die treffenden Worte dafür gefunden. So verflüchtigten sich die Tage in die hohle Hand eines solaren Lichtwechsels, hingebracht mit unkontrolliert ausgedehnten Besuchen von Bibliotheken, manchmal schlaflose Tage lang, oder mit der Abfassung nicht enden wollender Romane, deren epische Breite und engbedruckte Seitenzahl die Fundamentalwerke eines James Joyce oder des verehrten Ahnen Schmidts *Zettels Traum* bei weitem übertraf. Des letzteren fünfte Lektüre übrigens beendete ich gerade in den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts, belebt durch den Genuß einer Tasse *Ozeanische Mischung*, deren Aroma mir noch heute, gegenwärtig wie damals auf der Zunge liegt. Im leidigen Gegensatz zu genanntem Werk, das ich mir wirklich einmal wieder zu Gemüte führen sollte. Ich selbst darf mich eines mittlerweile auf 125.000 Seiten angewachsenen Werkes rühmen, das alles bisher dagewesene, ohne falsche Bescheidenheit, in den Schatten stellt, wovon auch mein bis zu den Centauriern vorgedrungener Ruhm beredtes Zeugnis ablegt.

Ich sollte allerdings, wenn auch nur am Rande, *aside*, welche treffliche Vokabel die Angelsachsen dafür bereithalten, nicht verheimlichen, daß ich nicht immer zu dieser glücklichen Spezies Mensch gehörte, die am Abend eines weitgehend nutzlos hingebachten Tages keine Alpdrücke vorrückender Zeiger mehr plagten, welcher der monotone Wechsel der Jahreszeiten nicht mehr die unbestimmten Schrecken eines zur Neige gehenden Häufchens Sand in einem Stundenglas bereitet, die im Gegenteil das sich durch erstes Schneetreiben ankündigende Winterklima wieder wie Kinder mit der Erwartung verträumter langer Abende nebst all der daran geknüpften Genüsse und Ergötzlichkeiten verbindet. Bevor kurz vor Beginn des letzten Jahrzehnts des vorletzten Jahrhunderts der berühmte Jerm E. Ögyr das wunderbare Serum erfunden hatte, er selbst, Tragik des

Schicksals, kam nicht mehr in die unbemessenen Genüsse seiner segnungsreichen Entdeckung, gehörte auch ich noch zu jenen Bedauernswerten, denen man, erkennbar an ihren abgebrauchten, von Hast verzehrten Gesichtern, heute nur noch selten begegnet, jenen, die aus mir gänzlich unverständlichen Gründen die Verabreichung des Mittels ablehnen. Nun, es hat zu Beginn Probleme gegeben, wie bei allen großen Erfindungen, die auch ich als einer der ersten, die sich zur probeweisen Injektion des Präparats zur Verfügung gestellt hatten, ich darf sagen, schmerzlich zu spüren bekam, was mich aber nie, im Gegensatz offenbar zu diesen unbelehrbaren Prinzipienreitern, an der letztendlichen Qualität des Mittels zweifeln ließ. Entgegen der Propaganda dieser Zweifler, die leider mehr & mehr und anhand meines vermeintlich abschreckenden Beispiels Gehör findet, zumal meine Person in der Privatheit meines Kämmerleins, abseits von der Öffentlichkeit zu halten, mir infolge meines Ruhms nicht immer gelingt, bin ich 's dennoch zufrieden, wie selten noch vor nunmehr gut zweihundertundfünfzig Jahren. Und ist wohl meine zugegeben labile Gesundheit eher auf die schädlichen Wirkungen des vielleicht im Übermaß zugeführten Tobacks, denn auf Nebenwirkungen des Serums zurückzuführen.

„Für Sie immer noch *Herr* Kamailion, wenn ich bitten darf!“, murmelte ich einen breiten, alteingesessenen Wiener Dialekt imitierend, schlecht freilich, denn ich war erst einmal in Wien, das vor über sechshundert Jahren, noch einige Jahre vor der ersten Injektion. Ich hatte mich damals also noch beeilen müssen und hatte daher zu wenig Zeit auf das Studium des Wiener Charakters verwendet. Wenn ich mich recht erinnere, obschon mich der Ort meiner Unterkunft heftig fasziniert hatte, und also ein solches Studium zumindest nahe gelegen hätte. Von dem rundum, auch das Dach, verglasten Wintergarten, ganz ähnlich dem, der heute hier einen Teil meiner auf über 1,5 Millionen Bände angewachsenen Bibliothek, wohl gut 7/8 habe ich gelesen, manches mehrmals, beherbergt, einen verschwindenden Teil, versteht sich, und in dem ich heuer, die letzten etwa sechzig Jahre, bevorzugt sitze, um zu rauchen und zu lesen, von diesem ganz ähnlichen Wintergarten damals in Wien aus führte rückwärtig eine Tapetentür, die sich öffnete, als ich mich versehentlich, einen Schnürsenkel bindend an ihr abstützte, sie selbstverständlich für einen Teil der allerdings in wenig ansprechendem Muster tapezierten Wand haltend, in eine ohne viel Deuteln als solche erkennbare Praxis eines Psychoanalytikers. Bequem gepolsterte Chaiselonge, monströser Schreibtisch, zwei Glasschränke, ärztliche Instrumentarien und zahlreiche Flaschen, Phiolen &c. mit

Medikamenten enthaltend, wiesen darauf hin. Murmelte ich also, obwohl niemand mich derart ungeflät, nämlich mit plattem ‚Du‘ anzusprechen gewagt hatte, denn niemand mehr hätte die Stirn dazu besessen, galt ich doch außerhalb der gärtlich vertrauten Verglasung wenn nicht für einen Halbgott, so doch als *die* Instanz auf dem Gebiet der Literatur, und dies natürlich nichts weniger als zu unrecht. Freilich wäre es mehr als unlauter, zu verschweigen, daß mich zuweilen, wenn auch selten, aber eben jetzt, etwas seltsam Melancholisches ob dieser, soll ich, kann ich es so nennen, Einsamkeit auf dem von gläsernen Scheiben umrahmten Olymp ankam.

Der Vergleich mag hinken, aber in den letzten etwa, ich bleibe ungenau, denn ein Kalender ist für jemanden wie mich aus begreiflichen Gründen nicht mehr vonnöten, einhundertundachtzig Jahren hatte meine durchsichtige nautiläisch gewundene Behausung mir die Vorstellung einer Ballon-, besser noch Zeppel Gondel verursacht, aus deren luftiger Höhe mir es gefiel, die gleichwohl zu ebenso ebener Erde liegende Welt des Hinterhofs zu betrachten, wobei ich das Luftschiff jeweils dorthin lenkte, wo Seidenes zum Trocknen aus den Fenstern hing oder gekachelte Wände ein alsbald benutztes Badezimmer anzeigten. So saß ich, murmelte wider den Spötter mein „Für Sie immer noch HErr“, und fokussierte eines meiner Nachtgläser auf eine Gestalt, die das türkische Bad zu betreten sich anschickte. Mein überscharfes Auge, selbst durch die langen Jahrhunderte nicht getrübt, hatte kundig das Herannahen einer mir vermöge solcher Vergrößerungen seit Jahren vertrauten Gestalt an einer winzigen Aufwallung des Dampfes, der dort drüben wallte, erkannt, denn das ist den Luftfahrern eigen, daß sie die jedermann durchsichtige Atmosphäre besser kennen als jedermann, nämlich die feinsten Wölkchen als Boten des zukünftigen Zustands dieser Gasmassen zu deuten verstehen, was den Ebenerdigen abgeht, weshalb ihnen auch die phainomena dieser äthernen Schale fremd und nicht zuletzt zufällig erscheinen.

Es waren wohl an die sechshundert Tagesräder über den Weltapfel gerollt, als ich das Glas absetzte und mit einiger Grazie am Lederriemen über dem Finger pendeln ließ. Es war Zeit geworden. Ich drehte das lange leer geronnene Stundenglas herum, wunderte mich einige Monde über die Gestalt des Uhrglases, die ihm in dieser antipodischen Stellung zu seiner vorigen bis zur Ununterscheidbarkeit eignete, wandte mich dann aber, nicht weiter dieser durchaus auf ein Jahr ausdehnbaren Zerstreung zu, sondern biß vielmehr in behäbiger Geduld von einer ovalgerollten Zigarre das Ende ab und entzündete dieses köstliche Geröll. Und ehe ich mich versah, löste sich der gläsern erstarrte Blick aus den Schwaden und verflüchtigte sich

mit den violetten Ringen, die um die Hüften reiften, sich zur Decke verwanden und mich wohlig einhüllten, mich, der ich geruhsam, einige Jahrtausende mögen es gewesen sein, in meinem Ohrensessel schmauchte, die Farbe ganz nach Belieben wechselnd, wie es jene Echsen tun.

Bleiglas & Bleiglanz

Wenn ich nicht nur so täte, als wenn ich nicht nur so täte, als wenn ich nur so täte, als wenn ich nur täte nicht. Läuten von Glocken hing am Seil vom Turm, ich wünschte mich unter so einen grünpänigen Messinghut. Am Galgen nagt der Wurm, am Stricke hängt der Turm. Das war freilich im Café und das ohne Geld und Schulden auf der Bank dazu. Toccaten und Tokajer, danach stand mir der Sinn, aber irgend auch bis zum Hals. Die Tage rauschten so hin, dahin, dahinter verbog sich altes Warten, ja Warten. Sowas von Buxtehude, wo man sich den Organisten vorstellen kann, der an den Tasten auf & ab bewegt wird wie eine Tanzpuppe, die dem Tänzer an den Füßen, Gamaschen das, festgemacht ist und leichenartig jeder seiner Bewegungen folgt, so ähnlich. Der ganze Himmel und Äther war voller Magnetfelder, schwarze Gummibänder und Nähte und Netze über strammen Fersen, das Fischernetz über dem silbernen Fischleib, fast zerreißend vor Gefangenen. Ich ging am Wasser hin & her, an der Küste, die aus Beton war, Backstein mit Algen daran und ohne Geländer, daß man, torkelte man oder war sonst unsicheren Schritts, leicht drüber hinein gefallen wäre, zapp! im kalten, grünen Wasser. Im 5ten Ton.

BLAUPAUSEN

*Zwischen Beton und
Skeletten, raglosen,
rollt ein Archetyp
alterthümlich Blaupausen
aus,
Drauf ein Haus.*

Wenn nur die Zeit nicht so lief, wenn nur die Zeit doch lief, wenn nur die Zeit lief, so nicht, nein, so nicht. Ich trank viel bräunliches Gesöff, das scharf war und kalt. Es war mir schlank zumute, dürr förmlich, wie hinter Fensterglas, eben blaßgrün von der Seite, grünpänig. Ich bestellte Kaffee. Es dauerte nicht lange, da erhielt ich den Kaffee, und schon bald hatte ich den Kaffee ausgetrunken. Ich bestellte erneut Kaffee und zahlte in das Portemonnaie, das die Kellnerin unter der Schürze aus weißer Spitze trug. Ich nippte an der Tasse und bestellte eine Zigarre. Zigarren gab es nicht, und sie sah mich verwundert an, ich und eine Zigarre, wie ich über dem

Marmortischchen eingenickt war, wie ein Toter, mit der Nase im Kaffee aus der umgekippten Tasse und dem Cognac auf dem Mantel, ein großer Fleck, der schnell verdunstete. Ich zahlte gleich, ich mußte nämlich schnell gehen, sobald draußen etwas war. So war das. Ich bestellte noch Cognac und Kaffee und goß ihn darein. Im schwarzen Kaffee war der Cognac verschwunden, unsichtbar und sog so keine Tröpfchen an der Glaswand hoch wie sonst im Glas, obwohl das ja schön war, aber es erinnerte mich, so goß ich beides zusammen und heiß, wie es war, ihr auf die Füße, wie zufällig. Hach, rief sie erschrocken von dem Sud. Ich entschuldigte mich, und sie tat, als sei es ihre Unachtsamkeit, zog den Schuh aus und rieb sich umspinnen, mit der Hand, darin noch die Börse, sich auf dem Marmor abstützend. Das war aber schnell erledigt, trotz der braunen Flecken auf der Schürze, und sie war hinten und ich hatte bald beides neu, Kaffee und Cognac. Allerdings hatte ich keinen Mut, die Sache zu wiederholen, nur deswegen, nein, und wenn schon. Wenn ich durchfalle, dann falle ich eben durch, dachte ich. Wenn die mich

HUMIDATOREN

*Aus uhrglasigen Zeiten,
wo Dampfschiffe in ihren feuchten
Bäuchen
Tobaxballen an Europens Küsten
schifften,
von da in Palisanderkisten genagelt,
von da in die Schachtel,
von da in die Städte
im Rauchschränk.*

fragen, sage ich einfach, es sei alles voller Magnetfelder, schwarze Fäden, wohin man auch schaut, und daß die Welt ganz anders wäre, wenn die Zeit nicht gleichmäßig lief, obwohl ich wußte, daß sie das nicht tat und trotzdem alles so so war, wie es ist. Ich trank Schnaps.

Ich schlug dem Schwimmer da, dieser Boje im Korkreif, mit dem Ruder mehrmals auf den Schädel, bis er wegsackte. Ich war allein im Boot, und eiskaltes Wasser an meinen Waden. Ich weiß ja auch nicht. Ich weiß ja auch nichts. Mir war schwer wie von Blei und dem Kupfer im Magen und der Seide in den Lungen und den grauen Rettungsringen im Leib. Ich hatte Angst, mich zu wiederholen, ich rührte darum kein Kaleidoskop an, oder

nur widerwillig, in dem sich bunt alles hexagonal und symmetrisch wiederholte. Daß in den Sternen der Makrokosmos den Mikrokosmos wiederhole und sie daher so, mir fiel außer ‚interessant‘ wieder nichts ein, seien, aber mehr wisse ich beim besten Willen dazu nichts zu sagen, außer vielleicht noch, daß alles voller Magnetfelder sei, im Prinzip, ob das hier eine Rolle spiele. Wohl kaum, denn Magnetfelder kann man weder fühlen noch sehen, schmecken und so fort. Was wollte ich denn, wollte ich etwas von der Kellnerin oder von deren Sekretärin, die hatte doch höchstwahrscheinlich gar keine. Mich beschlich die Furcht, daß ich auch nach Ablauf der Frist nicht weiter sein würde als jetzt, daß sich imgrunde nichts änderte, ich weiter tränke, rauchte und so fort und wob mit Fäden mit Fäden. Das war aber wirklich zu dumm. Man war ja völlig ahnungslos, was mich betraf, völlig hinterm Mond, in die Binsen Binsen Binsen. Das war melodisch. Man hörte vom Damenklo her Korke knallen, wenn man im Schap

CHAPEAU CLAQUE

*Mit Gamaschen geschürzte
aus feinsten Brüsseler Spitze
Champagnerflaschen:
die Korke flogen aus dem roten Eisenbahnwaggon
weit in das Birkenarsenal von Compiègne.
Ach, das waren noch Zeiten.
Wir pfälten die Vampire mit Fahnenstangen.*

an der Trennwand saß, den Atem anhielt und sorgfältig durch die Wand hindurch lauschte. Das war doch äußerst merkwürdig. Wieso knallten da Korke – da wieder, und nochmal. Sonst hörte man nichts. Und wieder nichts. In Paradisum deducant angeli. Ich saß verkehrtherum auf der Brille. Das einzige, was ich fürchtete, war, daß aus dem Nachbarschap jemand meine verdrehten Schuhe bemerken könnte. Aber es war ja niemand da. Nur drüben hinter den Kacheln diese Sektkellerei oder was nun immer. Erbarmen, erbarmen, sagte ich den Herren. Das mit den Sternen stimme zwar, aber es gebe ja vieles, was stimme. Wahrheit sage ja jeder vernünftige Mensch ohne Schwierigkeiten und ständig und täglich. Im übrigen, ob ich sie zum Narren halten wolle, und dann, was mir überhaupt einfalle. Draußen rauchte ich eine Zigarette. Gefangen, dachte ich

mitleidig, in dünnen, unsichtbaren Fäden. Das kam mir poetisch und durchaus dem Moment angemessen vor. Die Himmel sind voller Felder, riesige Magneten, die alles anziehen, was aus Metall ist. Sowas gibt es aber gar nicht, da hatten sie recht. Jaja, dachte ich, so kommt das, das mir. In der Höhe in der Höhe in der Höhe in der Höhe. Da war also alles voller dieser geschwärzten Netze. Mir kam das vor, wie in einem Film jemand sich in einem brennenden Zimmer panisch umblickt. Und ehe er sich versieht, ist schon alles voller Flammen und kein Entrinnen. It was really a narrow escape. So ähnlich schien mir das mit diesen Fäden, die auch überall nachgaben. Aber in Wirklichkeit ist das doch alles gar nicht vorhanden. Magnetfelder und Sterne stören niemanden. Und Orgelspiel, wen kümmert das. Lachgas Lachgas Lachgas! Ich meine, alle Menschen, die ich kannte, die bezahlten ihre Schulden, machten sich nützlich, wo es ging, und bezogen Geld dafür. Ich dachte mir das alles und. Das Wasser, das ins Leder meiner Stiefel sickerte und kalt war, wie Eis, war neblig, glasig und farblos vor Schwärze, Druckerschwärze, so. Lachgas. Ich sog und lachte lautlos, atemlos, lachte. Ich stöckelte herum und wankte und schwankte im Boot, obwohl das Wasser seicht und glatt war wie ein Spiegel. Lachgas. Schattig war die Nacht und die Türme der Stadt lang im Mondlicht. Das war doch gar nicht möglich, die Sichel stand scharf und tief. Sie warf Schatten, das war doch gar nicht möglich. Das Geläut der Türme, die Stricke, die Glöcknerinnen und nackt und nackt. All das vom Lachgas. Ich aß ich aß ich aß ich aß ich aß. Und dazu, Tafelmusik, spielte jemand von fern auf einer Orgel. All das vom Lachgas, vom Lachgas kommt das her, denn Sterne gibt es, nur Fäden aus Licht und Glas, vom Lachgas kommt das her, vom Lachgas.

Bonnbury – oder: The Importance of Being Erich

Erich währt am längsten! Erichs Mundmuskeln arbeiteten huschelnd über die Köpfe der anwesenden Journaille hinweg. Er wolle sich nicht an den Spekulationen der BähErrDäh-Medchen, ja?, beteiligen, was den endgültigen Abbau der selbstschießenden Grenzwächter betreffe. Dazu sehe er keinerlei Veranlassung. Die Protokollbeamten bebten. Nicht jetzt noch einen Eklat. Das konnten sie nun wirklich als allerletztes gebrauchen. Sie hatten alle Füße und Telefonhörer voll zu tun, den schon jetzt bei Beginn des Besuches völlig aus den Fugen geratenen Zeitplan noch irgendwie wieder ins Lot zu bringen. Auf dem Petersberg wurde das Essen kalt. Drei Köche waren damit beschäftigt, die Platten mit Putenbrust in warme Decken einzuhüllen, damit die schnell verbleichende Wärme sich darin halte. Zwei weitere setzten bereits zum fünften Mal Kartoffeln auf, nachdem sie bereits mehrere Schüsseln gierigen Schweinen zum Fraß vorgeworfen hatten.

Doch Erich ließ nicht locker. Ob es noch weitere Fragen gebe. Und mit einem feinlippigen Lächeln und wachen Augen hinter der für das hagere Gesicht viel zu voluminösen Brille schien er den MedchenvertreterInnen zuzurufen: „Nur Mut, Klassenfeind! Ich bin auf alles vorbereitet!“ Bundesgrenzschutzbeamte hatten derweil auf einen Wink des Protokollchefs hin bereits damit begonnen, die hintersten Reihen der Bundespressekonferenz aus Anlaß des Besuches des Staatsratsvorsitzenden der „sogenannten“ DDR zu lichten, indem sie die widerstrebenden JournalistInnen höflich hinauskomplimentierten, was zum Teil so weit ging, daß sie die sich Weigernden an den Kamerahalsbändern aus dem Saal schlepten. Die solchermaßen Entfernten wanden sich wie Aale unter den Händen der bemühten Grenzbediensteten, und einigen gelang es sogar, freilich unter Verlust ihrer Fotoapparate, die sie behend von den Hälsen streiften, in den Saal zurück zu entweichen. Die derart genarrten Beamten standen dann ratlos mit den Kameras da, die sie sich darauf entnervt selbst über die Schultern hängten, worauf manche im Handgemenge versehentlich von noch gehorsameren Kollegen als vermeintliche Fototäter aus der Gefahrenzone gezerrt wurden.

Der Protokollchef sah von vorne die Bescherung. Verzweifelt um das Protokoll besorgt, das zu wahren seine Aufgabe war, wandte er sich schließlich an ein Mitglied der DDR-Delegation, von dessen steinern

enttäuschter Miene er mögliche Unterstützung für sein Unterfangen ablesen zu können glaubte. Was sich jedoch als Irrtum erwies. Denn der bittend Angesprochene, winkte barsch ab. Er war russischer Dolmetscher und nur wegen eines Irrtums des Außenministeriums der DDR bei der Zusammenstellung der Delegation mit nach Bonn geschickt worden, wo man seine Dienste bis jetzt noch nicht ein einziges Mal in Anspruch genommen hatte. Man sprach deutsch. Und so lauerte er im Troß hinter Erich auf eine Gelegenheit, etwa wenn ein TASS-Journalist eine Frage auf russisch an den Staatsratsvorsitzenden richtete. Dann würde er sofort aus dem Glied treten und dem Genossen Staatsratsvorsitzenden übersetzen und wiederum die Worte des Genossen Staatsratsvorsitzenden ins Russische übertragen. Das Warten auf diese Chance ließ ihn die Anfrage des Protokollchefs mit einer wegweisenden Handgeste beantworten, worauf dieser gänzlich hilflos in sich zusammensackte. Was tun? Was, in aller Welt, tun?

Obwohl die Journaille immer wieder auf denselben Fragen insistierte, mit einer Impertinenz, die den Protokollchef und den Kanzler jetzt zu empören begann, blieb Erich ungerührt, ließ sich vielmehr in seinem staatsmännischen Glanz immer mehr erleuchten, als er die immer gleichen zurückhaltenden Antworten gab, jeweils nach jedem Halbsatz versehen mit einem halb ernsten, halb fragenden „ja?“. Was er von Gorbatschows Politik halte? Erich zögerte einen Moment, dann: In einem Land, in dem der Name des befreundeten Genossen Michail Gorbatschow weniger für dessen Politik als vielmehr für einen wenn auch wohlschmeckenden, so doch nicht aus dem Land der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution stammenden Wodka stehe, ja?, könne sich die verehrte Fragerin wohl selbst denken, was er, Erich und Staatsratsvorsitzender der Deutschdemogradschenrepublk, dazu meine. Sichtlich indigniert trat die Fragerin vom Mikrofon zurück und steckte den Notizblock in die Tasche. Der Dolmetscher fuhr seinen Kopf wieder wie eine Schildkröte zwischen die kaukasischen Schultern, nachdem er ihn beim Fallen des Namens Gorbatschow alert gereckt hatte.

Erich saß da, zufrieden mit der Schlagfertigkeit seiner Antwort. Der Kanzler der Bundesrepublik Bonn hingegen verzerrte weibisch die Maske und mußte stark an sich halten, das Protokoll nicht zu verletzen. Vielleicht würde ja auch noch eine Frage an IHN gerichtet werden, bezüglich seines Alleinvertretungsanspruchs oder so. Derart kühlte er sich und nestelte an seinem Schlips, wissend das „diese, seine“ typische Verlegenheitsgeste die Journaille mehrfach zu Hohn und Spott verleitet hatte. Jedoch tat er dieses

Schlipfzurechtrücken jetzt durchaus mit Bedacht, denn er wollte nicht zurückstehen hinter dem Staatsratsvorsitzenden der Brüder und Schwestern, der hier in der Disziplin des sich lächerlich Machens, so dachte der Kanzler, offenbar das Rennen machte, obgleich, nein, gerade weil seine Antworten derart haarsträubend waren.

Noch war kein Ende der Pressekonferenz aus Anlaß des Besuchs des Staatsratsvorsitzenden der „sogenannten“ DDR abzusehen. Schon um drei Stunden war der protokollarische Zeitplan überschritten. Der Kampf der Köche auf dem Petersberg um die Warmhaltung der Putenbrust wurde zunehmend aussichtsloser. Die Chauffeure der Staatskarossen, die bereits vor zwei Stunden vor dem Kanzleramt aufgefahren waren, hatten ebenfalls die Contenance verloren, waren ausgestiegen und lehnten nun Zigaretten rauchend lässig auf den Kotflügeln der noblen Wagen. Ein Heer von FotografInnen, die nicht mehr in den Saal gekommen, bzw. von den Grenzschützern bereits wieder hinausgeschleppt worden waren, wurden um ihre Mittagspause gebracht. Hungrig nach Bildern und im Magen schlenderten sie vor der Polizeikette auf und ab. Einem Fahrer des Motorradkorsos, zweite Reihe hinten links, der die ganze Zeit mürrisch seine Maschine abfahrbereit hatte tuckern lassen, war das Benzin ausgegangen. Eine Katastrophe. Jetzt wieselte er verzweifelt zwischen den Autos der JournalistInnen und fragte nach einem Benzinkanister, was diese gelangweilt notierten, um überhaupt etwas zu berichten.

Nach einer Frage über die Rolle des sogenannten „Neuen Forums“, das, wie verlautete, sich in der DDR gegründet haben sollte, die Erich mit gespielter Ignoranz ad acta gelegt hatte, daß ihm, ja?, davon bislang nichts bekannt geworden sei, ansonsten freue er sich aber auf jeden konstruktiven Dialog, erhob er sich plötzlich ebenso erhobenen Kopfes und preßte zwischen den feinsinnigen Lippen ein einfaches „Ich danke Ihnen, mein’ Damundherrn“ hervor. Augenblicklich kam Bewegung in die erstarrten Protokollbeamten. Der Kanzler hatte nicht sofort realisiert, was jetzt kam, und stand etwas unglücklich auf, wobei er leicht zu wanken schien. Erich, bereits stehend, faßte ihn am Arm, nicht nur um ihn zu stützen, nein, auch um die fleischige Hand des Riesen zu ergreifen und für diesen nun gänzlich unerwartet heftig zu schütteln, wobei des Kanzlers Verduzttheit beim Blick in die wächserne Freundlichkeit des Genossen, nein, äh, des Staatsratsvorsitzenden der „sogenannten“ DDR, in einem Blitzlichtgewitter unterging.

Die Pressekonferenz sei hiermit beendet, brüllte ein Protokollbeamter in das Getöse der sich Erhebenden, etwas zu eilig, denn er stand jetzt vor

Erich, der immer noch des Kanzlers Hand schüttelte, und wurde mit heftigem Winken von den seltsame Verrenkungen machenden FotografInnen an den Rand des Tisches gefegt. Der Protokollchef hingegen war bereits nicht mehr im Saal. Er war beim ersten Anzeichen, daß sich der Staatsratsvorsitzende erheben wollte, hinausgeeilt, hatte im Laufschrift auf die Uhr gesehen, den Zeitplan innerlich neu organisiert und war zum Telefon im Nebenzimmer gehastet, um mehrere jetzt fällige Gespräche zu führen. Während er noch mit dem Petersberg sprach, von wo er sich herbe Vorwürfe des Chefkochs gefallen lassen mußte, dirigierte er das Ballett seiner Beamten mit wedelnden Armen. Die huschten zu weiteren Apparaten, SPD-Parteizentrale, Rau, Prof. Dr. Biedenkopf, alle an die Strippe. Und eine Presseerklärung mußte heraus: Freundliche Atmosphäre der Gespräche, ja, und – bei der Vielfalt der Themen unerwartete Verlängerung der Gespräche mit Kanzler und Außenminister. Irgendetwas im Protokoll mußte gestrichen werden, bloß was? Auf den Schultern des Protokollchefs ruhte jetzt endlich die lange angestrebte Verantwortung. Hier wurde Geschichte gemacht.

Während auf dem Petersberg eine heftige Geschäftigkeit beim Umbruch des Menüplans ausbrach, kürzere Vorspeise, den zweiten Gang ganz entfallen lassen, entschloß sich der Chefredakteur der Rhein-Main-Zeitung, den Andruck um eine weitere Stunde zu verschieben. Der Bericht des Bonner Korrespondenten, den man jetzt hektisch ans Telefon zu bekommen versuchte, war noch nicht eingegangen. Der ungeduldige Motorradkorsosfahrer hatte beim Einsatzleiter seinen Ausfall melden müssen, worauf dieser ihn anschrie, daß es ja wohl nicht sein könne, daß jetzt nur wegen fehlenden Benzins der Korso unvollständig sei, und sofort geistesgegenwärtig Benzinübernahme von einem anderen Motorrad befahl. Mit einem Schlauch führten zwei Beamte die dienstliche Anordnung aus, während Erich, der jetzt offenbar ungeduldig eilig war, bereits zusammen mit dem Kanzler den ersten Wagen der Kolonne bestieg. Die JournalistInnen, die eben noch im Saal der Bundespressekonferenz aus Anlaß des Besuchs des Staatsratsvorsitzenden der „sogenannten“ DDR gesessen hatten, strömten jetzt heraus und drängelten zu den Parkplätzen oder zu den Telefonen. In dem Durcheinander des Aufbruchs hatte der russische Dolmetscher seinen Schal im Saal vergessen und begehrte nun wieder Einlaß gegen die herausquellende Masse der FotografInnen. Die Grenzschützer wußten nicht, um wen es sich handelt, und hielten ihn zurück. Der Dolmetscher ließ darob gegen die Uniformierten einen Schwall antiimperialistischer Verwünschungen branden, im Eifer des Gefechts um

den Schal, der ein Geschenk von einem lieben Genossen sei, allerdings auf Russisch, so daß es die Beamten nicht schwer hatten, die eingeübte Ruhe gegenüber derartigen Provokationen zu bewahren.

Im Wagen an der Spitze der abfahrbereiten Kolonne saß Erich. Er hatte den Panamahut wieder aufgesetzt und blickte nun, ebenfalls abfahrbereit und sicher, einen guten Auftritt bei der Pressekonferenz aus Anlaß seines Besuches gehabt zu haben, durch das grünlich getönte Panzerglas hinaus. Seine Lippen hatten wieder dieses Lächeln aufgesetzt, das sich immer gleich den großmäuligen Teleobjektiven hinter der Absperrung aus rotweißgestreiftem Plasteband zuwandte. Er konnte die Kameraverschlüsse schnappen hören. Hinter dem Spalier der Kameraleute sah er gelegentlich ein Transparent hervortauschen. Er brauchte es nicht zu lesen, es war die übliche Hetzpropaganda der bestellten Claqueure des Weltimperialismus. Der Glanz der Gewißheit durchwob ihn für einen Augenblick. Er, Erich, der ehemalige Insasse eines KZs in diesem Land, der jetzt Staatsratsvorsitzender an der Spitze des ersten sozialistischen Staates auf dem Boden eben dieses Landes war, der oft schon von den Journalisten, denen er eben so perfekt Paroli geboten hatte, per Zeitungskolumne mit ihren erbärmlichen 30 Anschlägen pro Zeile abgewählt und totgesagt worden war, der aber dennoch geblieben war, standhaft an der Seite der Arbeiterklasse, nicht einen Milimeter weichend. Er, Erich, sah noch einmal im Anfahren des Wagens gemäß Protokoll, das er, wie im ZK besprochen, erfolgreich und mit großem Feingefühl durcheinander gebracht hatte, das Transparent hinter den Kameraaugen hochschnellen. Und ein Mitleid überkam ihn, ein Mitleid ohne jede Feindschaft, in der er sonst geübt war, ein Mitleid mit denen, die aus Unwissenheit um seine historische Mission sich zum Schwenken dieser unsinnigen Anschuldigungen hatten verleiten lassen. Die würde er eines Tages befreien können, hin zu der wahren Erkenntnis der Klassiker. Dann würden die ihr Transparent einfallen. Und er würde milde zu ihnen lächeln und ihre schwierigen Arbeiterhände ergreifen und sie in den Reihen der Genossen und Genossinnen begrüßen. Das dachte Erich, als jetzt der Konvoi sich langsam an den Kameras vorbeisob. Und er, der kleinwüchsige, aufrechte Mann, der Vorsitzende der deutschen Arbeiterklasse, hob, wissend, wie und warum jetzt die Kameras wie Furien klickten und klapperten und die Telefone mit Eilt-Nachrichten heißliefen und die Protokollbeamten erbleichten und man ihm im ZK Vorwürfe machen würde – hob zum Gruß – die Arbeiterfaust.

Die Blonde öffnet den Glasverhau

‚Mir wird nichts mangeln‘. Nur: den ganzen Tag sitzt unten an einem etwas herum. Was fehlt? Geld &c. So ist es dann lediglich die Angelegenheit vereinfachend, es als ‚Hunger‘ zu bezeichnen, eine Floskel gegen die Langeweile am Langweilen, Neugier auf Bekanntes. Essen: die Gebißreihen in Zelliges kneifen, davon abreißen und wegwürgen. Und während sich dieses Befinden ‚nach Art des Behausers‘ schon in Worte kassibert, hat ‚man‘ glücklicherweise schon die Schuhe ‚mit Senkeln geknebelt‘ und ein Arm ist ‚mit dem Mantel eingeseift‘. Nicht mal unwillkürlich tastet die Hand darin, in der Manteltasche, nach dem Schlüssel. Das ist kein ‚in Fleisch & Blut‘ Übergegangenes, sondern Hellwachen, wenn klar erkannt wird, daß ein nachheriges Suchen ‚vor verschlossenen Türen‘ &c. So ist es dann lediglich die Angelegenheit vereinfachend, er wird eingesteckt und das überprüft. Und ist damit nichts weniger als vorausseilend, weil man mit den Worten nicht nachkommt, schon längst das Treppenhaus hinunter im Flur und dann doch einigermaßen überraschend im Freien. Es klingt seltsam und ist auch unsinnig, aber der schwarze Himmel zwischen den Peitschenlampen ‚erstaunt‘. Einige Autos ‚fegen‘ die sonst rege ‚bestrichene‘ Fahrbahn. Es fällt auch noch auf, daß der Auspuff eines in der Seitenstraße vor der Ampel haltenden das Kopfsteinpflaster ‚mit seinem AbgasAtem fächelt‘. Nun gut denn. Kurzum ist klar, daß es ‚für den Moment‘ einfach nur bequemer, sonst nichts, ist, das so zu sehen. Aber schließlich, wer vermag, einen zu zwingen, sich noch darüber Gedanken zu machen. Denn ‚schließlich‘ hätte, wenn man selbst nicht noch abends in dieser Savanne zu einer Beschreibung wie ‚sträucherte‘ entgleiste, ja mit einiger Sicherheit niemand dieses ‚Fächeln‘ der Auspuffgase auf dem Kopfsteinpflaster bemerkt. Und überhaupt hatte der längst Grün, war auf & davon, und die anderen auch wieder Grün, was wiederum die Angelegenheit vereinfacht, wovon immer etwas zu halten ist.

Draußen: bemerkbar nicht nur an der anderen Atmosphärensichtung, ‚acht Zoll tief war heuer das Luftmeer‘, sondern, was natürlich bei weitem näher liegt, an der vereinzelt und auf zwanzig Meter hingestreckten Gegenwart anderer Läufer, die verschieden gerichtet das Trottoir mit ihren Schritten ‚peitschten‘. Alle in Mänteln, fadenscheinig eilig, weil deutlich getrieben zu Automaten. Hinter einer, wobei ‚man‘ sich etwas denkt, nein, *durch* die in die Türsturznische gesenkte Tür, neben der ‚rotmüde‘ ein blonder Akt hinter Glas wie ein gestürzter Käfer auf dem Rücken mit den

Beinen rudert, ‚ins Blaue‘ rudert. Man geht, um die Doppeldekade an Metern verzögert, nachdem sich die Tür noch nicht wieder geschlossen hat, denn wahrscheinlich ist sie in ihren Angeln gedämpft, daran vorbei, obwohl man dazu die Straße hatte gar nicht zufällig überqueren müssen, und hört aus dem Spalt, den die Gummilippen der Türdichtung ständig sich verengend noch lassen, Münzen in die Schlitze der Automaten scheppern und darauf ‚anhebend‘ das so bezahlte Stöhnen von 625-zerzeilten Gebeinschlotbesitzerinnen, die aufgezeichnet sich knospen, höchstens 25 sein dürfen und mit riesigen Oberweiten ‚gesegnet‘. Während dann die Dichtung endlich zuschnappt, dringt noch ‚ein Hauch‘ von feuchtem Zigarettenrauch, der sich mit dem der an den Zellentüren befestigten ‚Duftspendern‘ vermischt hat, heraus. Dann ist draußen plötzlich im Vorbeigehen alles ertaubt, und man ist in der benachbarten Tür, obwohl man dafür wieder die Straße hatte überkreuzen müssen. Und drinnen ist, worauf man jetzt stolz ist, ganz unterschiedlich der Bratendunst ‚gutbürgerlicher Küche‘. Die Blonde im Dirndl, das zur hauseigenen Uniform gehört, ‚kommt auf breiter Schürze angekegelt‘. Holz vor der ..., ‚Alle Neune‘ fällt einem ein oder hat’s irgendwo kurz zuvor, woran man jetzt nicht sich nicht erinnert, sondern jetzt ‚dessen nicht erinnerlich‘ ist, schon mal gehört oder gelesen. Jedenfalls fragt die, was man denn. Und weil es die Angelegenheit ungemein vereinfacht, hat man ein halbes ‚Brathendl‘ bestellt, ‚zum Mitnehmen‘. Die rotieren noch hinter Glas und zu fünft auf der Stange aufgespießt, und die Schenkel rösten sittlich und ordentlich aufgebahrt, und zuweilen nur trieft etwas – Fett hinunter. Die Blonde öffnet den Glasverhau und hebt die Hühnerstange auf den Tresen. Draußen johlt jemand still ergebene Betrunkene an; ach ja, ‚spreizen‘ wäre vorhin das richtige Wort gewesen. Nein, das ist alles. Und sie, die Blonde, die den Glasverhau geöffnet und schon lange wieder, nämlich gleich danach, geschlossen hatte, hat das Geflügel mit geübtem Handgriff geteilt und packt jetzt, wo man wieder aufmerksam und daher vereinfacht ist, eine Hälfte, eine ‚braune Fleischschale‘, mit zwei EssCeHa, in ein Stück ‚Aluminiumfolie‘. Und nur ‚für einen Augenblick‘ kommt einem die Metallbezeichnung wie ein Drogen- oder Arzeneinamen vor. Sechshechzig wird mit einem Zwanziger beantwortet, was im Gespräch wiederum die Erwiderung von Dreizehnvierzig bewirkte, ordnungsgemäß dem Gesetz der Differenz folgend, denn ‚wer Banknoten nachmacht oder verfälscht‘. Wird nun mitsamt dem Hahn über den Tresen gereicht, durch den Filzvorhang im Windfang nach rechts ab, ist man im Hausflur, schon wieder treppauf, wie wenn ein Film im Schnellauf rückwärts ‚läuft‘, zurück in den eigenen ‚vier

Wänden', hat ausgepackt, nach fünf Minuten das Tier verzehrt und murmelt dann diesen blöden Satz von Max & Moritz, 'wenn sie wieder aufgewärmt'.

Der Tod hat Schnupfen

Wien am neunten Neunten. Steppfahn bat mich, noch zu bleiben, es sei außerordentlich morbide dort unten. Ich meinerseits willigte ein, obwohl mich ein Schnupfen quälte. Unten war es dann tatsächlich kühl. Ich verschloß meine Jacke bis hinauf zum Hals und drängelte mit.

Wie lange kann man eine Leiche am Verwesenshindern? Zuerst empfahl es sich, einer ka-u-ka Grippe anheimzufallen, ein stilles Ödem zu verhauchen, sonst aber unversehrt abzugehen. Dann entferne man fäulniserziehende Kaldaunen, lege sie ein in Spiritus, verkorke die Urne, siegle sie mit Schellack, dann zu den anderen. Den so erzeugten durchlauchtigsten CORPUS fülle man mit heißem, freilich nicht zu heißem, echtem Bienenwachs. Nach Faltung des Handgranits um den Rosenkranz die so erfüllte Leiche in einen Sarg von astreiner Eiche, der außen mit Kupferplatten beschlagen ist. Auf die wiederum sind sym(dia)bolische Reliefs zwecks Befeuchtung der hechelnden Geisterzungen aufzulöten. Bei geringer Bewindung, allzeit nur fahlem Licht und moderater Kellerkühle ist dann mit langer Haltbarkeit zu rechnen, ferner: siehe Deckelprägung.

Steppfahn roch nach schimmligem Leder und Formol. Ich glättete die Nase mit dem Sacktuch. Selbst da hindurch und die schleimgeschwollenen Häute war er wahrnehmbar, wovon ich jedoch vorerst schwieg.

Wie lange kann man eine Leiche am Vergessen hindern? Leider sind dazu Maßnahmen vonnöten, die den oben genannten zett Te entgegen stehen, nämlich heftige Durchschleusung seidenbläulich glimmender Objektive samt dahinter da hindurch äugenden Geköpfs, zur Not auch mit Blitzgeräten, die genüßlich ihre Tonleitern hinaufpfeifen. Fürderhin lasse man es den Ornamenten an einer gewissen Prächtigkeit nicht mangeln. Geeignet sind herrisch zum Abflug anhebende oder gerade gelandete Adler und erschreckliche Thodenschädl, dem Heidnischgermanischen entlehnt. Sie erzeugen dem Betrachter lächelndes Grauen, leider allerdings kaum noch den minoltanen Pauschalreisjahrhunderten. Das aber konnte ich nicht ahnen.

Ich tippte Steppfahn fragend auf die leptosome Schulter. Er törnte und zeigte mir vergitterte Mauerlöcher. Dabei wippten seine basedowigen Augen emsig in den Höhlen. Er war sichtlich von mir und meiner Neugier angetan.

Wie begegneteilt man all dies, was also führt zu schnellem Vergessen und Verwesen? Man starb arm und an der Pestilenz und landete rücklings mit verrenkten Gliedern im katakombenen Massengrab. Eine Schaufel Kalk dazu ist schon zu viel des Schlechten. Allein, eine Stadt wie Wien könnte darauf nicht kalkiger stinken. Bei günstiger Nähe des Grundwassers sind nach einzwei Jährchen nur noch moosige Knochen. Einen Haufen Sträflinge nötige man dann in die übel riechenden Verliese – zeitweilig soll es so zum Himmel gestunken haben, daß in der Kathedrale darüber sommersonntags keine Messe gelesen werden konnte –, die Knöchel in die Mauerkammern zu schichten, platzsparend gemischt à la ‚ZweiRechtsZweiLinks‘. Der Rhythmus der Worte: Oberschenkel, Oberschenkel – Beihnn ,;: Schädl / Oberschenkel, Oberschenkel – Beihnn ,;: Schädl / und so fort, zweitausendmal. So trennt sich familiäres Gebein und wird zerstreut. Gute Knöchel müssen reifen wie ein solcher Wein, um den greisen Vergleich zu bemühen, der von den Heurigenlokalen in die Stadt herunterwehte. Eröffne die Gebeinkemenate nach Jahrzehnten, vergittere sie mit rostigem Gestäbe, lege Lampenkabel – beim Überrumpeln der Weiche blieb der Tram einen Moment das Licht in den Leitungen stecken (ich hüstelte). Es wird gelohnt durch den Verkauf von Eintrittsbilljeehs. Und die solche lösten, beatmen 's feucht, Lungenwind ist beste Luft zur Verwesung. Der Salpeter pilzt aus den Gemäuerfugen. Der Sensemann schnaubt an einer Influenza. Der Tod hat Schnupfen.

Ich fröstelte ob der kühlen Beleuchtung. Mein Atem orgelte schon jammelnd. Da nahm mich Steppfahn beiseite in eine Nische. Noch schneller seien nur Naturkatastrophen, da habe er ein geheimes Faible für. Ob ich die steinige Tunguska kenne. Nicht natürlich, klang aber urzeitlich, und ich kritzelte es auf den Notizblock. Da sei 1906 ein Meteor eingeschlagen, halb so groß wie 'n Mond. Den Donner hätt' man bis Wien und Neapel hören können. Die Bäume in der sonst steinigen Tunguska, Fichten warn's, hätt's abgesäbelt, gleich an der Wurzel – vom Luftdruck, so wisperte er laut. Denn aus der Minoltakolonne draußen guckte einer her und klackte seinen Verschuß. Schade sei nur, daß das betreffende Gebiet kaum besiedelt gewesen. Ich nickte interessiert. Der Teleschlund schnappte erneut nach uns.

Anlage von Friedhöfen. Gewölbe werden zeitig, es gibt zu viele U-Bahn-Tunnels, die zudem weniger riechen und wo der Salpeter hinter Stahlbeton im Gestein gelöst bleibt. Man lege daher Riesenfriedhöfe außerhalb der

Stadt an, baue Monumente, die nicht nur Verschnupften den Atem rauben. Berühmte Leichen als Attraktion. Die Zukunft wird weitere Tote bringen. Die werden mehr auf dem Riesenfriedhof, Jahr für Jahr, wie die Arbeitslosen und der Müll. Überdimensionierung ist also wie bei Pissairs (ich hatte mal eins mit vierzig (!) Becken in Reihe gesehen) nicht verkehrt. Dazu eine Pendelbuslinie vom Nordtor zum Krämerorium und zurück, mit einem abgelegten Burgschauspieler als stimmgeschultem Stationsansager: „Es wird ersucht, älteren und gebrechlichen Personen ...“ „... die Särge zu überlassen“, spann Steppfahn meinen Gedanken fort.

Steppfahn blies in meine Orgelpfeife. „Nicht schlecht“, lobte er meine Phantasie. Ich sei durchaus willig, so werde auch etwas aus mir werden, ich solle nur Geduld haben, wobei er verstohlen glitzte. Ich nieste zweimal ungeduldig. Steppfahn nahm mir meine Lungenpfeife ab, und wir gingen.

Nachtrag der Pieta. Pieta widersprach vielem, siehe Steppfahn. Billjähresbesitzer haben ihr Recht gekauft. Es wird nur wenige ermahnen, wenn du SILENTIUM übers Gewölbe meißelst. Der Salpeter hat es bald übersport, und die Reiseführer quäsen darunter munter ihr breites Amerikansk. Prasselnd quälen die Verschlüsse der Minoltacolts. Langweile den krankehenden Tod nicht mit penibler Einsamkeit. Verschnupfte brauchen Gesellschaft. Was kann ich wissen, was darf ich hoffen?

Buster of Ceremony

Über der Aufschrift „100 Fein-Filter“, neben der ein reinweißer Zylinder angedeutet war, saß mit Blick nach rechts und neben der Pyramide von Gizeh die Sphinx. Sie lauerte. Die Sphinx lauert. Der Tuborg-Mann, der „Durstige Mann“, so der Titel auf der anderen Seite der seit vorgestern auf dem Tisch herumstehenden Dose, wischte sich den Schweiß von der Glatze. Im Innern der Dose hatte sich ein letztes, vom Sommer übrig gebliebenes Insekt verfangen. Gestern noch hatte es gelegentlich gesummt, daß es den Ausgang nicht mehr finden könne, war dann aber gegen Abend verstummt und hatte sich seither nicht mehr gerührt, war vermutlich gestorben in einem Resttropfen Bier. „100 Meisterwerke“ stand auf dem Buch im Regal, so daß man den Kopf rechtwinklig nach links kippen mußte, um auch noch Autor und Verlag zu entziffern. Das fortwährende Erzählen war von diesen Gegenständen, die um BC MERz herumstanden oder -lagen, unberührt geblieben. Höchstens die Sache mit dem Insekt hatte etwas von einer Geschichte. Aber die war jetzt, mit dem Ende der Kerfe erzählt, fertig, abgeschlossen. Wie es wohl sein mochte in einer Bierdosenlaache, subtropisch dunstig, aber mit Licht oben. Oberlicht. Durch das schneite es die ganze Woche, weil man es nicht mehr richtig schließen konnte. So war auf dem Holzboden des Dachbodens ein versprühtes Häufchen entstanden, das sich nunmehr, nach dem Einsetzen von erneutem Tauwetter, in eine Laache verwandelt hatte. Daran dachte BC MERz noch, weil ihm beim Abnehmen der Wäsche eine Socke hineingefallen war, worauf er „Fuck!“ gesagt hatte. Die Socke war aber inzwischen auf dem Heizkörper längst getrocknet. BC MERz hatte sie am Morgen angezogen, wobei er vergeblich die diese zum Paar ergänzende andere gesucht hatte, um schließlich mit dem üblichen „Fuck!“ auf den Lippen eine andere, ähnlichfarbene überzustreifen. Insofern war auch das erledigt.

Als er mit den beiden verschiedenen Socken an den Füßen und Camel-Boots darüber, die sich nach langem Suchen in einer hinteren Schrankecke wieder angefunden hatten, deren Krepptsohlen aber während der Lagerung, wer weiß wie, steinhart geworden waren, als er also in diesen laut auf dem Pflaster Ton gebenden Camel-Boots auf die Straße trat, um neues Bier zu kaufen, sah BC MERz, daß an der Bushaltestelle gegenüber ein neues Plakat aufgehängt worden war. Eine Frau mit einem Pyjama, der laut roter Riesenschrift nur 69 BC kostete. Fuck! Auch das war brauchbar für die

Geschichte. Nach dem Bierkauf suchte BC MERz nach seiner alten Praktika, mußte dann aber nochmal los, um bei Photo-Dose einen Film zu besorgen. Der war jetzt eingelegt, wobei er wegen eines Eselsohrs an der Lasche nur fuckmäßig schwer einzufädeln gewesen war in das „Fuck-DDR-Teil“. Und BC MERz lichtete das Poster ab. Vielleicht konnte er es noch mal brauchen, wer weiß. Dabei lehnte er sich breitbeinig an die gegenüberliegende Innenseite der Haltestelle, weil er für die wegen des schon dämmrigen Frühnachmittagslichts ziemlich lange Belichtungszeit von 1/15 Sekunde einen festen Stand brauchte. Hätte das jemand beobachtet, wäre das schon wieder die halbe Geschichte aus der Großstadt gewesen, zumindest ein guter Anfang. Stattdessen bohrte sich in die steinharte Camel-Boot-Sohle eine Glasscherbe des Haufens Glasscherben einer zerdepperten Bierflasche von offenbar betrunkenen Busbenutzern der vergangenen Nacht. BC MERz hatte das nicht bemerkt. Erst jetzt klackte es dauernd auf dem Gehweg, anders als von dem Sohlengestein, heller, während er die Kamera unter der Daunenjacke verstauete und sich umsah, ob Autos kämen, weil er nämlich die Straße überqueren wollte, um Bier zu holen. Dazu hatte er eine Plastiktüte in der rechten Tasche der Daunenjacke neben den Handschuhen. BC MERz hob die Sohle und besah sich die Bescherung. Fuck! Die Scherbe hatte sich ziemlich tief in die Sohle gebohrt, und das spröde Material war entlang einer ziemlich langen, ziemlich geraden Linie einfach durchgebrochen. BC MERz zog die Scherbe angewidert heraus, ließ sie auf den Gehweg klirren und zwängte den Finger in den entstandenen Spalt. Fuck! Die waren hin, die Camel-Boots, endgültig.

Am sich eindunkelnden Himmel zogen Krähen in Schwärmen von den Müllhalden am südlichen Stadtrand gen Gehölz, um in den dortigen dorrigen Nestern den Beginn des nächsten Tages abzuwarten. In Schwärmen zogen Krähen von den Müllhalden am südlichen Stadtrand gen Gehölz im Norden, um dort in den dorrigen Nestern zu nächtigen. Von den Müllhalden am südlichen Stadtrand zogen Krähenschwärme zum Nächtigen in dorren Nestern gen Gehölz, als der Himmel sich bereits eindunkelte. Zu den dorren Nestern im nördlichen Gehölz zogen am sich eindunkelnden Himmel die Krähenschwärme von den Müllhalden im Süden, um dort den Anbruch des Tages abzuwarten. Fuck! BC MERz sah Krähenschwärme, die vermutlich von den Müllhalden im Süden der Stadt vor dem sich eindunkelnden Himmel in die nördlichen Gehölze und deren dorrige Nester zur Nacht flogen – besser: flohen, und das war schwer zu sagen: worum es eigentlich in diesem Geflatter ging, was das einzige war,

das er am sich eindunkelnden Himmel sah. In seinem Schuh war eine Kerbe, was ihn an die Kerfe vom Vortag im Bierblech erinnerte.

Chaos – BC MERZ verstand das nicht. Da war kein Chaos. Alles verlief geordnet. Nach dem Beschluß, Bier bei der Tanke zu holen, folgte der Abmarsch, der lediglich durch den Entschluß, das Pyjama-Poster zu fotografieren, kurzzeitig unterbrochen worden war. Sollte das Chaos sein? Das war doch kein Chaos. Er saß, die Biere inzwischen intus, am Schreibtisch und schrieb auf dem Blatt auf diesem Tisch, der deswegen ein Schreibtisch war und nicht Biertisch: „Wissenschaft würg, Kunst klasse!“. Das schrieb und dachte BC MERZ. Karl Kraus hatte entsprechend geschrieben und gedacht: „Wissenschaft ist Spektralanalyse, Kunst ist Photosynthese.“ Kutzmutz dachte dagegen in Potsdam gerade an Potsdam, PDSdam. Überhaupt: unser PDS-Schirm. Der war bei Wind immer schwer aufzurichten. Der Wind blies uns ins Gesicht. Medienkampagne gegen Kutzmutz und gegen die PDSdam. BC MERZ nahm tiefgreifende Veränderungen wahr. Das lag am Bier, am Bierumbruch. Nichts ist sicher, alles ist unmöglich. War das Chaos? Kutzmutz, äh, BC MERZ besah sich den Scherbenriß. Fuck! Eine Scheiße, kein Chaos. Richtig. Scheiße darf nicht zum Chaos verklärt werden, auch nicht verklärt, dachte BC MERZ und schrieb. Die Ceremony of Chaos, CC, Xox-Keks, muß gebustet werden: BC! Reingreifen! BC MERZ saß überlegen an seinem Papier und begann erstmal mit dem Naheliegenden, der Zigarette, dem Bier, dem Insekt, dem Pyjama-Poster, den 69 BC.

Im Zimmer jetzt. Früher die Schreibmaschine auf dem Tisch einer Mansarde. Das hatte BC MERZ gar nicht mehr richtig erlebt. Nur die ersten Versuche waren auf einer Schreibmaschine entstanden, jedoch nicht in einer Mansarde, sondern in einem ganz normalen Zimmer. Dann hatte er Computer auf dem Schreibtisch stehen und nun ein Laptop auf den Knien. Das war unprosaisch. Das war aber auch notwendig. Denn hatte ein Schreiber früher nur einfach einen Text produzieren müssen, egal wie, egal worauf, alles andere, das schöne Layout, die Druckfahnen, die Fehlerkorrektur, eben alles bis auf den Text hatte der Verlag gemacht, mußte der Schreiber das jetzt hingegen alles selber machen, weil es keine Verlage mehr gab, die Texte druckten. Sparen. Stattdessen mühte er sich selbst mit den Programmen auf dem Laptop ab, studierte die statt seinen Text und erzeugte schön aussehende Buchstabengitter vermöge der fortgeschrittenen Technik. Ganzen Gedichtbänden hatte er selbst die äußere Form gegeben, nach der inneren, Titelcollagen entworfen, dann alles durch den Kopierer im Copyshop gejagt, um es an Befreundete und genervte

Buchhändler bittend um Aufmerksamkeit zu verschenken. Diese Computertexte wurden dabei anders als Schreibmaschinentexte. Und vielleicht war das ja ganz gut, wenn man ein Wort herauskalpeltierte, damit das mit der Zeilenzahl am Episodenende noch hinkam. Andererseits hatte es den Vorteil, daß er jetzt im Sessel mit der Tastatur auf den Knien schreiben konnte, heftig und eilig, weil jeder Fehler leicht zu korrigieren war.

Er rauchte, Aschenreste hatten sich in den Kerben der Tastatur festgesetzt. Und dann das Bier. Das war ein Treibstoff. Nicht etwa der Alkohol, oder nicht nur der. Das war eher eine Zeitfrage. Wenn er in der schon wieder früh gewordenen Nacht dasaß, nach dem Ende des Programms auf allen Sendern, war noch genau eine Dose übrig. Jetzt also ins Bett oder lieber eine Dose lang schreiben? Schnell war das Programm hochgefahren. Der Cursor blinkte. BC MERZ öffnete das letzte Bier und die Datei. Schreiben nicht nach Zeilenmaß, sondern nach der Länge von Halbliterbieren. Er hebelte den Verschluß mit dem Taschenmesser an und zischte dann die Dose. Der erste große Schluck daraus, den Schaumrest mit dem Ärmel von den Lippen und dann ran an den Text. „Ran an den Text, ran an den Text, Biere auf Engeland, dadadadamm“, summt BC MERZ. Das war wie eine Zeremonie. Das Fatale war nur, fatal für den Text, daß das Halblitermaß zur Frühe der Nacht, morgens gegen 4, ein verdammt großer Maßstab war. Eigentlich hätte jetzt ein Nulldrei-Holsten genügt. Aber so ein Nullfünfer war sehr groß jetzt. Am Nachmittag, das war gleich nach dem Mittag gewesen, als er mit den ersten begonnen hatte, etwa zwei Stunden nach dem Aufstehen von der gleichen Prozedur am Vortag, hatte er die leicht weggezischt. Da war der Maßstab, die Biermeßplatte, eher zu klein. Ruckzuck waren die ersten drei weg und lagen jetzt noch auf dem Teppich unterm Schreibtisch, zum Teil unversehrt, zum Teil breitgetreten zwecks Volumenersparnis im gelben Container am nächsten Morgen. Das war immer die erste Aktion nach dem mühsamen Hochaufstehen: Bierdosen entsorgen. Dann kam Zeitungslektüre oder der Gang zum Briefkasten. Dann zum Penny oder an Feiertagen zur Tanke, um Nachschub für den Abend und die Nacht zu organisieren, also für jetzt, wo der letzte Halbe sich vor BC MERZ, der jetzt endlich schrieb, so riesig aufbaute. Er stieß langanhaltend auf, ein Brodem, brodelnder Odem, Nachhall von drei Fischkonserven in Pflanzenöl, einer Feinfrost-Pizza-Margherita und sechs Bifis, darauf gewaltsamer Riesenschluck, daß er fast alles wieder erbrochen hätte. Nein, das muß rein, einfach aus Vollständigkeit. BC MERZ schwankte. Das mußte der Beginn eines

unschönen, da dumm machenden Alkoholismus sein. Dieses Bedürfnis, die Biere fertig zu machen, keines übrig zu lassen, aus einem geradezu bürokratischen Ordnungsbedürfnis. So wie ein Beamter am Feierabend noch den Locher ausleert. So leerte BC MERz jetzt die letzte Dose. Das mit dem beginnenden Alkoholismus war natürlich auch irgendwie geil, eine Chance. Das wollte er festhalten, alle Stufen des Verfalls würde er festhalten, emsig tippend. Jetzt war noch Anfang. Wenn er jetzt nicht schrieb, hatte er das Gefühl, fuhr ein Zug ab. Denn wenn man den Geschichten eines Alkoholismusverlaufs glauben durfte, würde ihm bald der letzte Antrieb zum Schreiben verlustig gehen. Er würde nicht mehr schreiben können „verlustig gehen“, sondern nur noch jammernd lallen „Scheiße, ich pack dem nich’ mehr, ach was, Prost!“ oder so ähnlich. Auf dem Klo würde er dann schlicht pissen statt „seines Wassers abschlägig zu werden“. Also: das halten wir jetzt mal fest: dies ist das Alphastadium, noch bei vollem Bewußtsein, lediglich sylvester- oder polterabendmäßig angeschiggert. Also erst der Beginn. So dachte BC MERz bei sich. Dann lunkte er einen riesigen Schluck, das war der vorletzte. Jetzt noch speichern, alles schließen, das Bett aufschütteln, ein letztes Mal, denn als Alkoholiker BC MERz würde er nur noch dreinfallen. Ins Bett also, Stätte der Geburt, der Zeugung, des Beischlafs und des Todes, so Ulysses. Und dann vor dem Niederlegen dorthin den allerletzten Schluck. Dose gefaltet zu den anderen gescheppert. Und morgen ein Nachschub und ein weiteres Tippen. Danke. Ich danke Ihnen. Gute Nacht.

BC MERz schlief heftig. Will sagen, er träumte. Er träumte mehrere Geschichten, die nichts miteinander zu tun hatten. Lediglich das Ende der vorangehenden Geschichte hatte mit dem Anfang der folgenden etwas zu tun, der neue Anfang schnappte sozusagen in das alte Ende ein, dann aber meist ein völlig unerwarteter Verlauf. Die erste Geschichte ging so:

Plötzlicher Schneefall am Mittag. Plötzlicher Einfall des Neujahrs. Plötzlicher Anfall von Erinnerungsterror. Die Luft ist verdünnt und wird befallen von Fetzen bekannter Musiken aus dem Radioprogramm. Dies zu bemerken, ist jedoch lediglich der Versuch, aus dem Erinnerungsmahlstrom auszutauchen, indem er gar nicht versucht, mit hilflosen Schwimmbewegungen der Arme an die Oberfläche zu gelangen, sondern vielmehr, wie man es bei Rettungsübungen gelernt hat, abtaucht, um unten aus dem Strudel herauszutauchen und dann seitwärts an die Oberfläche. Die eingeübten Maßnahmen bei Schiffsuntergängen, mehrfach schon bewährt, „so rät ein Untergang dem nächsten“. Hier auf Schiffsuntergänge zu kommen, hängt mit einer Windung des Mahlstroms zusammen, der noch

aus dem Morgenschlaf kommt, von dem er jetzt träumt, wo nämlich Traum im wesentlichen ein Strom von Erinnerungsverschiebungen ist. Um eine Erinnerung, die noch irgendwo in seinem Hirnkasten lagert, wieder hervorzukramen, nämlich die eines Winternachmittags in einer Vorortzweigstelle einer Öffentlichen Bibliothek, die ihn als 12- oder so Jährigen mit Büchern alle drei Wochen versorgte. Dort hatte er sich einige Jahre später eine neue Lesekarte der entsprechenden Hauptstelle beschafft, wissend, daß er damit auch in jener Zweigstelle ausleihen dürfte. Das war aber nur der Vorwand gewesen, um dort an einem jener Winternachmittage dem Erinnerungsfetzen nachzuspüren. Jedoch kam es nie zu dem Besuch, weil er nach dem Ausstellen der Lesekarte in der Hauptstelle zwischen Regalen sich beim Stopfen anderer, sich dort auftuender Erinnerungslöcher offenbar völlig verzettelt hatte. Er war auf eine Reihe von Büchern über Schiffsuntergänge gestoßen. Nach mehreren Stunden des einigermaßen ziellosen Blätterns, sogar noch in alten WasIstWas-Bänden, hatte er beschlossen, alle betreffenden Bücher auszuleihen. Mit einem Berg also, der nicht mehr ins Körbchen paßte, zur Ausleihe. Das: das Ausleihen dieser ganzen Bücher war der Abtauchvorgang aus dem Mahlstrom heraus. So konnte man sich das vorstellen, er war gerettet. Das Aufsuchen der Zweigstelle an einem möglichst seiner Erinnerung im Traum an die wirkliche Erinnerung entsprechenden Winternachmittag hätte sich dagegen katastrophal ausgewirkt, tagelange Rauschähnlichkeitszustände, eben der vergebliche Versuch, nach oben aufzutauchen. Ein Frachter, teilt das Radio gerade mit, ist in einem atlantischen Sturm mit 10 Meter hohen Wellen mit Mann & Maus gesunken.

Die zweite Geschichte handelt in Folge von mehreren Situationen, in denen er ein heftiges Bedürfnis zu einer seltsamen Art des Schreibens empfunden haben muß: Mansarde „in den Brauen“, so hieß das im Traum nach dem ersten Traum, einer Großstadt, also weit oben, knapp unterhalb der Stirn des hausbrandvernebelten Himmels, ebenfalls Wintertag oder glühendster Sommer nach bereits wochenlanger Dörrhitze. Von dem Schreibtisch am Fenster aus, ausgestattet mit Fernrohr und diversen Feldstechern, kann er das gesamte Treiben der Stadt verfolgen, Straßenzüge stundenlang beäugen, zwischendurch schreiben über Dinge, die damit, mit diesen Beobachtungen überhaupt nichts zu tun haben. Die Situationen, an die er sich hier erinnern muß, in denen er sich daran erinnerte, daß er sich an eine bestimmte wünschenswerte Umgebung erinnere, wie an einen zukünftigen Zustand, Zustände, Gesten, Haltungen, in denen gut zu schreiben sein müßte, waren jeweils quälend, weil dem

unbändigen Wunsch in eben diesen Situationen gerade überhaupt nicht nachzukommen war. Dann sich wirklich hinzusetzen und zu schreiben, zB schnell das nächste Café aufzusuchen, dort einen Kaffee zu bestellen und auf der Rückseite einer Speisekarte loszuschreiben, was das Zeug hielt, war nur in wenigen Fällen gelungen, einmal in Berlin im März nach Mauer, ein weiteres ähnliches Mal ebenfalls in Berlin im August davor, am Wurstkiosk unter einer Schnellbahnbrücke. Was er dann allerdings wirklich zu schreiben hatte, war meist sehr nichtig, ernüchternd geradezu, also den Erinnerungserinnerer alsbald abschüttelnd, heraustauchend aus dem Strudel nach unten. Dagegen gänzlich in solcher Situation am Aufschreiben gehindert zu sein, kam dem Versuch gleich, nach oben aufzutauchen, wobei er sich wie jetzt am Übergang zum dritten Traum immer wieder in neuen Seitenstrudeln verding, durchaus gequält.

Die dritte Geschichte enthält nur eine einzelne fade Erinnerung an Wurzelholz in einer jütländischen Heide, von einem Sturm aus dem Boden gebrochen und nun im tagelang andauernden Regen in einer geruchlosen Fäulnis befindlich. Rundherum wuchsen Pilze, deren breitkrepelige Dächer an den Rändern mit Rinnsalen behängt waren. Ein schönes Bild, nicht wahr?

Die vierte Geschichte spielt wieder vor dem Fernrohr. Dies war diesmal nicht auf die belebten Fenster der Großstadt gerichtet wie in der ersten Geschichte und der Geschichte von der einzigen Verlässlichkeit von Aufzügen, sondern auf den Mond. Er war Mondbeobachter. Anfangs hatte er jeweils bei Vollmond das Teleskop auf dem Balkon aufgestellt, die drei Füße, Tripodien, auf die mit Tesa-Textilklebeband-Kreuzen markierten Stellen positioniert, was im Traum erneut alptraumhaft umständlich war und mehrfach scheiterte. Der Vollmond jedoch blendete im Teleskop bei 100facher Vergrößerung (100 Filter bis Gizeh, schwatzte der Anfang der Geschichte dazwischen). Die Krater gleißten und waren nur schwer zu erkennen, weil sie auf den Karten unrealistischerweise alle mit Schattenwurf gezeichnet worden waren, der jetzt, bei Vollmond, gänzlich fehlte. Fuck!, so BC MERZ selbst im Traum. So erzählte er sich die Geschichte weiter, schob drei Wochen dazwischen, die er mit den Geschichten fünf und sechs füllte. Dann kehrte er zum Teleskop zurück. Es war nun einige Tage nach Neumond, der Mond im Zunehmen begriffen und im Abenddämmer flach über dem Horizont der Dächer. Es waren gute Zeiten fürs Crisium. Das Crisium ist das Mondmeer, das nur so heißt, in Wahrheit aber eine lavagefüllte Ebene ist mit wenigen Kratern darin. Lateinisch „mária“, was ihn lautverschoben an María erinnerte, die damals

im Studium nicht hatte verstehen können, daß er das Integral nicht lösen konnte, das so einfach war. „I want U deep inside me!“, dachte er ihr entgegen, wobei auch das verschieden betont werden konnte: Tief in mir – in meinem Herzen – möchte ich DICH. Oder eben: Ich möchte dich tief in mir. Das hätte sie sagen sollen, damals, eine feine, duldsame Möse ihm darbringen, statt nach dem Integral zu fragen, statt dieser Steißarbeit – María, mária, ave maris stella, ora pro nobis. Das Mare Crisium war jetzt, einige Tage nach Neumond sehr gut zu beobachten, da der Terminator, die scharfe Demarkationslinie zwischen Licht und Schatten, mitten hindurch lief, so daß die Randgebirge sich durch ihre langen Schatten sehr günstig abzeichneten. Diese Geschichte, freilich, ist gar keine Geschichte, schon wieder eher ein handlungsloser Zustand. Lügenbaronessen. Auf einer Kinderplatte über einen gewissen Alfons Zitterbacke hatte die Hauswirtsfrau ihn ob seiner Lügengeschichten angeherrscht, er solle doch keine Opern erzählen. Opern. Großangelegte Theaterlügen. Er solle nicht so ein Theater machen mit dem Integral. Jetzt, vor dem Übergang zur nächsten, ja noch vor dem eigentlichen Ende dieser Nicht-Geschichte, als nämlich noch schlechte Zeiten fürs Crisium waren, bei Vollmond, fiel ihm der sprichwörtliche Satz ein, daß diese Geschichte, da sie gar keine war, so „nutzlos wie ein Kropf“ sei. Wobei ihm nicht klar war, warum eigentlich ein Kropf nutzlos sein sollte. Hatten nicht körnerfressende Vögel einen Kropf, um mit zusätzlich aufgenommenen Sandkörnern darin die Getreide- und Samenkörner zu zermahlen? Der war doch höchst nützlich für die Vögel, der Kropf. Die Krähen vom Abend vor diesem Schlafthermidor hatten allerdings keine Kröpfe, da sie Aasfresser waren.

Die fünfte Geschichte versetzt ihn nach diesen nutzlosen Spekulationen an den der ersten Geschichte zeitlich vorausgehenden Sylvestertag. Da ging er gegen Mittag nach der Beschaffung großer Biervorräte durch Straßen, in deren Rinnsteinen klägliche geschwärzte Schneereste von Regenabwasser umgetrieben wurden, immer wieder aneckend und an den Kanten abgestoßen, bis sie in den Gittersieben der Gullys hängen blieben. Der Schnee war getaut. Grauer Resttag. Am Tag danach setzte erneut plötzlich heftiger Schneefall ein und deckte die schmutzigen Reste mit Neuem pünktlich zum Neujahr.

Das bald jedoch wieder einsetzende Tauwetter schleudert ihn in die sechste Geschichte, in der die Flüsse stark anschwellen wegen der Wassermassen aus getautem Schnee. Im Sommer hatte der Fluß etwas Idyllisches, Ruderboote bergwärts angestrengt, talwärts entspannt. Emsige Enten machten possierlich posenlose Bewegungen, ohne jeden Ausdruck von

Gesten, gezielt in Richtung Futter. Er hatte gehört, daß es Enten mit nur einem Fuß gab. Als Küken hätten ihnen Raubfische ein Bein abgebissen, grausige Vorstellung, Horrorfilm. Dennoch seien diese Invaliden überlebensfähig, würden sogar das Schwimmen auf einem Bein noch lernen. Die Eisenbahnbrücke lag in der Sommernacht glänzend da. Auf ihr stand geraume Zeit eine Diesellok, bewegungslos. Er hatte sie eigentlich erst wahrgenommen, als kurz nach dem Aufsteigen eines Dieselwölkchens der Motorschall bei ihm eingetroffen war, und sie sich nun mühsam rückwärts in Bewegung setzte, so als habe sie es nach längerer Überlegung aufgegeben, die Brücke zu überqueren – melancholisch. Die Brauchbarkeit von Flußlandschaften, daran erinnerte er sich jetzt im Nachhinein des längst fortgeschrittenen Traums, der Geschichte, in der die einbeinigen Enten und die melancholische Zugmaschine ihm Einhalt geboten hatten. Der Fluß nämlich bleibt als Konstantes, überall ist Flußlandschaft an seinen Ufern, während er gleichzeitig durchs Land schreitet, ins Land geht der Fluß. Flußkilometersteine. Dieser Fluß aber floß jetzt quirlend über die Brücke, die Brücke ging unter ihm hin und ächzte im Anstrom in ihren Fundamenten. Ein eingezäuntes und mit vor Gesundheitsgefährdung warnenden Schildern versehenes Abraumfeld verwandelte sich in einen recht großen See mit malerisch sich darauf im Morgenlicht abhebenden Schuttinseln, die lange Schatten warfen. Eine der Inseln hatte an ihrer Nordspitze eine vom Kühler eines Autowracks gebildete Steilküste, an die der jetzt aufkommende Wind kleine Wellen branden ließ. In dem Autowrack, erinnerte er sich an ein Autowrack aus längst vergessenen Geschichten vor den hier von ihm geträumten Geschichten, roch es nach Kabelbrand und schwarzgealtertem Motoröl. Die Sitzpolster waren verschossen und aufgeschlitzt. Auf den Rücksitz, recht geräumig, da ehemals ein Mercedes gewesen, hatten halbwüchsige Masturbanten mit erbeuteten Lippenstiften die Silhouetten von die Beine weit spreizenden Frauen gemalt und an der betreffenden Stelle Löcher ins Polster gebohrt, in die sie ihre Schwanzfedern gesteckt haben mußten. In die schwarzlackierte Kühlerhaube hatte jemand mit dem Messer oder einem Schraubenzieher ungelentk ein magisches Quadrat fünf mal fünf geritzt: SATOR / AREPO / TENET / OPERA / ROTAS, das bereits in der fünften Geschichte irgendwo in den Jahresendschneeresten als geflügeltes Wortspiel aufgetaucht sein mußte, denn er erinnerte sich jetzt daran, als er sich anlässlich des steilküstebildenden Autowracks an das Autowrack mit der entsprechenden Kühlerhaubenverzierung erinnerte.

Doch nur kurz, denn, es mußte jetzt etwa gegen neun Uhr morgens sein, in den Löchern der Polster gurgelte schon die siebte Geschichte, die, in der er die Nachtschwester Claudia gepimpert hatte. „Gepimpert“, das Wort kam ihm jetzt merkwürdig archaisch vor, ungebräuchlich, ausgestorben, lediglich aufbewahrt in süddeutschen Almheuschobern, aber es traf das Verruchte der Geschichte, als er die Nachtschwester Claudia im Wäscheschapp gegenüber dem Stationszimmer gepimpert hatte, genau. Ein Harnleiterstein hatte ihn unerwartet ins Krankenhausbett gebracht. Operativ war ihm eine Schlinge durch die Harnröhre in den Harnleiter gelegt worden, die den Stein umfaßte und nun, die natürliche Peristaltik unterstützend (Hebammenkunst), allmählich herausziehen sollte. Dazu waren an dem aus dem Schwanz hängenden Ende Gewichte eingehängt. Die Therapie bestand nun darin, daß er im Treppenhaus der Station zweimal täglich die Stufen hinabhüpfte, Impulserhaltungssatz, der dem Stein aus seinem fleischigen Bett helfen sollte. Gegen die nach wie vor kolikartig auftretenden Schmerzen gab es mit einer Spritze in die Tropfflasche ein „Trösterlein“, wie Nachtschwester Claudia ihn anflüsterte, wobei ihr nach Niveacreme stark riechendes Gesicht nah an seines kam und ihre linke Hand ihm muttermürb übers Haar strich, während die rechte den Hahn am Tropf auf eine höhere Tropffrequenz einregulierte. Wenn's vorbei sei, der Schmerz, solle er selbst wieder zurückdrehen auf etwa 15 Tropfen pro Minute. Tagsüber fuhr er mit dem Tropf an einem Rollgestell durch die Gänge. Die Schlinge mit den Gewichten pendelte dabei knapp über dem Boden aus seinen Innereien heraus. Die Nachtschwester Claudia war ausnehmend hübsch. Das hatte er festgestellt, als sie ihm bei den ersten Hopsübungen auf der Treppe assistiert hatte. Ihr linker Arm hatte ihn hinten gestützt, der rechte hatte ihn umfassend den Tropf gehalten, der jetzt jeweils zur Gymnastikzeit abgehängt wurde. *Laeva eius sub capite meo, et dextera illius amplexabitur me.* Mária Maríae! Nachts konnte er diese Woche nicht schlafen. Das Bier fehlte ihm, weil es, obwohl harntreibend, also gut für das Ausspülen des Steines, sich nicht mit den Schmerzmitteln gegen die Koliken vertrage, so die Nachtschwester Claudia den Oberarzt zitierend, obwohl der dergleichen gar nicht gesagt hatte, weil BC lediglich die Nachtschwester Claudia um ein Bier angegangen war, natürlich nicht den Oberarzt, der zur Visite den Maßstab an der Schlinge ablas, um den Fortgang der Steinentfernung festzustellen, dabei den Schwanz mit einer eklig wachswweichen Hand, was noch durch den Gummihandschuh spürbar war, hochhielt. Heute leider nur Nullkommafünf Centimeter, also kein Fortschritt, das liege im Bereich des

Meßfehlers, der „kleine Mann“ sei ja mal größer und mal kleiner, so sagte er und grinste dreist. Nacht nun: BC MERZ schlich im Traum der siebten Geschichte durch den Gang. Sein Tropf war abgehängt, schon seit drei Tagen keine Kolik mehr. Nur die „Butterfly“ genannte Kanüle schmerzte in seiner Hand. Die Nachtschwester Claudia saß in ihrem einzig erleuchteten Wachzimmer und las. Er blieb stehen und schaute sie an, wie sie mit den Füßen in den weißen Schwesternlatschen zu der Musik aus ihrem Walkman wippte. Sie hob den Arm, um den Kopfhörerbügel zu richten. Und da die Perspektive günstig war, konnte er durch den kurzen Ärmel des Kittels an der weich beharrten Achselhöhle vorbei einen Moment bis auf ihre sich ebenfalls leicht anhebende nackte Brust starren. Die Schlinge hob sich vom Boden in einer schmerzhaften Erektion. Er öffnete leise das Wäscheschapp gegenüber dem Stationszimmer, drängte sich zwischen die nach Desinfektionssauberkeit duftenden Stapel und schloß vorsichtig die Tür. Durch das Fenster sah er sie sitzen und wippen, wenn er sich auf die Zehenspitzen stellte. Er mergelte an dem schmerzenden Schlingenhalter, zunehmend erregt. Der „kleine Mann“ reckte sich enerviert und sog die Schlinge ein. Die Schlinge knickte vorn an der Spitze ab, schlängelte am Schaft entlang und trat aus der Scham der sich heftig wiegenden Nachtschwester Claudia. Und die Gewichte klöppelten bei jeder Einnäherung an ihre entblößte Kniekehle, denn er stand hinter ihr...

Die Zeremonie wurde jäh unterbrochen, als er erwachte, mit Harndrang, der steif unter der Decke salutierte. Noch betrunken, von der siebten Geschichte, wälzte er sich aus dem Deckenknäul und taumelte aufs Klo, wo der Bierurin heiß aus dem wunden Schwanz in die Schüssel strahlte, in mehreren erleichternden Schüben, bis es nur noch träge nachtröpfelte. Es war kurz nach Elf. BC MERZ stand auf. Er streifte die Nachthaut ab und kochte derart morgengehäutet Kaffee. Während der durchlief, sammelte er die im Zimmer verstreuten Dosen, vierzehn zählte er, und schepperte sie im Hof in den gelben Container. Wieder oben im Zimmer, war der Kaffee durch. Er trank, setzte sich in den Sessel, fingerte einen Filter aus der Schachtel mit der vor Gizeh lauernden Sphinx und drehte sich eine Zigarette. Den Rauch blies er in Ringen ins Zimmer, aus dem die Heizung die Nachtkälte vertrieb.

Neubau

Wie spät mochte es sein?, das sagen; man könnte, aber – es war am Vorwie am Nachmittag stets selbes fades Licht des Hinterhofs, zersiebt noch durch aluminierete Streifen von Jalousienflügelchen. Denn dort, Berlin (West), war es, August '89, eine Woche lang über schwülen 32 Grad, fast körperwarm, über jahrzehntenem EndZeitGefühl, unter dem Grollen metallischer Vulkane tätig, von fahrplanmäßigen Eruptionen der S-Bahnen im rostigen Schatten der Yorck-Brücken, kaum 300 an Metern abentfernt, da hörte ich erstensmal die Neubauten näherrücken. Herab pumpeten sie rhythmisch von den einsinkenden Olympden der GropiusStadt und fest im Sand ruhendem BetonMonster ‚Großbelastungskörper‘, wrangen Schall aus dieser BlechWelt, heraus in mein hitziges Vakuum, das begierig sog. Eine Woche StahlStadt, die als einzige wirkliche SehensWürdigkeit eine Mauer quer durch hat, die Ögyr & ich hochleben ließen in jenen Tagen.

Vom GroßBelastungsKörper schlugen wir uns in die Büsche, ab von einer Straße, die wenig tiefer im Dschungel einer Kleingartenkolonie ‚PlatzAnDerSonne‘ einsickerte, dort ein Delta des Motorenkolbenlärms in das Meer summender Bienen und mit den Blättchen plappernder SpätsommerBlüthen mündend. Am Deichfuß des Straßenhanges eintraten wir in den ‚ungeheuren‘ SchienenWald des Gleisdreiecks zwischen Monumentenbrücke und dem gußeisernen Museum für Verkehr, zwischen beräderten Menschen. Wie wir uns also durchstrüpten, hörten wir mit schwindender Entfernung sich abhebelnd von, nein, aus dem Rauschen RostRhythmus. Wir striffen vorbei an Zwei, die klöppelten neugebauernd auf zwei Fässern dumpfe Echos. Neubauten.

O.T. mergelte der Saphir aus den schwarzen PlasteSteinBrüchen; zurück zurück zurück, 60 bpm von von der Hitze aus den Betonschößen der Autobahn Berlin-Hamburg quellenden Bitumenlamellen.

Die lotrechte Parallelität zweier über 10 Meter langer Flurschäden, diesmal in lichterem, da gähnenderem Hinterhof, zu unseren Büros, die in den folgenden Tagen, denn das Konzert der Neubauten näherte sich und nährte uns, erleuchtet waren, wie, wenn es dämmert, die Türme der Neubauten in den Städten nach und nach sich belichtern von Osram-Birnen und 16Zoll-Farbbildschirmen, das Abendpogrom durch die Fenster in den Himmel flimmernd. Daher ging ich im benachbarten SPAR jetzt auch vor den Whisky-Regalen auf und ab und ab und auf und verglich die Preise von

Balantines (den meine Schwester ‚Balli‘ nennt), Tullamore Dew, Jonnie Walker, Double Q, Rache Rauchzart, Glennfiddich, Jack Daniels, Jim Beam, Medley’s, Black & White, Mc Illroy, VAT 69, Dimple, denn es bedurfte keines Rausches, sondern der fokussierten Kraft des Hirns, in den Lärm zu horchen, den Lärm von einbetonierten MonierEisen, lauschend dem Fortschreiten der Rostblüte bei Schienensträngen.

„Herrje!“ stöhnte Nigel, warf dabei den Kopf zurück, wie ein Pferd, das die Mähne schüttelt. In der Tat, die beiden Flurschluchten waren in Erregung. Die hell-schwarzen Platten gingen von Nadel zu Nadel, wir hingen auf der Nadel, gedörrt achteten wir mit schöner hoher Stirn auf ihre Schwingungen und ließen eine Injektion nach der anderen zu. Wir waren tätig und willig, ja wollüstig, uns mit Lava überhäufen zu lassen, durch deren poröse Löcher gleich dem Nadelstich im schwarz-samtausgeschlagenen Pappkarton einer Camera Obscura Bilder entworfen wurden, lichtschwach zunächst, ehe die AugenBlenden sich geweitet hatten, aber gestochen scharf und alle verkehrten ...keiten verkehrend zur Kenntlichkeit.

Die neue LP stand 14Mark80 hoch ins Haus, in die Büros, in die Labors, wo wir sie gleich seziierten, von einer Präpariernadel auf die andere weitergereicht. Willige Tätigkeit, o große Tugend, erfüllte uns. Kamen tätige Zweifel auf, kopfwiegendes Erstaunen, den neuen Bauten komme mehr und mehr ihr ureigener Zweck abhanden, nämlich einzustürzen und damit einzustürzen, was nur stabile Fassade noch errigiert hält? War da neuerdings Struktur in der Zerstörung der architektonischen Strukturen ((des Termitenhügels, der heißt ‚bürgerliche Gesellschaft‘)), war das neue Struktur gegen die in Wahrheit Unstruktur, wollten die jetzt Muzak durch Muzak hindurchstürzen (((durch dies schwarze Loch von Einfalt in einen anderen Parallelkosmos?))), der Weg durch die Institution Kulturbetrieb (was ja möglicherweise sehr sehr schlaue angezettelt werden kann), die Revolution nur noch als klangvolle StereoDevotionale, aufgefangen mit der Akribie und FEinheit eines DAT-Recorders, untermalend (malend! in Aquarell) bejammert von monoton choralen Klagelauten wie von einem MönchsChor unterm Crucifixus?

„Rösner & Degowski, Busreisen“, memorierte ich auf dem Weg ins Fabrik-Kino, vorne Nigel in Form eines gespannten Bogens, ebenso wir und Gerhard, nur Ögyr vom Gewicht des Bartes (((nicht der Welt!))) vornüber. Dann saßen wir, gekreuzte Beine, in der ersten Reihe des Fabrik-Kinos, sehend den kolossalen Mensch-Film, 1/2 auch der Ton, kühl und mono, und das war genau richtig, nicht der erwartete HighTechSund, sondern die Botschaft aus dem Erdmantel, wo die Kruste in grollendes Magma

übergeht. Und Bosch, Hieronymus, Hieronymus, hörst du mich, du warst es, ebenso der Bohrer aus demselben Hause. Wie das brodelte, wie das brodelte, da hatte ich mein Herz von ihnen, den Neubauten, einmauern lassen, stranguliert das mit dem Kabel von Blixas Mikrophon, und das war geil!

Zurück in der Werkstatt ((MyHomeIsMyMuscle)) setzten Ögyr und ich gleich wieder den Tonarm ins Gleis, bis jede unsrer Phasen bebte, vor Wissen, Schlauheit und strenger Intelligenz. Und dann legten wir Händel auf, Orchesterkonzert B-dur, das war so anders, so Andres mißbraucht, oh Weh uns!, uns wurde davon jetzt Angst und Banging des Kopfes, nie mehr fortan vom Bodenlosen der Einstürzenden, sondern vom Unterbodenschutz.

„Deutschland, 12. September 1989“, orakelte BILD vom die erste Seite einfassenden schwarzrotsenffarbenen Jubelrand. HeimInsReich verkehrt waren nämlich an diesem Tage tausende Bürger der DDR aus Ungarn. Seit Tagen schon und nun waren zu lesen gewesen die deutschen Fremdworte, die in den deutschen Hirnen ausbaldowern, die sind voller breiter deutscher Diphthonge und werden dadurch behäbig und schwer und klingeln mehr, als daß sie wirklich bedeuten: Freiheit, Einheit, Deutschland. Und das sind alles Lügen, Kartenhäuser, auf denen imaginäre Grenzverschiebungen zurück nach 41 erfolgten auch jetzt. Und da dies geschah und der Nachrichtensprecher in IchAberSageEuchPose sich warf, selbstlos wie der Bundeskanzler, da interviewte Nigel vor dem Konzert F.M.Einheit, dessen Name ist Gespür für diese wunderlich klingenden deutschen Worte, FreiheitEinheit, die müssen wir verlärmen, um die Lüge zu liquidieren ((und liquidieren heißt ja verdolmetscht nichts anderes als auflösen, in den Aggregatzustand der Lösung überführen)), sie zu verkehren in Feinheit und Meineid. FEIND!, so müssen wir ihnen mit immensen Dezibel entgegenexplodieren und NEIN, NEIN, so Blixa dann im Konzert, daß jeder weiß, wem das schlichte JA gilt, das dem NEIN folgt, nicht euch, ihr ... Ich aber floh noch hinter Linsenkrümmungen und SilberChlorid, fotograffitierte, fotofiltrierte eilig Einheits Gesicht des Soldaten im Kampfanzug. Hatte je ich mich gegen Gewalt versprochen, da ahnte ich nichts von der guten Gewalt, jaja die will ich bekennen, so stellte ich scharf. Oben zeichneten Worte, ich Bilder, unterbelichtet (((klapperte doch auch jetzt seine Schreibmaschine, druckte direkt aufs Papier, während ich auf dem Bild beSchirmt Hieroglyphen ansammelte))).

Hatte sich Ögyrs Herz willig der Strangulation durch Blixas Mikrophonleitung nackt entblößt, so erwies sich das nun als sehr wahr, die Tötung des Gefühls, einzige Möglichkeit empfindlich zu bleiben. Der Lärm in der

Halle, schollernd wie in einem riesigen Abflußrohr, o Purgatorium, große reinigende Dusche Schall (ja, laßt uns in den Duschräumen das Gas mit tiefen aufnehmenden Zügen inhalieren! wir sind Deutsche Musenmuselmanen!). Der Lärm betäubte die leichtgläubigen Sinne, noch Stunden war er taub, O, Ögyr war ganz Kopf, das Hirn dachte und nahm zu sich wahr ohne Filter, zum Puren geläutert. Und das war gut, zu gut. Tags darauf begegnete Ögyr der Satz, den man irgendwo, in falschem Zusammenhang natürlich, wie alles jetzt in den modernden Altbauten, zitierte, der war wahr und hieß: ‚Was du nicht weißt, mußt du lernen. Wenn du lernen willst, helfen wir dir, wenn nicht, zwingen wir dich.‘ Wir werden dich zwingen.

MERz Monstrum

ICH DENKE, ALSO SPRECH ICH!

Ich muß brechen!

Ich kann nichts bei mir behalten

(by heart).

Ich bin bei mir,

still, unverdünnt, rein,

also:

Ich bin bei der Sache.

DIE NÄCHTE DER NACHT

Als ich dann mal so probeweise raus wankte, da stand dort ein WERWOLF mit ziemlich grausigem Zähnegefletsch. Huj, dachte ich, das ist aber ein ganz schön monströses Monster. Und ward schon ausgeschnitten und herein geklebt. Schädelbrüche, zur Schau gestellte Bajonett-Übungen. Ein Zeh durch die schwarze NylonSeide des Strumpfs, das ist das Problem gegen das man dauernd sich in Kampf gesetzt sieht. Erstaunlich ist, daß die Elektronik eines Tapedecks oder eines Computers noch ganz normal naturgesetzlich funktioniert, während man selber, vom Rausch ganz tot geschossen, nicht ins morgens um fünf naturgesetzlich normal sich anbietende Bett findet, sondern in das Da in sich horcht, was da lebt und atmet, den Rauch von dem letzten Wind einsaugend. Von einem selbst exekutiert, ist man gerade dann ein besonders beispielhafter Fall von Leben, das sich weder drin noch draußen totschießen läßt, sondern nur zeitweilig benebeln.

Da ist jetzt kein Kopfhörer mehr, nur noch ein Buch und ein Kugelschreiber, dessen Mine du nicht nach jeder Notiz erst wegdrücken muß, weil doch sowieso gleich die nächste aussprudelt durch den Schreiber durch. Wo war jetzt gleich noch mal das Bett? Hier ist immer Schreibtisch mit der grünen GummiSchreibunterlage. Stimmt. Geschwind in diesen Daunensack, aus dem unten links aus einem Loch die Daunen aus dem Innen des Betts in dem Zimmer auf dem Teppich dasind als leichtflüchtige Flocken und alle Woche einmal weggesaugt werden. Jetzt aber endgültig

mit den Sporen in die Weichen des Bettes hinein. Die Späne fallen auf den Spann ihres Fußes. Da wird der Rausch nicht aus dem Innen herausgeschlafen, sondern in ein Dasein ausgemergelt.

Diese einfachste aber geniale Melodie, durch den Verstärker ohrenbetäubend. Wie ein LeninSatz, so wahr und einleuchtend. Leute zuckten dazu ihre Extremitäten, im Suff das Hinfallen durch Stolpern geschickter als in jeder Nüchternheit verhindernd, Gleichgewicht also im Ungleichgewicht. Ich genoß die Wahrheit und machte dazu, am Boden sitzend, den Michelangelo-Schöpferfinger, immer einem nackten Rücken auf der Tanzfläche nachführend mit höchstmöglicher Präzision.

AUSWURF DES FAUNS

In jedem guten Text müßte das Wort AUSBEUTUNG vorkommen. Der Moment der Ejakulation des Hauptdarstellers in einem SexVideo ist der für den Produzenten wertvollste, weil erst nach einer Latenzzeit von ca. 30 Minuten eine neue Ejakulation erfolgen kann, also nach einer für die Produktion von Filmen gewöhnlich zu langen Zeit der NichtProduktion. Deshalb wird der Ejakulation des Hauptdarstellers besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Die Kamera zoomt, damit der Abbildung nichts entgeht. Gespannte Erwartung, Vergrößerung, Amplifikation. Am Ziel sieht man Blitze von Blitzlichtern der parallel laufenden Produktion von Standfotos.

Wenn man eine Sucht hat, ist das erstmal praktisch. Jeden Abend kann man sich willig unter sie beugen. Sucht ist erst lästig, wenn man jetzt lieber vor dem weißen, eiskalten Blatt säße, um vernünftig zu sein, wenn man trotz solcher nützlicher Entschlüsse stattdessen voll von Genuß dumm da liegt oder sitzt. *Katjuscha* = Stalinorgel, so wäre ein Gedicht beispielsweise heute anzufangen gewesen, oder mit „langlebige Dauerwurst“, wenn da nicht 5 Bier dazwischen getreten wären, mit denen drin einem derlei natürlich egal ist, selbst selbstmitleidiges Gejammer sich wegnebeln läßt ohne Widerstand. Noch leer auf dem Tisch das Schneebrett mit dem schön bereiten StahlSchreibzeug daneben, wie man es verlassen hat, bevor man auf der Straße zufällig dem blonden Herrn Bier und Frau Tabak mit ihrem nett gekräuselten halbschwarzen Haar begegnete, die freundlich den Nachbarn grüßten, vielsagend neckichernd.

DIE ZERBRECHLICHE ORDNUNG DER DINGE

Ankunft der Musiker, Öffnen des Kellers, Tragen von Musikinstrumenten durch die Katakomben, die mit noch nützen werdendem Abraum vollgestellt sind. Kristalle liegen auf dem Tisch, die man aus einer ungeordneten Lösung an einem Kristallisationskeim an einem Faden über Wochen gezüchtet hat und die jetzt sichtbare Ordnung nicht nur darstellen, sondern selbst sind. Schlägt man auf den Kristall, macht der einen Klang geordneter Schwingungen, außer man schlägt den zu doll zu Bruch. Wie überall, wo Ordnung der Dinge ist, muß man also vorsichtig mit der umgehen. Wie lange kann man eine Hose noch tragen, die ziemlich speckig ist, auf der Oberseite der SCHENKEL schon seidig glänzend? Beim Zigarettdrehen wird der krause Tabak in eine zylindrische Ordnung gebracht, die sich dann beim Rauchen wieder entropisch verflüchtigt, bzw. in der Lunge der Raucherin eine neue Ordnung der berechenbaren Rauschwirkung erzeugt. Die Vorstellung von Zigarren besteht bei manchen hauptsächlich darin, diese seien auf den Schenkeln brasilianischer MÄDCHEN gerollt. Diese aus dem fertigen Produkt noch herausriechen zu wollen, klappt natürlich nicht, ebensowenig, wie mittels Aluminiumbedampfung antiker TonTöpfe und anschließender Laserabtastung etwa die Lieder des Töpfers beim Machen des Topfes, durch den vibrierenden Finger in den Ton gegraben, hörbar zu machen.

Ich übte, wie ein Erschossener wegsackt, leblose Materie augenblicklich plötzlich, nicht mehr den komplizierten und dem heutigen Stand der Wissenschaft noch weitgehend unbekanntem Gesetzen des Lebens folgend, sondern nur noch den einfachen beiden Gesetzen der Newtonschen Mechanik, dem der Schwerkraft und dem der Trägheit. Man könnte es also wagen, den Bewegungsvorgang des Wegsackens eines Erschossenen zu berechnen, und würde dabei der WIRKLICHKEIT recht nahe kommen.

GLEISSENDE BEILE

Der Sommer hat also das Volk Gottes archenoahmäßig evakuiert, um nun mit einer Sündflut von Hitze die in ihren Löchern seiner Diktatur anarchomäßig sich Widersetzenden auszuräuchern, mit der Panzerfaust Hitze. Im Exil des abgedunkelten Zimmers unter dem Honecker- oder Stalin- oder Leninbild, damit es, falls es fällt, ihn gleich mit erschlägt, sitzt der Widerstand. Revolutionäre Schlauheit: Der Eisimperialist Scott schrieb

auf dem Rückmarsch vom Pol, dem radikalst erreichbaren Punkt des Globus, im Zelt ins Tagebuch, bis ihm die Finger gefroren. So ähnlich arbeite jetzt ich in meiner revolutionären Zelle.

„IHR ABER SEIT NICHT FLEISCHLICH, SONDERN GEISTLICH“

Schreibstuben von Mönchen in kühlen Burggemäuern sind letztendlich auch revolutionäre Zellen, wie jedes Raumviereck, in dem der Geist weht. Körperkult könnten wir uns erst unter veränderten gesellschaftlichen Bedingungen leisten. Das kann ich ablesen am Waldbad „Freundschaft“ (in Dessau/Anhalt). Das Herumliegen unter der Sonne war dort nicht entfremdet. Aufzuheben ist nämlich der Gegensatz zwischen Arbeit und Ruhe. Jetzt aber gerade nehmt Ihr an irgendeiner Ausbeutung teil, sei es „Himbeereis zum Frühstück“ oder „Rock’n’Roll im Fahrstuhl ...“.

Ich tippe leicht gegen die CAMELohne-Schachtel, und eine Camel schiebt sich durch den Stoß heraus, mir direkt zwischen Zeige- und Ringfinger. Ich zünde sie an (der erste Zug ist gewöhnlich der wirksamste, danach nur noch Abfackeln). Es gibt drei Arten des Rauchs, erkennbar an den Farben, deren Unterschiedlichkeit wahrscheinlich durch verschiedene Größe der Rauchpartikel oder veränderlichen Wasserdampfgehalt hervorgerufen wird. Der Rauch, der bei ruhiger Luft in einem engen Schlauch von der Glutspitze aufsteigt, ist bläulich, der gepafft aus der Mundhöhle ausgeblasene geht ins Lila, der nach Inhalation aus der Lunge ausgestoßene ist schäbig grau.

Stichworte von MERZ in der Zelle der Verhaftung, also im Kopf: 1. verwesendes Metall (Rost der Heizungsrohre zB), 2. gefalteter Spaten (zB bei Pionieren), 3. Ich kaufte an einem Stand (Zelt) auf dem Alex eine Hochleistungs-TV-Antenne, damit durch die weitere Stadt (59,-DM), 4. RIEGELEIN CADOLZBURG (Schokoladenhersteller), 5. Chesebrough Vaseline (aus GB), 6. Änderungs-Atelier (!) ((so müßte der Parteiladen einer revolutionären Bohème-Partei heißen)), Laufmaschen-Annahme (!), 7. Fraglich bleibt aber, ob eine derartige Sensibilisierung der (begehrenden) Sinne ohne maschinelle Hilfe (Präzision durch Amplifikation) möglich ist.

DAS GERECHTE BROT

Von meinem Brot

*fällt ein Stück Käse,
verfängt sich in meinen
runden Falten,
steckt in der Zange
des Specks.*

Was kann man da tun?

*Ich salbe ein neues Brot
mit dem Fett
aus dem Becher
aus Irdenem,
lege den Käse darauf
in säuberlicher Decke,*

*und schlage das
Beißwerk hinein,
daß es schmatzt.*

*Da bin ich's zufrieden.
Doch fault der
Käsesplitter
mir im Nabeltrichter,
daß ich vor Breite stinke.*

HERRN MARENGELS' PROBLEM

Marengels ist stets am Produzieren, Gedichte, Musik usf. Ein heißer Tag, MERZ will mit Marengels im Wannsee baden gehen. Aber Marengels haßt, wie er sagt, Sonne und faul Rumliegen. Außerdem nerve ihn die Peep-Show am Strand, dann schon lieber im Rotlicht und wenn er 5 Mark reinstecken muß. Stattdessen hat Marengels also die Gardinen vorgezogen, einen Ventilator angestellt und ARBEITET. Er schreibt. Er kann nichts bei sich behalten. Während MERZ eher träge ein Bier auf die Hälfte reduziert, hat Marengels bereits zwei Flaschen weggezogen, in gewaltigen großen Schlucken. Jetzt sprudelt er über, zwischen monströsen Rülpsern sprudelt er Ideen. Ein Daumenkino etwa müsse man mal machen, sozusagen bewegte Collagen, die Vorlagen 50 Mal oder so kopieren und dann jeweils

mit der augenlistigen Verrückung, die Bewegung erzeuge, montieren. Marengels genügt nichts, zB nicht einfach ein Musikstück hören und es gut finden. Wenn er etwas gut findet mit weit ausladenden Armgesten und enormem Sprechen, daß man meinen könnte, jeden Moment laufe ihm der Speichel heraus, dann will er es zB samplen, in einen Speicher einlesen, es zerlegen und irgendwo in eins seiner Produkte ‚einspleißen‘, wie er sagt. Er reagiert auf Dinge nicht mit Zustimmung oder Ablehnung, sondern mit geradezu manischer Produktion im überhitzten Zimmer.

Andererseits gibt es offenbar Menschen, die diesen Produktionszwang nicht haben, MERz zB. Er wüßte auch gar nicht wie, wenngleich Marengels ihn fortwährend bedrängt, seine Untätigkeit sei ein ‚Entfremdungszustand‘ und müsse durch Produktion außerhalb der gesellschaftlichen Entfremdungsproduktion, in Kunst also, aufgehoben werden. Ideen bedürfe es dazu nicht oder nur weniger, also höchstens 1% Inspiration, die man dann durch 99% Transpiration bei der heißen Arbeit auffülle. So ähnlich habe das mal Edison gesagt, den MERz aber nicht kennt. MERz ist selbstgenügsam, er kann einfach nur dasitzen und Marengels’ großes Gegeste interessant finden oder irgendein Musikstück ‚einfach gut‘. Marengels vermeidet diese spontane Freude an Dingen, vor allem dann, wenn sie sich seiner auffressenden Produktion entziehen. Blumen oder Bäume kann man nicht samplen oder up-cutten. Auf MERz hingegen trifft Marx’ These, der Mensch setze sich durch Arbeit und Produktion mit der Welt in Beziehung, irgendwie nicht zu. Beziehungen zur Welt quellen irgendwie in ihm hoch, sind einfach da, auch wenn er nur so dasitzt und sein Bier schlürft. Er ist ad hoc mit der Welt in Beziehung, wenn auch manchmal in recht schräger. ‚Produktion‘, so nennt Marengels Maloche, ist ihm dabei eher lästig, er fiebert dem Feierabend entgegen, wo man einen draufmacht.

Marengels doziert: Konsum als die Nicht-Produktion sei imgrunde eine Art Bypass, die der Kapitalismus um die Entfremdung in der Produktion gelegt habe, damit diese nicht spürbar werde. Indem die Menschen den Konsum zu ihrem Lebenszweck machten und die Arbeit nur als Mittel zu diesem Zweck betrachteten, sei sie ihnen eigentlich nicht mehr wichtig. Ob die lustlose Arbeit dazu noch entfremdet ist oder nicht, sei einem Freizeitmenschen letztlich egal, schließlich liege ihm ja an der Arbeit nichts. MERz stimmt zu, Arbeit bedeutet ihm nichts. Er hat kein Gefühl von Zwang, außer bei der Arbeit. Na also, eben!, sagt Marengels. Marengels’ Produktionseifer dagegen, zumal bei dem Wetter jetzt, wo man im Biergarten sitzt, erscheint MERz zwanghaft. Das ist doch krank,

irgendwie, jetzt in diesem überhitzten Zimmer mit Apparaten, dem riesigen Schreibtisch wie ein Tapeziertisch und der Abdunkelung gegen Sonnenlicht.

Zu fragen, nein zu untersuchen wäre, ob nicht in Wahrheit Marengels entfremdet ist mit seinen über Produktion immer nur mittelbaren Beziehungen zur Welt. Der Zwang, auf alles mit Produktion zu antworten, macht unfrei. Das zeigt sich auch in Marengels' Unduldsamkeit gegen MERZ, der jetzt einfach nur baden will oder irgendwo draußen Biere zischen. Marengels ist ein Gewissen in seinem Arbeitseifer. Sein Arbeitsethos, Schweißperlen auf der hohen Stirn des Dichters, unterscheidet sich nicht von dem des Managers im schweißigen Nadelstreif. Das Arbeitsethos, ‚Ohne Fleiß Kein Preis‘, ist nämlich trotz des Bypass Konsum ein ideologisches Relikt des Kapitals, das im Grunde Angst vor seiner Untätigkeit hat. Der manische Produzent gilt potentiell mehr als der selbstgenügsame Faulenzer. Auch wenn Marengels' Produkte unverkäuflich bleiben und man mit ihnen wie MERZ nicht so recht etwas anzufangen weiß, heischen sie doch Anerkennung, weil ihnen der FLEISS der Produktion noch sichtbar anhaftet. Das Arbeitsethos wird noch im fleißigen Produkt bei den Nicht-Produzenten eingeklagt, Materie gewordenes ideologisches Gewissen. Während also einerseits der Kapitalismus Faulheit und Konsum als Fluchtmöglichkeit vor der fast unerträglichen Entfremdung in der Arbeit feilbietet, injiziert er den Faulen und denen, die den Konsum am Abend nicht durch Schweiß am Tag ‚verdient‘ haben, ein schlechtes Gewissen. Diese stille Anklage der Nicht-Produktion, die auch aus Marengels' Produkten spricht, ist Herrschaft durch Ideologie. Marengels kann zur Zeit freilich nichts dagegen tun. Produktion ist ihm eine Notwendigkeit. Das Problem wäre nur zu lösen, wenn man die ideologische Spaltung von Produktion und Nicht-Produktion aufhobe.

SCHWANENGE SANG AUF HEIDE I

Schwanheide: Bis vor kurzem Grenzübergang, nunmehr Geisterstadt, durch die der Zug ohne Halt fährt. Auf Abstellgleisen einige sowjetische Tankwagen, geschwärzt von Öl und Gebrauch, mehr als westliche Wagen, beim Anfahren sehr scheppernd, scheppernder als westliche Wagen. Die Zäune am Gleis sichtlich ruiniert, wie verlassene Spinnennetze, nicht mehr geölt von den wachsam prüfenden Blicken der Grenzsoldaten. „*Unser Volk weiß, daß die Grenzsoldaten der Deutschen Demokratischen Republik jederzeit mit hoher Selbstdisziplin und mit großem politischen*

Verantwortungsbewußtsein an der Trennlinie zwischen Sozialismus und Imperialismus auf Wacht stehen. Sie weisen unter den komplizierten Bedingungen der unmittelbaren Berührung der beiden Weltsysteme Angriffe auf die westliche Grenze des Sozialismus entschlossen zurück. Mit Mut und Besonnenheit sorgen sie für den sicheren Schutz der revolutionären Errungenschaften unseres Volkes.“ Die Grenzverletzung besteht in der jetzt vorhandenen Überflüssigkeit der übrigen Sperranlagen. Planvolles Rangieren auf den Gleisanlagen des Grenzbahnhofes, Züge werden neu zusammengestellt. Grenzgebiet ist immer Niemandsland, in dem Nutzung ausgesetzt ist, also ein Bereich von Kunst. Enteignung der Grenze durch erneute Inbesitznahme, also Einbeutung des Niemandslandes. Früher machte man aus dem ‚Zonenrandgebiet‘ heraus Sonntagsnachmittagsausflüge an die Grenze. Hobbyfotografen schossen Bilder, stimmungsvoll durch die Unberührtheit des Landstrichs und gleichzeitig mahnend durch Wachtürme im Hintergrund. Super8-Filme leicht verwackelter Expeditionen. Ein Zoom zeigt gegenüber Grenzsoldaten, Künstler im Niemandsland, mit Ferngläsern an den Augen, die der sich bewegenden Kamera stetig folgen.

DER GRAUSAME ‚ROSA RIESE‘, FRAUENMÖRDER

Zigaretten rauchende Frauen. MERZ beobachtet genau die verschiedenen Gesten des Fingerpaars, die die Zigarette eingeklemmt halten. Etwa 5 verschiedene Gesten lassen sich ausmachen. Die Gesten unterscheiden sich von den entsprechenden bei Männern. Die Finger müßten in einer filmischen Einstellung monströs vergrößert erscheinen, im Hintergrund, wie abgerissen, ausgerissen aus ihren Gelenkhalterungen, andere Gliedmaßen, aber eben überproportional verkleinert. Wortterror durch monströse Synonyme für ‚Frau‘: Mädchen, Girl (16 Girls auf 96 Seiten in Farbe), &c. Warenbezeichnungen. Das Monströse an Monstren wie dem ‚Rosa Riesen‘ ist die Tatsache des Diebstahls. Sie nehmen die Ware Frau, ohne zu bezahlen. Wer bezahlt, gilt die Monstrosität ab. Die Monstreuse: Arbeit im Körper, die Mühe der Lubrikation. Phiolen stehen bereit für Sekrete (Archiv): parfümierte Körpersekrete, Efasit. Im Klo der neureichen Betriebswirtin fielen mir zwei OB-Tampons in die Hände, aus denen ich Kunst machte.

GIERIGER GRIFF

Es gilt, die Geschichte zu retten. MERZ rettet die Geschichte. Für den Anfang bietet sich dafür seine eigene Geschichte an. Er reißt Seite für Seite aus einem Porno-Magazin, streicht sie durch, knüllt sie und zündet den Papierkorb an. Danach im Zimmer beißender Qualm, den MERZ inhaliert.

Draußen ist inzwischen Frühling. Die Nachbarin sitzt im Fenster, Schneidersitz, gespreizte Beine. Sie liest. MERZ reinigt sein Fernglas mit Brillenreinigungstüchern, Lösungsmittelgeruch. Wie im Frühling 89, als Marengels für irgendein Examen büffelte. Jeden Tag fast 1 Gedicht hat er geschrieben, setzte sich dazu auf die Fensterbank und starrte 2 Stockwerke tief in den Hof, weil das Lernen traurig war, indem die zu lernenden Fakten nicht interessierten. Das sagte er jedenfalls zu MERZ. MERZ mußte dann die Gedichte lesen, was MERZ tat. Im Löschteich zwei Häuserblöcke weiter spiegelte sich die Sonne, noch windig.

SCHÖNER KAUFMANN

*Der Sommer schlich
mit gleißenden Beilen,
über Land schlich er
in abgerissenen Kleidern,
nackt bis aufs Blut.*

*In den Stiefeln
staken schöne Säulen
von Fleisch & Mark,
am Kapitell
mit Haaren zusammengenäht.
Die Falltür zum
Dachgeschoß
stand angelweit;*

*im Glockenturm
der Seifenduft
deutlich an den Glockenseilen
zu vernehmen
wie ein Schrei von weit.*

*In den Taschen hatte
er händeweise freigiebig
Juckpulver
und Tabak
und Frauenstaub
und bot mir
all das Pfeil.*

LERNEN DURCH LEHRVERSUCH

MERZ stellte sich vor, wie er mit B. ‚gehen‘ würde: pädagogische Absicht – MERZ würde B. etwas lehren, wie man Bierflaschen mit dem Feuerzeug öffnet, das Putzen des Messers auf Hochglanz, Austauschen der Sicherung in einem Fernseher, daß man im Bier keinen Korn trinken soll, weil man dann am nächsten Morgen mit dem Kopf nicht durch die Tür kommt, und solcherlei Nützlichkeiten. Da aber MERZ noch nicht viel Gelegenheit zum Lernen hatte, im Gegensatz zu B., die Sprachen studiert (das konnte MERZ ihren Gegenständen, Fahrrad, Briefkasten &c., denen er sich gefahrlos genähert hatte, nicht entnehmen), kehrt sich das um. MERZ lernt dauernd von B. Er besucht Vorlesungen, die auch B. besucht. Anhimmeln aus der Entfernung zweier Reihen. Zwangsläufig lernt MERZ etwas in diesen Vorlesungen, obwohl er sich zunächst sträubt, weil er die Vorlesungen ja nicht besucht, um etwas zu lernen, sondern wegen B. Aus der Absicht des Lehrens folgt das Lernen. Was MERZ zu lehren hat, interessiert nämlich keinen, zumindest B. nicht, vermutlich.

MERZ' *Hingabe* an alles, was ihm systematisch erscheint, selbst wenn er es nicht versteht, gieriger Griff danach. Ihn reißen Ströme nur mit, keiner ist er. Sich zu nehmen, was er haben will, schien ihm immer systematisch. In der Vorlesung wird gezeigt, soviel versteht MERZ, daß das unsystematisch ist. Das wird systematisch abgeleitet. MERZ ist an diese Idee hingegeben, er will sein Leben ändern, auch wegen besserer Chancen bei B. Nachts nimmt er ein Bild von B., das zeigt B. auf einer Demo, zufällig vom Reporter aufgenommen. Er flüstert: „So nimm denn meine Hände.“ Er macht also den Fehler der einverstandenen Hingabe. Geben ist seliger, denn Nehmen. Nur was soll MERZ geben?

PROJEKTION DER FETTSUCHT

Volker MERZ hat dem Anschein nach schon etwas Monströses: Fettleibigkeit. Er ist eine Ikone der Satttheit, trotzdem Durst nach Nähe und Hingabe an irgendetwas („mit ganzem Herzen“). Sonst gönnt er sich nichts. Man findet MERZ' Fettleibigkeit monströs, Ausuferung, zu wenig Mäßigung. Auf Plakaten sind die Menschen schlank. Die Projektion projiziert Unerwünschtes, zB Fettleibigkeit, um sie loszuwerden. Auf den Projektionsschirm wird mit Fingern gezeigt, igitt! Die Monstrosität wird, projiziert auf MERZ Monstrum, sichtbar unsichtbar, sie erscheint als Eigenschaft des Monsters, das eklig ist, irgendwie. Monstren als Purgatorien, Scheiterhaufen. Seine monströse Fettleibigkeit schreibt sich MERZ als eigenen Fehler gut, Eigentum an Fehlern. Der Fremdgewordene sucht die Ursache bei sich, ich bin bei mir, fett. MERZ zieht nicht den Schluß, er ist dazu noch nicht in der Lage, daß die Vergeblichkeit seiner Experimente, seine Fettleibigkeit zu beseitigen, im mangelnden Interesse der Plakateure liegt, daß sich die Objekte der reinigenden Projektion dieser Projektion entziehen. Schlankheit des Monstrums wäre eine Art Arbeits- oder Funktionsverweigerung. Auch von Monstren wird Funktionieren verlangt, einverständene Monstrosität, Monster als Funktionär. MERZ würde es, brächte man ihm diesen Gedanken nahe, paradox erscheinen, daß er funktioniert, indem er nicht funktioniert, zB als PlakatModell. Er laboriert daher an der Wiederherstellung seines vermeintlichen Funktionierens, an dem niemand ein Interesse hat, da er ja, so wie er ist, funktioniert, wie man es von ihm erwartet. Abends vor dem Bett prüft er die Schwarte zwischen Daumen und Zeigefinger. Dann eine Zigarette, weil er gehört hat, daß die schlank machen. Die Folge ist nach einigen Monaten ein neuer Trieb, noch ungewohnt. MERZ hat nun immerhin die Auswahl zwischen verschiedenen Monstrositäten. Er bemerkt zB, daß beim Herumtreiben im Rotlichtviertel Stunden ohne Hunger vergehen. Der Hunger nach Fettem wird umgeleitet. Die Erschöpfung dieses Triebes macht gleichgültig gegenüber dem anderen, dem Hunger.

SCHWANENGESANG AUF HEIDE II

Umhängen der Wagen in Büchen. Die Bahnhofsmision mit Armbinde, freiwilliger Helfer der Grenztruppen, bringt Kaffee. Ehemalige Begrüßung im Westen, guter echter Bohnenkaffee für die „Brüder und Schwestern

hinter der Mauer“, Bruderschaft ertränken mit West-Kaffee. Der erste West-Test, Überlegenheit, demonstriert durch ein schwarzes Heißgetränk. Dem Dichter standen Schweißperlen auf der hohen Stirn. Jetzt gilt es, die Grenze nicht zu verpassen, den Blick vom fahrenden Zug aus, nur noch dem Geübten, dh Wissenden sichtbar. Sichtbarkeit des nicht mehr Vorhandenen durch konsequentes Wissen. Vernichtung des Zaunkorridors, freiwillige Spende für die Bahnhofsmision an die armbändigen Missionare des Kapitals auf vorgeschobenem Posten. Enorme Verkürzung des Aufenthalts gegenüber noch vor zwei Jahren; Innehalten an der Nahtstelle nun nicht mehr erforderlich. Auf dem Weg nach Berlin in 40,3 m³, 9,6 m, durch ein verlorenes Land. Ich darf auf keinen Fall die grenzenlos aufgehobene Grenze verpassen. Der bewaffnete Blick, kann bald auf feinere Instrumente, zB Metallsuchgeräte, nicht mehr verzichten. Das ist gut so: Verlässlichkeit von Maschinen. Noch ist die Grenze Pfähle ohne Gitter. Wahrscheinlich lassen sich die Pfähle nur mit Kostenaufwand entfernen, fest im Betonfundament, Kosten, die selbst die Ideologie scheut. Durch *Schwanheide* wird ungerührt hindurchgebraust, nutzloser Bahnhof eines kleinen Ortes, Verlust roter Teppiche, weiter in märkischen Sand.

DIE NEUE SICHERHEITZONE

*Immer schön trocken
und sauber,
in frisch gestärkten Windeln
- aber Windeln stärkt man doch nicht -
segel ich im Slalom
durch die Staken
der Netze im Strom.
Ein Zelt erzählt,
aus Nylon gespannt,
undurchlässig für Wasser
und Gestank von Intelligenz
im Innern, den Schweiß
der Unzucht
in der Kammer des Kapitals.
Berühr' ich dich nur,
so sende ich in*

*langem, ausladenden,
enormen Strahl.
Wie ein Gau
stand das Volk im Spalier.
Ich aber putze die Fenster
mit schwarzem Tuch,
wie Leda dem Schwan
den Hals massierte.*

KREUZIGUNG VOR ROTEM HINTERGRUND

‚Kreuzigung: Sie war zu vielen Zeiten eine beliebte Strafe‘. An den Händen der Geruch von Desinfektionsmittel, Zitronenaroma, nach Erfriechungstüchern, die man im Flugzeug bekommt, um sich den Mund zu wischen oder Schweiß von der Stirn über der Wüste soundso. Eintritt 30 Mark, dazu 50 für eine ‚Handmassage‘, 100 für Verkehr und 130 für oral; enge Kalkulation. Im Café Zeichner von der Kunsthochschule, nach Umwenden des Blatts ein Zug oder Schluck. Drei Tage machen einen Bartansatz. Natürlich nur mit. Darf ich dich auch anfassen? Geübte Finger der Beschleunigung, keine Faust, sondern zangenartig, Ring- und kleinen Finger abgespreizt. Auf dem Fernsehschirm im Hintergrund ein Paar, der Ton ist abgestellt, 100 Mark werden verdient. Die Mühsal der Arbeit, Blondy’s vorgebeugte Langeweile. Das ging aber schnell. MERZ sitzt auf der karierten Sofadecke. Noch beim Abstreifen des Gummis mit der Vorsicht von Papiertüchern, du mußt jetzt gehen, die Ungeduld der Produktion. In der Solokabine kann man für 5 einen Knopf mit Nummer drücken. Hinter dem Vorhang eine Hand herausgestreckt, 5 Mark bitte. Sie drücken dem Girl Ihrer Wahl 5 Mark in die Hand, und los gehts... Für weitere 10, die Schleuder schon in der Hand, Grundgebühr.

Gegenseitigkeit bei der Portraitierung der Künstler mit Blei vs. Kugelschreiber, 2 vs. 1 Dimension, die Tiefe der Schrift. 8 Zoll tief sei gegenwärtig das Luftmeer, ‚tabakgeschwängert‘. Jedes weitere Körperteil kostet extra, wie beim Chinesen die Beilagen. Stimmts so? Das Wechselgeld wird mit geöffneten Schamlippen ausgezahlt. Finger des Lustscheins. Vor dem Bier am frühen Nachmittag sollte man etwas essen. Tintenflecke statt Kußmalen. Am Rande der Stadt noch war ein Hausgerippe zu sehen, Betonpfeiler, dazwischen nur die mit weißbrotem Plasteband abgesteckten Claims der Spekulanten. Eine freistehende Drehtür. ‚Blondy und Yvonne‘.

Und welches Mädchen möchten Sie? Die gespreizten Lippen bei Namen, Zungenpfade der Arbeit. Unter einem Marc-Chagall-Poster ebenfalls Skelett, aus Heizungsrippen, von denen infolge jahrelangen Wechsels von Erhitzung und Abkühlung der Lack in Placken abblättert, unwiderstehlicher Drang, daran zu ‚pulen‘. Metallisches unter der Weichheit einer spitzen Brust. Geldeinwurfslitz im Lusttrichter. In die Spalte direkt könnte man 5 Mark einwerfen, zB in die Spalte von Girl Nr. 2, Yvonne. Der Apparat würde dann einige weitere Runden drehen, die Beine spreizen usf. Kolben im Handzylinder. Eingeübtes Ventilspiel. Geschäftstüchtige Handhabung. Das ist für 50 das Auf & Ab der Produktion. Wickszwang ist Schreibzwang zur Benutzung der Ausbeutung. Die verkauft sich zu weiterer verwendungsmäßiger Ausbeutung, das setzt sich fort. Die eilig errichteten Sexkinos im Osten avancieren, ‚Live-Show demnächst hier!‘ Das Wort ‚live‘ sieht erotisch aus. Man sollte in Cafés immer sofort bezahlen, um dem Impuls eines plötzlichen Aufbruchs folgen zu können. Cut the atmosphere up!

Die eine Straße ist nach Kant benannt und wird in die Seite getroffen von Hardenberg, mitten in die Flanke. Das Kranzgeld ist im Kranzlereck zu entrichten, für Yvonne. Woran darf man noch Schaden nehmen? All das ist viel zu leicht. Nur an Rausch heranzukommen in einer fremden Stadt, ist nach wie vor ein Unternehmen, das einen ganzen Tag verschlingt. Dann ist auch das einfach. Die Verlockung kostet 5 Mark, die Beschädigung 80. Dies sind die Kosten der Brauchbarkeit. Es besteht also die Möglichkeit, mir den Korken von sprichwörtlich dazu als Werkzeug geeigneten Locken ziehen zu lassen. Auch gegenüber lagert ein heizender Senser, feinsinnige Sensen gekreuzt von der Gewalt des Klempnerhammers. Kreuzigung von Stirn und Faust in deren Hohlraum, in der Gummikaverne. Hinter der Haut (Zelt über dem Stirnschädel und dem Eichelfleisch) arbeitet Schmerz, sorgfältig, wie Schmerz sein muß, damit er verwertbar ist. Ohne Verrückung von Parametern ist nämlich eine Funktion bei Anwendung des Variationsprinzips nicht zu ermitteln. Mittel: die löchrigen Parameter der Lust, etwa die Spanne eines Fußes, ca. 15 cm, sich wölbend aus dem Stöckelschuh ins Licht der Beobachtung, rot. Das Licht ist dunkelrot wie die Fahne der Arbeit. InterLECKtuelle Schwersttätigkeit mit hohem Kalorienverbrauch, wie ein Dampfhammer dröhnt beim Einschlagen von Spundwänden in den märkischen Sand oder ein Kettentrapez rasselt beim Anheben eines oberirdisch zu verlegenden Fernheizungsrohrs durch den von Blaumännern bedienten Kran. So meine Gedanken, Hebel der Veränderung, Kräfteparallelogramm. Beim Schreiben des Wortes

‚Kreuzigung‘ setzt sich der Tramzug an der unbemerkt erreichten Endhaltestelle in die entgegengesetzte, also Rückrichtung in Bewegung. Nunmehr sitzt MERZ mit dem Rücken zur Fahrtrichtung, rückwärts, den Rücken voran; ungebeugt schlafend mit erschlaferten Knochen im Inneren, die die Arbeit des Wachstums längst beendet haben. Die Trauer der Arbeit ist allerdings noch zu verrichten.

HÖLZERNE EBENBÜRTIGKEIT

‚Angestellte/r gesucht ...: BZ – wir zeigen Ihnen die besten Stellen in Berlin‘, Stadtbilderklärer entfremdeter Arbeit. Yvonne wird bar bezahlt, das hat man ihr so eingeschärft, darauf richtet sie ihr Portemonnaie aus. Trauer der Ebenbürtigen im Café mit Stiften. Blondy’s Ebenholzschuhe, glänzender Lack, teilweise an der Spitze und in einem feinen Strich an der Ferse abgestoßen. Staubige Straßen, Gaslaternen wie aus Romanen der 20er, heute bestückt mit Energiesparbirnen. Die Überbrückung der Zeit in einer kalten Unterführung, oben ‚ächzen‘ Bahnen mit rostigem Fahrgestell. Was fragt mehr nach Erläuterung, 80 Mark oder die gelangweilten Augen von Yvonne? Im Café Hardenberg bringen Frauen den Kaffee und verweigern stolz den Tip, das Trinkgeld, als gäbe es keine Ausbeutung mehr. Ein stiller Teilhaber des Ruins mit Schlips an der Wechselkasse. 50er werden in Kleingeld gewechselt. Wer fragt, gewinnt. Ebenbürtiges Ebenholz mit wehenden Kellnerinnenröcken, umhereilend, geschäftig, weil geschäftlich. Das Buch ist der Puff. Hinter jedem Rasterpunkt versteckt sich Puff. Rausreißen der Seiten, einzeln, von oben nach unten. MERZ muß nicht alles erleben, um es sich vorstellen zu können. Der Puff ist hier, nicht im Puff. Ich war im GULAG: als Schinder. Im Lager war MERZ als Schinder wie der Puff hier ist, die versteiften Warzen in der weichen Haut, die man spürt, wenn man die Seiten zerreißt. Ich muß mal; ich kann mal. Du sollst.

HINRICHTUNG

Wenn ich schmerze, nehme ich ein oder zwei Aspirin. Wenn meine Nägel nicht zerkaut wären bis an den Schmerzrand des Nagelbetts, mit weißer Tapete den unerträglichen Unsinn der Naturfichte verdeckt, Reißnägel, Reißzähne, würde ich sie zu spitzen Dreiecken zurechtschneiden. Ich bin ein ‚bei mir‘, schwarz und schlottief sind auch meine Pupillenschächte.

Augen ‚wie Wagenräder‘, verengte Nabe. Regen, Wind und eine beißende Woge von Tabakqualm an mir. Ich habe die Wehen der Geburt in immer kürzeren Intervallen empfunden. Am Knauf der Badtür hängt an seiner Schulter Schlaufe ein schwarzer BH. Schwarz sind deine Beine vom Nylon. Das hat nach dem Regenguß, durch den wir wateten, auf die Haut einen Schleier abgefärbt. Auf dem Schrank ein Buch. Mit einem Hocker stieg ich hinauf. Doch trennte, als ich danach griff, der an der Decke rotierende Ventilator mir den Kopf vom Rumpf mit einem heißen Schlag. Der fiel herunter auf den Boden, sagte zum Ventilator hinauf, dessen einer Flügel blutbeschmiert war, noch ein Wort, des Erstaunens wohl, welches genau, das ist mir jetzt entfallen. Es war im übrigen erstickt vom Blutschwall, der aus Mund und Nase sowie aus dem am Schrank lehenden Laib schoß, die weißen Wände hinauf und auf den weiß lackierten Boden und eben den dort hingefällten Kopf, in die schmerzgeöffnete Fratze hinein. Und 6 Liter Blut sind eine Menge, was man erst erkennt, wenn man es auf Flaschen zieht, gewrungen aus dem Feudel.

Und dieses Mißgeschick war zurückzuführen, im Haushalt passieren die meisten Unfälle, auf die alkoholische Unvorsichtigkeit, die mich schon nur mühsam schwankend auf den Hocker hatte zutorkeln lassen. In Pornofilmen auf der aufmerksamen Suche nach kurzen Einstellungen, wenn eine Darstellerin überrascht wird vom Moment, in dem die Kamera auslöst, wenn sie also trotz der Produktion einen Moment bei sich war, der Moment des Ernstes, des ‚bei der Sache Seiens‘ in der gespielten Lust. Da solche Momente selten sind, ist die Suche danach, Vorspulen, Rückspulen, Standbild, ermüdend. Ich hatte mir also wohl ein Bier zu viel gegönnt, um noch auf Schränken zu lesen, wo Ventilatoren wachen. Aber wengleich geköpft, ich wollte doch hier was anderes eben noch sagen. Uschi Glas zB tritt in „Zur Sache, Schätzchen“ mit dem rechten Fuß im Freibad in eine Glasscherbe. Die Wunde wird mit einer Zigarette ausgebrannt. Wir fachsimpelten über die Wünsche. Der Vorteil des Schreibens besteht darin, daß Fakten aus der Welt geschafft werden, indem man sie einfach verschweigt. Das bekommt später keiner mehr rekonstruiert, was ich einfach nicht aufschreibe. Forderung der Stunde, denn ich bin in Wirklichkeit natürlich nicht geköpft worden vom Ventilator an der Decke über dem Schrank: Das Nägelkauen muß systematisch von Finger zu Finger fortschreiten. Das Nagelhorn schmeckt nach nichts, erst wenn Blut kommt, dieser Geschmack nach Eisen-III.

Während noch der BH pendelte, hörte man deinen Urin an der Wand des Beckens, und du sprachst einfach weiter davon, wovon wir gerade

gesprochen hatten. This is a recording, dachte ich auf englisch. Im Konzert saßen wir in der ersten Reihe, der Anklagebank für zu spät Kommende. Auch der Klang aus dem Synthesizer am selben Morgen im Studio, kreuzmoduliert, unterschied sich von jedem Wort, das du sagtest. Das war nämlich ein Kreischen. Dies ist ein Denken. Beides ist eine Arbeit von Schließmuskeln, die die Welt verändert. Das Problem ist nur, daß vom Standpunkt des Lesers dies alles ziemlich uninteressant ist. Den Leser interessiert mein Innen viel mehr als die Beschreibung dieser Ereignisse, die irgendwie an meinem Innen herumgeändert haben, auf eine Weise, die ich aber nicht interessant finde. Das ist jetzt so das Problem.

„Enjambement“, das heißt wortwörtlich übersetzt „Umbeinung“. Das Heilsame dabei ist aber, daß ES mir kommt. Daran bin ich nicht beteiligt, jedenfalls kein Innen oder sowas. Es kommt aus mir was *heraus*. Das ist die Hoffnung der Umbeinung. Im Regal, das sehe ich vom roten Sessel aus, in dem ich sitze, stehen 5 Paar deiner Stöckelschuh, alle schwarz. Die Vorteile anderer Städte gegenüber Berlin, die Vorteile Berlins gegenüber zB Frankfurt. Dies sind keine Fragen der Abwägung, sondern der Gewichte an meinen Füßen, einige Kilometer entfernt vom Großbelastungskörper, der die Tragfähigkeit des märkischen Sands ermitteln soll. Im Kino, als Uschi Glas gerade in die Glasscherbe trat, flüsterte ich dir etwas ins Ohr. Du neigtest dich zu mir, um das Ohr näher zu bringen. Ich war da plötzlich in deine Haarscherben getreten, die rochen regengetrocknet und nach Waschmittel. Es ist damit zu rechnen, daß ich nun immer müder werde, Umbeinung mit Morphinen, Schlafpythons, immer weitgehendere Kontakte zur Schwärze. Allerdings, das ist der Vorteil, jetzt bin ich mir das Zentrum der Welt. Und das fühlt sich ganz gut an, so als Singularität, Radius Null, wo alle Potentialgleichungen versagen. Da löst sich alles, wie erstaunliche Mengen Kochsalz in einem Trinkglas warmen Wassers. Wer könnte dir dies Wasser, elektrolytisch wie auch Tränendrüsensekret, reichen?

„THIS IS A RECORDING“

In der Tat wäre anzustreben, daß das Aufschreiben mit ähnlichem Automatismus erfolgt wie das Denken, Wahrnehmung immer schon als Wort, und nicht scheitert an der Schwierigkeit, Block und Stift hervorzuholen. Ich nämlich habe pausenlos gute Ideen. Man könnte sich dann an eine *vollständige* Wiedergabe machen. This is a recording. Schreiben mit Stiften ist eine Schallaufzeichnung mit der Aluwalze des Edison-Phonographen,

„Mary Had A Little Lamb“-Verzerrtheit. OnLineConnect: Was von dir könnte ich verzehren? Nähe gewinne ich durch Essen, Säfte trinken. Andernfalls eilte ich, kaum kann man Schritt halten, durch die Straßen, die staubigen, um mich warm zu halten. Raumklang müßte man durch eine Art literarischen Hallgenerator schaffen, to reverb, Wiederholung der Tätigkeitsworte.

Was ist das, das mir außer Zweifel steht? Ich rage in das Draußen, den Ort, über den allein man schreiben kann. Du aber bist ein Innen, und dort stößt du auch schon an meine enorm sprechende Zunge. Im Moment dieses Wortes, das in den Ventilationsgenerator gerät und zerhackt wird, wird die Schlinge deiner Beine fester an meinem Rücken. Am Galgen die Kalotten deiner Brüste mit Essig gefüllt, so prall, daß damit über 100 Schwämme am Aesop zu tränken wären. Wir gehen noch ins ‚Golgatha‘, oder? Tüllgardinen trennen uns, nicht Wände; die bläht unser Atem. Dies ist eine Frage des Verlangens. Dies ist eine Notaufnahme. 2,8 Tonnen wiegt mir mein Mikrofon, das alles hören kann. Auf dem Q-Damm gebe es tatsächlich einen Straßenstrich, sagst du, der sei nobel, im Osten, Oranienburger, billiger wegen Drogen. Der Abschaum ist hier für wenig Geld vom Abdecker zu erwerben.

Wieder auf der Straße: ich blickte pathetisch hoch in eine Baumkrone. Mich durchfloß tatsächlich sehr angenehm das Gefühl von ‚einsamem Leid‘. Das nämlich schien mir eine literarische Qualität. Es störte mich nicht das Wissen, daß dies der schlimmste Unsinn sei. Ich friere nämlich nie, weil ich dick bin. Deswegen muß ich mich auch nicht eilig bewegen. Mit dem Kuß an den Lippen blickte ich über deine Schulter auf einen der beiden mattschwarzen (wie deine Beine in Strümpfen) und altertümlichen Projektoren im Vorführraum, den eine Schießscharte von Projektionsfenster vom Kino trennte. Der Zeh der Bestie, an den Fels genagelt, Laufmaschinen fressen die Adler hinein. Die Ferse: unerreichbar fern, selbst für Geld. Blondy’s Fersengeld. Vermarktung der Einzelteile wie Auswaiden von Autowracks. Als Kind mußte mir mein Vater x-mal vom Untergang einer Autofähre im Skagerrak erzählen, wie jetzt die Autos im Rumpf des Schiffes in 50 m Tiefe rosten, unversehrt, doch rostig. Das faszinierte mich wie Laufmaschinen, die den Rost der Haut sehen lassen. Unbekannte Summe: Schrott gibt es in großen Mengen nur auf Schrottplätzen. Auf den Straßen und Trottoirs ist er selten, und daraus ergibt sich seine revolutionäre Perspektive. Selbst aus gammigen U-Bahnschächten nämlich werden, solange sie funktionieren, Penner vom gestriegelten Bahnpersonal vertrieben. Sie revoltieren durch einfaches Vorhandensein, das die

Beamten stört (weniger die Passanten). In der Arbeit steckt also immer Trauer und nicht seltener Trauer in der Arbeit.

Du drehst meine Kreisel um den Häuserblock. Denn meine Arbeit ist eine schwierige und keine einfache. Die Schwierigkeit: ich bin hauptsächlich damit beschäftigt zu rekonstruieren, woran ich arbeite. Wäre genaue Benennung des Arbeitsgegenstandes möglich, so, vermute ich, könnte die Arbeit daran sogar entfallen. Wahrscheinlich ist sie längst getan. Doch sicher weiß ich das nicht, daher muß ich sie tun, denn es besteht immerhin die Möglichkeit, daß sie aus Versehen doch noch nicht getan ist.

„WIE EIN KAISER IN FREIHEIT UND RECHT“

Gegen Drei, was umbeinst du, beginnt ein Regen, Tropfen derart schwer wie vorhin das Blut aus dem abgetrennten Rumpf auf dem Schrank. Die Hoffnung besteht darin, daß dies eine Frage des Zusammenwirkens von Körpern ist. Hoffnung deshalb, weil man Körper anfassen kann. Allerdings ist das auch wieder eine mühsame Konstruktion mit Schere und Pritt-Stift. Unterschiede durch Zeitverlauf. Das ist eine Drohung, die von Zeitabschnurren, Threat Of Your Throat! Zwei Kehlen hast du, eine Tatsache, der nicht zu entinnen ist. Das ging aber schnell, überraschend rasch beendete Arbeit, deren Mühe vorher bedrohlich schien. Meine Mühen aber sind mühsam. Mein Warten ist rasch und eilig. Mühe durch Eile, Frage durch Antwort, C&A; Lustlöffel, betörende ‚Lingerie‘, baumelnd wie ein Gehenkter am festen Knauf der Tür. Es gibt seltsame Wörter: zB LUNKER.

DAS GEWISSEN DER STATIK

Am nächsten Tag. Ich bin kalt in der Stadt. Ebenholz rankt an vorübergehenden Beinen, oder Teak. Verkohlte Treppen in einer Ruine, die weder Auf- noch Abstieg mehr tragen würden. Zwischen Straßenadern in mir fehlender Fluß. Das ist gut, denn das ist ein Unterschied zwischen draußen und drinnen, der das Draußen erfahrbar macht. Sonst wär das einerlei und also dumm. Indessen bin ich ein armdicker Nerv, ein Alarm, eine nagende Schnur. Frag mich doch, was ich hier mache. Ich bin auf der Suche nach einem Rausch, weil der meinen Körper zu einem Draußen macht, also erfahrbar, beschreibbar. Ich versuche hier nämlich die ganze Zeit, über

mich zu schreiben. Aber das gelingt nicht ohne Rausch. Worauf ich warte, ist mir unbekannt. Im Panoptikum querliegende Kinder in Uteruswachsquerschnittspräparaten. Das ist auch eine Frage der Lage, ob das dann flutscht. Ferner syphilitische Geschlechtsteile. Der Folterknecht: ein Sitzriesengebirge. Schreiben als Tragwerkslehre. Die stille Gewißheit der Statik, nicht einsturzgefährdend.

ROTER WEDDING

In einem Hinterhof aus einem Fenster hört MERZ das ‚Sputnik-Lied‘. Das sagt, daß es ohne Kapitalisten besser gehe. Stimmt. Am 10.11.89 vorm Beate-Uhse-Shop am Q-Damm lange Schlangen von Ost-Bürgern. Schlangestehen für Dildos. Ein Atelier muß ein Fabrikraum sein oder zumindest so aussehen wie ein Fabrikraum. Aus Geldgründen wird ein Teil der Atelieretage als Lagerraum für einen Import-Export-Händler vermietet. Schwunghafter Handel mit Russenrädern in den Farben schwarz und moosgrün, 160 Mark. So muß das auch mit der dort produzierten Kunst bewerkstelligt werden. Einfach und billig. Im März 92 fuhr Volker MERZ von Hamburg nach Berlin und etwas später, zunächst 7 Tage, dann 7 Wochen, zuletzt 7 Jahre, von Berlin nach Hamburg. Letzteres war geplant. Es wurde jedoch nichts daraus, weil der Dichter Marengels, nachdem er am ec-Automaten die Aufenthaltsgenehmigung für weitere 7 Tage gelöst hatte (zwei handliche Visa-Scheine), sich in einem weiß tapezierten Zimmer von einem Ventilator hatte köpfen lassen. Das fand MERZ so rührend, daß er sich auch von einem Ventilator in einem weißen Zimmer köpfen lassen wollte. Aber solche Gelegenheiten fand man in Berlin nur schwer. Am Reichsbahn-Automaten fand sich hingegen leicht lesbar die Losung des Kapitalismus (jeweils mit Hinweispeil auf die entsprechenden Körperöffnungen des Automaten): Wählen – Zahlen – Nehmen. Fortschritte bei künstlichem Blut (amerikanische Wissenschaftler).

SCHÄDELSTÄTTE

Vollwürzig schoß das Blut im weißen Cabinet umher. Noch Tage später, inzwischen hatte sie alles gereinigt, mit dem Feudel am Boden, da fand sie mit einigem Entsetzen zu Schwarz bis Moosgrün eingetrocknete feine Blutspritzer auf den Tasten der Schreibmaschine, einer machte das C zum

O. Wiener Würstchen, das Paar zu 1,80. Bei genauem Hinsehen handelt es sich um ‚Frankfurter‘. Den Kopf hatte sie nach dem Decameron in einen Blumentopf eingegraben. Er war noch nach Wochen, als sie umtopfte, seltsam unversehrt, nur etwas gerostet (die Brille), so schien es. Verehrung des Versehrten, sowas ähnliches war das. Verzehr: muß bezahlt werden. Es ist erstaunlich, was einem im Moment des Verblutens so in den Sinn kommt. Werbesprüche zB sind ohne große Mühe ‚by heart‘ zu behalten. Mit abgetrenntem Kopf ist das dennoch ein Problem wegen mangelhafter Blutzirkulation. Asbestsanierung in ‚Erichs Lampenladen‘, das ist der Palast der ArbeiterUndBauernRepublik. Arbeiter in Schutzanzügen und mit Gasmasken, als würde Atomschrott entsorgt. Die Entsorgung des Palasts als Endlösung. Entlösung plötzlich, als sie Marengels umbeint, schreiend. Ärgerlich nur die Geschichte mit der Ventilator-Guillotine. Währenddessen Hingabe, unbeirrte Umbeinung. Man ist bei sich erst bei ihr. Ganz bei Trost sein bei ihr.

STADTBILDERKLÄRER

Stadtüberblick von der Balustrade des Französischen Doms aus. Der Platz der Akademie unten voller Mercedesen von Konzertbesuchern. Spätnachmittags heimkehrend bin ich wieder nüchtern. Der große Rausch am Samstag kam als Lachgas aus der Zigarette. Ich baute noch eine, weil die Wirkung nur langsam einsetzte. Nach dieser zweiten schwebte ich durch die Stadt ziellos in den Vormittag, der sonnig war, einer der ersten Tage des Frühlings. Das Erlebnis bestand darin, daß ich vergaß, was in der Minute vorher gewesen war. Per Bus durcheilte ich die Stadt von einem Ende zum anderen. Dann auf der Balustrade angenehmer Schwindel. Vorbeugen statt Heilen über die Brüstung. Die Frauen hatten moosgrüne Strümpfe. Sie wateten mit bloßen Füßen in der Straßenasche, die schon einige Zentimeter hoch dampfte, Fußbodenheizung. Wo war ich? Später besuchte ich Kneipen und trank Whisky, um den abklingenden Rausch zu verlängern. Knorpelschalter am Ohr. Hatte sie Ohringe? Eine Stunde lang versuchte ich, mich daran zu erinnern. Aber schon nach wenigen Minuten war mir entfallen, daß ich angestrengt mich zu erinnern versuchte. Ich wußte nicht mehr zu sagen, woran ich mich erinnern wollte. Was war das, das der Ventilatorflügel zerschnitt, ein weißer Hals im weißen Zimmer mit rotgerändertem venös-violettem Kußmal? Tünche hinterher. Durch Zufall geriet Marengels auf ein Touristenfoto vor dem Französischen Dom. Keine

Ringe, keine Ketten, keine Brosche. In der Oranienburger Straße mit goldener Kuppel die neue Synagoge und schon am Nachmittag der Drogenstraßenstrich: Wiedergutmachung.

Eine recht umfangreiche Dildosammlung ragend aus den Innentaschen des Mantels des Exhibitionisten im Tiergarten zwischen Siegestsäule und Brandenburger Schandtor. Er weitete den Mantel wie zum Flug. Prantlsches Staurohr. Während sie tippte, saß Marengels in einem tiefen Sessel, über den ein großes rotes Tuch gespreitet war, und versuchte ein Gedicht, was mißlang. Im Schneetreiben vor der Möckernbrücke ging es besser. Er suchte keinen Satz unter Pfeilern mit warzigen Nieten, sondern ließ sich naß werden. Am Ohr der vom Vorgänger noch warme Telefonhörer. MERZ spielt nervös mit seinen Ohrknorpeln, jetzt wo er vor Marengels' Blumentopf steht. Der platzte ein paar Monate später während des heißen Smogsommers, weil die Fensterbank fast den ganzen Tag heiß beschienen und der Ton spröde geworden war. Eine Made fand sich, offenbar erschöpft von der Zersetzungsarbeit.

DIE EINFALT DES SCHRITTES IM HOF

*Schritte von feuchten Sohlen,
die sofort verdunsten,
ähneln doch
den Schritten im Bad,
wo ich lange ihre Pfützen
besah.
Ihre Pfützen besehend,
wissend – nicht von meiner Hand,
bleckte mir die Zunge
an der Schneide der Zähne.*

*Die ist scharf,
für Worte!*

*Ausgefeilt ist das Gedächtnis
durch das Rauschen der Luft
unter dem Gaumengewölbe,
dem beifallenden,
beischläfrigen,*

*beifüßigen:
also, das folgt daraus,
gleich dem Zelt des Fußes.
Mit dem geht, nein,
marschiert sie
geradeaus voran.*

*An mir, in Verharrung,
wehten die roten Fahnen
im Winde.*

KONSPIRATIVES TREFFEN IN DER MORENABAR

In der Morenabar warten auf den IM „Kontakt“, nunmehr im Untergrund. Es sei für sie gefährlicher als für mich, sagte sie am Telefon. Ich rauche Cabinet-Zigaretten, als Erkennungszeichen. Aufmerksame aber unauffällige Beobachtung der Pendeltür mit schwerem weinroten Windfangvorhang davor. Der ehemalige Hauptmann versetzt mich. Es war wohl zu gefährlich für sie. Oder bin ich durch den Rauschkonsum, der ruchbar geworden sein könnte, inzwischen zu unzuverlässig, gerade jetzt, wo verschärfte Konspiration geübt werden muß. Damit wäre ich *einverstanden*. Mit weiteren Bieren wird das Warten gelöst. Der Alkohol löst letzte Reserven von Rausch im Blut. Konzentrierte Müdigkeit. Heimatfront. Die Aktion soll morgen in ‚aller Herrgottsfrühe‘ (wenn jener Licht von Schatten scheidet) beginnen. Daraus wird jetzt nichts, weil ich keine Instruktionen erhalten habe.

Dann doch: „Hüte dich vor blonden Frauen und Autos, die die Russen bauen!“ Ihre Augen, eine Andeutung von Schminke. Ihr Mund arbeitet die ganze Zeit, was aber nicht in meinen Rausch dringt. Mich umgibt eine ADO-Gardine, mit der Goldkante. Ich versuche mich zu konzentrieren, indem ich die ganze Zeit, da sie spricht, die Haare aus der Stirn streiche, bis zur einigermaßenen Zerzausung. Noch einige Meter nebeneinander bis zum rechtwinkligen Abzweiger. In den Bergen hatten wir unter einem Schirm eng an eng geschweißten Schauer überdauert, daß wir gegenseitig den Geruch von nassem Haar einsogen. Meine Hände in den löchrigen Taschen, die Finger durch das zerrissene Innenfutter gesteckt. Davon ging ich aus, dorthin fahr ich ein, die Ernte. Auf dem Bahnsteig der letzten U-Bahn, das finde ich jetzt aber doch nicht so gut, daß der

Hauptmann mich versetzt hat, stehen die abgestandenen Gespräche der betäubten Nacht. Ich habe gegen das Betäubungsmittelgesetz verstoßen. Er sei schon fast 40, gebe es aber nicht auf, auf etwas Spirituelles in seinem Leben, das ihn sonst höllisch langweile, zu warten. Er sei überzeugt, irgendwann werde dieses Erlebnis kommen. Sie glaubt zu ahnen, daß sie heute Nacht dieses spirituelle Erlebnis sein soll, auf dem Rücken liegend, nicht mehr bei Sinnen durch die scharfen Getränke im Bauch.

Ein klarer Stern zwischen Wolkenqualm, zu dem es sich vorzüglich mit Kopf im Nacken hochblickt. Auf dem Rückweg wieder die Wache an der Grenze. Ich weiß, daß ich sie überschreite, immer noch und in umgekehrter Richtung. Eine Rückkehr, die nicht mehr vorhandene. MERZ: gereckter Hals der anbetenden Hingabe, wie ein Schwankahn auf einem Teich im Gegenlicht des glitzernden Wassers. MERZ denkt ‚sparkling‘. Biegung der Muskeln bis weit in den Nacken. MERZ ist auf der Schwanheide.

SCHLAFMOND

Der Mond nämlich, entlang seiner Bahn ein träger, sät Schlaf auf seiner Bahn. Dort ruht dann also ein Gran Schlaf. Im Dickicht schlägt gerade ein Häher. Der Mond ist träge. Das erklärt sich dadurch, daß er beschienen wird und nicht selber scheint. Scheinbar ist das wahr. Nachts muß man die Augen anstrengen. Ich reiße die Pupillen auf zu großen Lichtlöchern. Darin wohnt Gallert. Aber zurück zum Schlafmond. Der ist grün wie Gras, das man bekanntlich rauchen, nicht walken soll, don't walk on the grass, smoke it! Jedes Walken, wie man es mit Teig oder Sauerkraut tut, würde das Gras beschädigen. Halme würden brechen und Stengel. Moos zum Beispiel ist unbrennbar, schwer entflammbar. Überhaupt geht es ja um Entflammbarkeit. Der schwarze Schlafmond ist entflammbar, indem er bescheinbar ist. Das ist praktisch. Auf dem Halm sitzt ein Häher. Der ist müde, beide sind müde, Halm und Häher. Gallert späht durch ein Nachtglas nach den Hähern im Hain, neben ihm eine ‚Knarre‘. Dabei gerät ihm der Schlafmond vor die Linse. Über dem Haupt ist überhaupt nichts, selbst wenn man es im Licht des Schlafmonds betrachtet. Die Saat des Schlafes geht auf. Man könnte etwa sagen: „Wer Schlaf sät, wird satt schlafen.“ Dies ließe sich auch auf molekularer Ebene entfalten. Dennoch ist dies eher eine Frage der Mechanik. Broschmundige Brosamen des Morpheus. ‚Morphen‘ ist, wenn auch nicht existent, doch auch ein recht brauchbares Wort dafür. Die ‚Borte des Horizonts‘ ist heute ausgefranst.

Ein Kamm wird dahinten ausgezogen. Das entfaltet jetzt einen ziemlichen Sog, Sogzeug zur Scheibe hin. Sogzeug, eine Art Werkzeug, die Pflugschar des Schlafsämanns. Der Sämann ist ein Seelmann. Ein solcher wird man durch schärfste teleskopische Beobachtung der Landschaften des Schlafmonds. Dein Schlafmund beispielsweise verschlingt mich, verschlingt mir die Finger mit Hanfgarnstricken, Flachs, eine Art Kokonfäden. Lichterhand, schlechthin, traue ich dem nicht. Denn der Schlafmond hat meines Erachtens entscheidenden Einfluß auf das Wachstum des Schachtelhalms. In dessen Röhren, da fließt der pure Schlaf. Daher nennt man ihn im Volksmund auch ‚Schlafmund‘. Und die Lippen desselben, von denen tropft der Speichel der Schlafenden, schlaff vom Schnorchel träger Lefzen. Der letzte Latz ist bis auf die Haut aufgeknöpft. Du mußt dich dem ‚öffnen‘!

Am Galgen ganz in der Nähe aufgeknöpft, ein Schaf. So schlaff, wie es da hängt, scheint das Schaf ein schlafendes zu sein. Im Sack die Asche, schwarzbunter Schnee aus dem vorgestrigen Traum. Ich träume bei lebendigem Leibe. Trampelpfade von Schlafmorast gesäumt. Scheunentore werden zerhackt zu schönsten Galgenbalken. Daran denk ich schon am Morgen, dann den ganzen Tag, an dem ich vergeblich versuchte, Filter und Streichhölzer irgendwo zu ergattern. Die Filter brauche ich zur Bereitung des eklig bitteren Schlafsuds. Es naht nämlich im Kirchenjahr die mystische Nacht des Sonntags ‚Exsudare‘.

In eben dieser Nacht fiel bei Gallert die Klappe, die des Briefschlitzes, einfach so, also herunter, ohne daß es dafür ein erkennbar Ursach gab. Gallert setzte das in Erstaunen, wie man sich leicht denken kann. Sein Erstaunen dürfte also nicht erstaunen. Er machte Licht und sah, daß die messingene Klappe auf der Schwelle der Haustür lag. Die Schrauben fehlten am Scharnier. Augen wie Warenräder, eifrige Rotation. Das Eiland, auf dem nichts wächst als riesenhafte Schachtelhalme, kam ihm ungerufen in den Sinn, ohne Zusammenhang, ebenso die 12 Klaffter tiefen Krater auf der Rückseite des Schlafmonds. Das ist doch nur ein Kratzer, sagtest du, das Skalpell zwischen Daumen und Zeigefinger. Aus dem Halm aber in deiner anderen Hand sickerte weißer, klebriger, an der Luft erhärtender Saft, Wolfsmilch, nach welchem Sekret die Nachtschattengewächse heißen. ‚Schafsgeiß‘ heißt andererseits eine leicht welkende Sumpfpflanze. ‚Schafssteiß‘, verbesserte MERZ.

SEILSCHAFT

*Das Seil wird gespleißt,
ein Stück Henker darein,
ein Splitter des Glases
braunen Biers.*

*Die diese Kordel
sich um die Fesseln schlingt,
soll sie die Schwarze sein?
Sie könnte,
denn wer will,
muß auch.*

*Das Seil wird geknotet,
daß es unsichtbar,
teils sichtbar sich selbst
durchdringt, wie Korbgeflecht
oder Adern sich weben
durch ihre Weichen
ein Labyrinth.*

*Kein Faden, ein Seil,
2 Zoll dick,
weist uns den Weg
heraus aus der Verschachtelung
hin zum Knoten
am Anfang
des in den furchigen Boden
geramnten Pfahls.*

*Schwer noch hallen
die Schläge der Hämmer
der Arbeiter wider.*

anna läbt anna?

*„for us the winters rain,
for us the summers shine,
spring swells for us the grain
and autumn bleeds the wine.“*

anna wohnte überm teich dieweil und war alswohl zurückverzichtet. ska mit leuchten in den augen, glühgebirnt, zog trübe durch die straßen seinen gang, er hinkte. ska ging hin, mit ruck und sack & sixpack drinnen aufwärts, den berg an. downtown mit zücht'gen 50 mark hatt' er brav bezahlt den dienst, welch sein gleichwohl nicht wurde, und ward nun eingemacht bis ins gebein. zu anna sollt' er gehen, marschieren. die bierfahne voran, doch windbehost und auch beschuht und ausgewischt die tränenschminke. ach, anna, flistert' ska mit gähnemund ins sonn'gesicht hinein. es frühlinkte, doch seltsam kühl war's, kraftlos hellgespreitet, ohne wölkchen am himmelchen, bläulich ausgeblaßt war's droben. er schritt hinan, stuf' nach stuf' mit einzeltritt genommen.

oben angekommen logen bänke sich im grün, ein jedes plappernd von liebe und -leien, ein jedes räkelnd sich knarrend und in der verschraubung ächzend unter zween gesäßen. ach, anna, flistert' ska. und setzte sich im gras feist hin, die beine bis zur naht gefaltet. dann ploppt' der bierverschluß entsichert, flog hinein ins schlundge staunen – und kühl zerstob mit erstem schluck skas weinerliches eisen in der brust, perlte vielmehr kohlgesäuert, daß er nach heft'gem zug verdrehten auges sich der luft entrang, die polternd aufstieg aus des magens tiefe, durch den schrund, am gaumen grüßend flugs vorbei hinaus ins frühe lüftchen. hupps, das hatt' gesessen und wurd' sogleich mit neuem sud verschüttelt.

schaumgeboren sind wir alle, selbst mit zichte in der hand und auch mit zwergenmut und ständig riesendurst und -lust. so saß ska da, so zottelig. das monster polyphemus hatt' mit einem auge nur auf ihn geblickt und jämmerlich geschlachtet. drei dutzend schafe waren dabei draufgegangen. so muß es sein, denn ska saß mitten drin im grüengeblüet' teich, den polyphemus ausgelassen aus dem zarten aderrand der milden kälbchen. ska zog braue wissend hoch. und ließ sie wieder sinken. ach, anna!

die schafgeweihten schon war'n fortgeschritten in dem ewig gleichen gartenspiel. fast ungeniert, doch jedenfalles ohne jed' genie, so einfallslot und missionarisch nachgeeffert eines armors pfeiles flug. jaja, sponn ska

die sache fort und legte sich zurück, bis an dem grat des rückens das blech der biere ungenehm ihn drückte. doch bettet' er den kopf darauf, was bald darinnen seien wird, denn anna labt – lebt anna?

wo, ja wo, war sie wohl nun, wär kühn hier aufzusagen hier gewesen. allein, der ska verheimlicht' sich die frage aller fragen und zerrt vielmehr ein bild von ihr geschossen aus dem portemonnaie, das zeigt ihn vor spiegelwand mit glas'gem blick und sie dahinter mit der lins' vor augen. das erste naß ist halb geleert und wird nun wieder angesetzt. wo großgekopfter, hochgestirnter lover drüben sich, ja auf der bank dort, in ein bleiches moos vergräbt, da hätte ska auch gerne drinnen jetzt gesessen. mit großen, trop'schen blüten an des kämpfers helm hätt' er um annas herz die hand gehalten, zitierend einen vers nach anderem, bis jene blühend schliefe und sonnverspielt der phoebus netzte sich in ihrem haar mit eines taues tropfen drin. doch das visir tief ins gesicht geschoben brach ska den filter einer zichte, schleuderte den speer hinaus, weit ins verbrecherische grün und zündelte am übrig' ärmchen windgeschüttelt' flamm', bis dieses brüllend brannte. dann sog er dran, als drüben man sich offenbar entschlossen, heimwärts spielchen fortzusetzen.

wir wollen nicht vergessen, wie ska einst anna führte von emporen hin ins raucherzimmer, ihr einen stengel glimmend angeboten, die flamme, seine, gleich dazu. viel zu geeilt war das gewesen und derart voller ungeduld, daß sie sich hatte hingelassen, beruhigend und keine hand gereget gegen ihn, auch kaum ein wort gerichtet über jenes stück, das stabzerbrochen schon vor pausenschluß kein gutes haar an ska gefunden, beziehungsweise – natürlich – umgekehrt. enorme lyrik braute sich, wie sie da stand, ganz unverbrämt, in seinem kopf zusammen, ein scheinewitter von zerspälten worten, scheiternd an den klippen, die er des meeres enge weiter noch verengend mit wortgemeißel von den felsen abgeschlagen, die nunmehr purzelten mit keckem schwung hinein in ihre wasser. ach, nee?! schloß ska. so stand sie da, gestängegleich hinaufgeschossen und ratverlorenen blicks, den ska nicht mehr erwidern konnte. hinauf, hinauf, schrie er, der das nicht fassen konnte, bis treulich sie beisammen saßen lang vor schluß der pause wieder drin in ihren plüschgevliesen sesseln. der vorhang hob sich.

ska bekam 'nen großen hunger jetzt wie stets nach bier, und auch im tabakqualm war andres wohl gewesen. mensch, ska, du wolltest doch mit spitzem stift die innerei'n doch endlich mal verlassen, fort aus dem kaldaunentrank, den immer wieder du heraus erbrochen und wieder eingetrunknen, hinein, nein, hinaus ins wahre leben. warest du nicht deshalb

hergekommen? um jenem blöden lügenspiel da vor dir auf den bänken gehörig reinen wein ins kußmaul einzusenken? das war doch gut, ein zeilchen schon, und weiter geht's mit siebgemeilten reimesstiefeln in deren dummer fressen tiefen. jaha, auch gut, doch hat dir wohl dein händelein vom geist schon allzu viel ins innere gegossen, daß nunmehr nur noch überläuft, was darin faß auf faß auch anna angefüllt. und wieso heißt die also anna? man kann sie schwitters-like von vorne und von hinten – lesen, du feiles eberschwanzgezähn, lesen! allein, der hunger ließ sich nicht erbarmen. so reffte ska die segel und lief mit schnellen knoten hin gen cap, um dort bei donald's mac sich einen einzuhelfen.

der nachmittag war aufgefaunt verschlissen ohnehin und ohne jeden schrieb verstrichen. allein das band in skas rekord war windungsweise fortgeschritten, 4komma75centimeterweise pro sekund, schritt nach schritt, dem nunmehr schwanken sich doch schon gesellte. ach, anna ...

„läßt sich nicht schlächt so?“ finstrer schlächter trat ska in den weg. er war es selbst, nur ein halo von dem staub im zichtenhals vorhin. jaja, wir kennen dieses. war ein spiegel in der welt im innen nur, der nun so scheinbar wirklich raustrat aus dem reih & glied der anverwandten ann'gedanken. was wolle er, frug ska im alten ton und drittelter person den weggelagerten, der aufstand als er sich ihm genähert. na klar, ach ja, mit schlachtermessern seiner sättigung gehörig weiterhelfen. das klinge gut, so ska, und hakte sich bei dessen starkem bizeps ein, bot ihm das letzte bier, man würde neues kaufen können. der finsterling hat es in einem zug geleert, wen wundert's, polyphemus heiß' er und sei von gottesgnaden auserwählt, ihm anna zuzuführen. achso, erstaunte ska sich vor dem laffen, der drei kopf größer war als er wohl und zweie überragte anna also. und wie wohl jenes gehen solle, wenn nicht ein altes muster sich verstricke, mit seelverkauf und so und nach dem koitus 'nen blinden fleck im aug' und andre schweinereien. nein, nein, sprach polyphem, die stimme plötzlich pastoral erweicht und von freundlichkeiten überbordend. nein, nein, nicht so. doch solle man zunächst den schlimmsten hunger stillen, damit das hirn regiere ska sein' leib und nicht dies feuerrot verlümmeln, das ihm das bänkelküsserpack hab' eingegeben. ska, der eingewilligt und erwartungsvoll nun wartete, was kommen soll, macht' nickerchen nach nickerchen und schritt dem weitgebrüsteten hinach.

doch siehe, und wahrlich, ich sage euch, nicht zu dem bürgerbrät zog ihn der riese, sondern südlich hin, wo jene rote wiese den dunklen mohn mit feingebblüetet pracht anbetet. sie schritten schnell, wobei genau zu sagen wär', daß polyphem schritt schnell, und ska, der stolpert hinterdrein, schon

ziemlich sturmverwirrt vom gas im innern. so kam es auch, daß ska kaum merkt', wohin des riesen tritt und wo ihn dessen tumbe schuhe lenkten. er schleifte ihn gar an der hand hinein ins sünd'ge leben, wo unsereiner niemals hin sollt' gehen. dort angekommen ließ er ska allein, verschwand so plötzensee wie er gekommen, doch ward von dem nun dadurch irrend um sich blickenden alsbald an eine häuserwand auf andrer straßenseit' gelehnt gesehen. ska hob fragend seine schultern, doch jener wies mit einem speer von arm auf eine türe hinter ska. ach, anna! ska hat jene klinke schon in seiner abgenagten hand, doch schüttelt ihn ein guter geist. er nimmt noch einen zug aus jenem pflanzenrohr und dann, erst dann wagt sich's hinein.

&

was soll nun werden, fragte sich der ska, als er die türe hinter sich ins schloß hört' knarren. er trat hinaus ins nunmehr schültre, eingeglatzte abendlicht, den stab, mit dem die nummerkugeln er geschoben, noch in der hand, doch dies nicht merkend. jene frage sprach sich seltsam deutlich durch sein schmutzverwirrtes hirn. und war er kaum noch fähig, einen gedanken nur bei des' gummierten, glitschen schopf zu fassen, so sprach's doch deutlich in ihm also. der riese stand noch immer da, mit kaltem lächeln auf der stirn und trauernd mundgewinkel eingezogen, bot ihm, ska, dem mit ungesichert schwank', erneut den arm, den jener willig griff. denn jener arm sollt' ihn nachhause lenken. doch tat er nichts dergleichen, vielmehr bracht' ihn zu jenem schapp, wo eklig fettgedünst sich kräuselte aus allen fugen. ska müsse essen jetzt nach dieser zehr, nach allen diesen tränig eingetauchten fluten, nach diesem pfuhl von schönverwirrtem duftgepräuge. ska weigert sich, will kotzen, doch polyphem stopft schon das maul ihm mit einem nach dem and'ren goldgebacknem trommelstick. den taucht er vorher ins verdickte blut von der tomatoe. ska denkt noch daran, daß jener letzte silbe heißt verdolmetscht auch noch „zeh“, was sich nun wieder reimt auf jenes fußes ende, dem voransteht tetrahydro, wovon eineindeutig viel zu viel in seinen adern schwärmt. dann hat der boxer eine faust davon gefüllt ihm eingepfercht. ska will würgen, doch ska schluckt auch jenes fruchtgebein, schluckt's glatt hinunter, dazu weint er manche träne, die sich mengt, die wang' herab, mit jenem feisten kohenschmaus, den ihm der riese eingetrichtert. ach, anna! sagt es noch einmal, dann sinkt ska nieder, sinkt hernieder, fällt herab, blutet seinen arsch sich aus ins staub'ge gehsteiggrab. ach, anna, ... ah, anna, die von vorne wie von hinten sich zu lesen –.

&

mit roten socken rauf bis zu den knien fand ska im anderlande sich. den mühsam aufgesperrten blick, den wandt' er tastend um sich. kein riese, kein polyphem stand weit und breit, der eingeäugelte war gone. vielmehr sah ska sich im rund von blechgedöse und so manchem kippenrest inmitten seiner federn wie gewürm mit bräunlichgelbem schwanz und schwarzgekohltem kopf sich ringelnd. pfüäh ... ach, anna, sprach da ska. die, welche von hinten wie von vorne lesbar seine nacht durchzechte, wohnte überm teich derweil und war alswohl zurückverzichtet. ska mit leuchten in den augen, glühgebirnt, zog trübe durch die straßen seinen gang, die rote fahne eines bieres ihm voran. er hinkte.

insert coin

„wie es bleibt, ist es nicht.“

wir sind hier mit dem unbekanntem konfrontiert. ich bitte sie um absolute ruhe, meine herren. alles was hier gesprochen wird, kann die maschine nie wieder vergessen. gentlemen, sie sollen systematisiert werden. sie wollte nicht aus dem auto steigen, auch auf gute zureden hin nicht. es ist mir gottverdammte egal. das kind war offenbar wahnsinnig. es heulte ohne grund. abends lag es in seinem bett und schwieg. wir waren im auftrag des herrn unterwegs. sie kontrollieren jetzt das vollkommenste instrument, das je der finanzmacht dienen sollte. es ist nicht falsch, wenn man menschen vermißt. du sollst ihr das zeigen. ihr licht wird zur gleißenden macht eines feindes. die gesellschaft, für die ich arbeite, heißt icon. wenn du eine münze einwirfst, dann beginne ich zu arbeiten. sie weigerte sich, beim zu bett gehen einen schlafanzug oder ein nachthemd anzuziehen. sie schlief immer nackt.

erschreckend war, daß die nacht so still war. ich kann nachts nicht schlafen, der schreibtisch ist so unbequem. die ganze geschichte war enorm psychedelisch, tetraedisch, irgendwie clever, so wie das tetrapack. wenn er am bildschirm sitzend angerufen wurde, klemmte er den hörer zwischen schulter und bärtige wange, um beide hände zum tippen freizuhalten. er war multitaskingfähig. der computer bewahrte alles auf, wenn man sich mühe gab, sogar recht geordnet und wiederfindbar. den ganzen tag vor terminals. sie hatte seinen buchwunsch am terminal überprüft und festgestellt, daß das buch nicht lieferbar war. es war nicht geschrieben worden und also nicht lieferbar. er warf einen silberling in die kasse, sie trank einen kaffee, zog die steinerne schublade auf und lies die münze hineinfallen. die münze fiel hinein. er bot ihr die möglichkeit einer gutschrift an, doch das buch war noch nicht einmal geschrieben. natürlich wurde alles aufgezeichnet.

die besuchszeit war zuende. das gehäuse war eindeutig zu eng, jedoch bestand keinerlei hoffnung auf dessen erweiterung. der apparat tat ungerührt, was man ihm eintippte, obwohl derjenige, der tippte eindeutig nicht ok war. deine weigerung, mich zu lieben, ist ermüdend. du weißt, daß ich gerne liebe. das ganze war ziemlich horrormäßig. bitte sei vernünftig, reinige diese linsen, säubere die tasten und schreib mich voll. vertraue mir, mir wird nichts mangeln. dieses ich ist auch nicht mehr gegenwärtig. „mir“

heißt auf russisch frieden. die computerstimme hatte einen hall in der stimme. es war nicht nachvollziehbar, warum. ich bin vernünftig, sagte der chip. genauergenommen hatte dem chip jemand eingegeben, daß es das wort vernünftig gab. der chip konnte dieses dann in sinnvollem zusammenhang gebrauchen. ihr großhirn weigerte sich. so wandten wir uns direkt an die funktionen des hirnstamms. dort spielte das thc mit den synapsen badminton. die besuchszeit war kurz vor zwei. ohne daß wir darüber gesprochen hatten, bestand einverständnis, daß wir uns nicht wehtun wollten und daß die sache hoffentlich nicht allzu kompliziert werden würde.

immerhin.

der tod macht uns zu guten verlierern. das habe ich jetzt verstanden. ein haus bauen, einen baum pflanzen, ein kind zeugen. das kind war offenbar wahnsinnig. es verweigerte den schlaf, weil alles so interessant war und es befürchtete, etwas zu versäumen. man kann nicht auf allen hochzeiten tanzen, wenn die eigene bevorsteht. von einem schwarzen dreieck gingen goldene strahlen aus. es gab zwei möglichkeiten: (a) das dreieck bewegte sich durch einen genau passenden tunnel, wurde von einer allwissenden kamera verfolgt, der tunnel eilte also an dem kameraauge seine wände vorbei. (b) die geschichte war eher statisch, das dreieck ruhte, von ihm emittierten konzentrisch strahlen. irgendetwas lief schief. von französischen wissenschaftlern wurde bewiesen, daß über den computer die kommunikation mit toten möglich sei. ok. das problem bestand nun darin, daß ich mit einer lebenden verzweifelt kommunikation suchte. dies konnte der apparat nicht bewerkstelligen. nun gut. dennoch funktionierte die kommunikation, indem ich eine münze einwarf.

ich habe die ewigkeit durchgerechnet, es gibt sie. in dem strumpf war zunächst nur ein kleines loch gewesen, in das man allenfalls den kleinen finger stecken konnte. doch es weitete sich. die fasern zerissen, bis der hals des strumpfs nur noch mit zwei, drei fäden an der ferse hing. in der mürben unterhose war zunächst nur ein kleines loch gewesen, in das man allenfalls den kleinen finger stecken konnte. doch es weitete sich. die fasern zerissen, bis das eine bein nur noch am steg mit einigen wenigen fäden am anderen hing. möchte sich eine der anwesenden vielleicht zu der hier dokumentierten geistigen überlegenheit bekennen?

immerhin.

die steinerne schublade war keine schublade, sondern aus dem vollen stein gehauen. das steinerne buch, das nicht im vlb stand, das auch libri nicht liefern konnte, ließ sich nicht blättern. es war so, wie es ist. „wie es bleibt, ist es nicht“, schrieb müller in das buch. im buch steckte zwischen den seiten ein bleistift. darauf, auf den bleistift, war ein blatt nicht beschriebenen papiers gespießt. das papier begann zu kreisen. denken können wir nachher. ich liebe dich. den text kannst du mir hinterher vorlesen. ich liebe dich, insert coin!

und scheiße ist natürlich, daß

worin beschrieben wird, wie sk sich einen hirtenstock aus der hand schlagen läßt, dabei in einem moment der unachtsamkeit beim dem stock hinterherhechten ein schaf verliert und darob selbst die figur eines voll blöden schafes macht. agnus dei, qui tollis peccata mundi.

natürlich war die luft voll lau gewesen. natürlich war das ein frühlingstag, natürlich ende august. natürlich waren sie, mit unterbrechungen, eigentlich den ganzen tag zusammen gewesen, es hatte sich immer wieder so ergeben. natürlich war es auch übermäßig warm. und natürlich war da am ende nur noch der text, sk und der text. die waren natürlich übrig. „me hunger, me grief, me suffocation.“ „me timber, me greed, me invocation.“

„allright, babe“, raunte sk, „wir gehen in den park.“ sk hätte natürlich auch zitieren können, im park war es schattig. da war auch ein spielplatz. und da sie natürlich ziemlich ausgelassen waren inzwischen, zumal sie geraucht hatten, also nicht recht ausgelassen, nicht *so* ausgelassen, sondern mit einem hauch, so wie das duftete, ey, von gedanken-, ähm, verlorenheit. den brauchte es für das jetzt. sie war nämlich auch größer, schöner und so. und während sk's beine gerade noch baumeln konnten von der schaukel, wenn er sie leicht schräg streckte, schliffen ihre turnschuhe schon gerade im kinder Kies, wenn sie es so machte. die absichten der herrschenden waren nach wie vor im wesentlichen gegen sk gerichtet, weil sie sich mit den seinen nur partiell deckten – eigentlich überhaupt nicht natürlich.

sie hatten natürlich auch die rutsche vorher versucht. und während sk gerade noch in die rille paßte, war ihr becken etwas zu breit, obwohl es sonst kaum auffällig war, so richtig. sie mußte sich beim rutschen daher etwas schräg legen. und beide lachten also natürlich, als sie unten angekommen war. das sah nämlich voll lustig aus. sk stand da mit diesem t-shirt und hatte die arme hinter dem kopf verschränkt. körpersprachemäßig hatte das einen namen. nicht headbanging, aber so ähnlich. sie machten es nochmal, diesmal sk hinter ihr rutschend. und weil sie sich unten nicht so schnell aufgerafft hatte, kam sk schon nachgerutscht, spreizte kurz vor dem aufprall die beine. und so kamen sie mit bauch an rücken in berührung, sk streifte ihr haar, als sie den kopf erschreckt wandte. und natürlich lachten sie da laut. euridice stand auf und nun lang vor sk, reichte ihm die hand und zog ihn hoch. dann standen sie voreinander, einander zugewandt. dann gingen sie natürlich erstmal schaukeln.

erst schaukelte sk. euridice lehnte am schaukelgerüst und sah ihn pendelnd an, während er schaukelte. so ging das natürlich eine ganze weile. und sie unterhielten sich. sie redeten. sk erzählte nichts von texten und arkadien und den hirten im „l'orfeo“ und der messengerin darin, die eine voll traurige nachricht bringt und dann in einer scene, die kaum jemand beachtet, die ihm auch auf der plattenaufnahme immer entgangen war, nicht mehr weiß, wie sie weiterleben soll als botin so einer voll schrecklichen nachricht, sondern sk erzählte von einer technoparty, auf der er ein paar tage vorher gewesen war. hör jetzt bloß nicht auf zu schreiben. also, die technoparty war voll beeindruckend gewesen, weil die musik unheimlich laut war. war das überhaupt musik? na klar! sk hatte bekifft auf einer der treppen gesessen. das geländer begann natürlich alsbald im beat zu leben, also es tat so, weil ja sk einen rausch hatte. und dann dachte sk nur, bloß nicht fallen lassen darein, weil das ein pumpender brunnen war, feucht und voller blut, das den und-boden verliert unter seinen stinkefüßen. hör jetzt bloß nicht auf zu schreiben, was da oben steht, das hatte er sich eingeflüstert, so manisch im rhythmus gebrabbt: hör – jetzt; bloß – nicht; auf – zu. der reißverschluß ging auf. wie in einem pornovideo, wo sich die lady dann so hinlegt mit der aufforderung, mach jetzt mal du. ein vorleistungstermingeschäft unterm baum. da hatte sich euridice beim picknick ohne vergleichbare absicht gestreckt, ihre ganze länge nochmal zwei zentimeter drauf, so schien es. picknick klang auch irgendwie versaut. picknick im schwesterngang. mit schwertern dadurch und alle rape-pflanzen glattweg einen blütenkopf kürzer gemacht. ei, wie das senste. no sense, no future, wir kriegen euch alle, und das in roten gamaschen und mit kartätschen und bajonetten aus lilien-auf-dem-felde-stengeln. oder vögeln unter freiem himmel. und das heer ernährt sie doch.

euridice indes, um mal wieder zu den tatsachen zu kommen, erzählte von der unmöglichkeit, im park zu lesen, weil das blende, die sonnenbrille aber alles zu dunkel mache. ok, im gleis jener vorstellung, daß dies alles eingetippt wird, aufbewahrt, nachher im august, da wohnte sie schon da. das wurde dann natürlich mitgeschrieben. und sk erzählte dann vom blumengießen. er goß so viel hinein, bis unten in die plastikunterteller, in denen sich kalk abgelagert hatte, was floß. das war dann auch spannend natürlich, ob das doch noch überlaufen würde, tröpfchenweise rausgesickert. nu schau mal an, was da ..., ich glaube wohl („ich glaube wohl“, genau so!), du bis' schon ein bißchen ..., hatte dieser geifernde holländer in dem movie „excuse me number 3, more than three hours passport to pleasure“ geplenkelt. dann natürlich gleich mit dem griffel an

den tautropfen. ei ist der süß. dann, um mal wieder ganz sanft runter zu kommen, erzählten sie sich was über den film „könig der fischer“. der war neulich im fernsehen gelaufen natürlich. zum beispiel die scene, wo in der börse. nein, es war irgendein bahnhof, nicht? so ganz viele leute sind, die dann anfangen, im traum des robin wilson, so heißt der doch, natürlich, walzer zu tanzen. und rührend war natürlich auch die kleine sekretärin, dieses mauerblümchen. jetzt duftete es natürlich besonders stark von der hecke rüber, feist nach blüten, die sich da breit machten. sk bremste die schaukel ab. und er redete natürlich weiter. aber das hatte einen moment lang sowas ganz kitschig liebesfilmmäßiges, wie sie sich da so kurz ansahen. jetzt wollte euridice mal. sk gab ihr anschub. sie schaukelte und holte mit den länglichen beinen schwung.

dann redeten sie noch weiter über diesen film „könig der fischer“. ob euridice die stelle im central park kenne, wo der robin wilson da so atemlos dem fischerkönig hinterher hechelt, da so ankommt. willkomm und abschied, kennste das? ist ein gedicht von goethe, das so mördermäßig schlecht ist, daß ich's immer mal umschreiben wollte. das sieht dann so aus, wie hier zum beispiel. entscheidend ist dabei natürlich, daß er erst geschrieben hatte, ich stand, sie kam. dann hat er's aber umgekehrt gemacht, damit die patriarchale ordnung wieder stimmt. natürlich steht sie, er kommt, damit das mal klar ist. insofern ist das gedicht auch noch nicht mal p.c. wie kamen wir jetzt darauf. ach ja: sie war mal ja in n.y. den gibt's wirklich, meinte euridice. oder im battery park. so heißt der doch? und dann noch was über das neue fahrrad, das von der freundin, die hatte schon ein kind, das wolle sie sechs monate lang stillen, ob das nicht weh tue? nach nivea rochen die. und der turk schmierte die rosette seiner liebsten nie damit ein, sondern allenfalls mit diesem minitropfen, der ihm aus der eichel trat, wenn er ein bild fertig hatte und seinen larry drunter setzte. er habe wirklich mal seinen namen drunter gesetzt mit nem feinsthaarigen pinsel, den er sich am eregierten penis festgebunden hatte. das hüftkreisen dabei hätte seine damalige dermaßen angemacht, daß. daß das gut fährt, das fahrrad natürlich.

der text ist mein hirte, mir wird nichts mangeln. es gebe nur mich und den text. jetzt jedenfalls. natürlich muß auch alles anders werden, das ist ja klar. wenn nicht alles anders wird, dann können wir ja gleich einpacken. und all das tippte sk natürlich auf mit zwei bis drei fingern. einen fick der im nachbarzimmer würde er heute beispielsweise auch nicht ertragen. obwohl ja das wetter eindeutig danach war. und dann redeten sie nochmal über technoparties, auf denen euridice noch nie gewesen war, nur die musik

kannte sie ein bißchen. da hatte sk ihr jetzt natürlich was voraus. und unheimlich laut war das gewesen. so laut, daß man es mit dem körper spüren könne. was zu bemerken ok war, aber das jetzt sozusagen so zu sagen, war natürlich ein ziemlicher humbug. vor weihnachten hast du sie über den docht gezogen. aber das war jetzt natürlich ziemlich egal, denn da waren ja nur sk und der text. und der text schwieg sich zu solchen dingen ziemlich aus. sk tippte weiter, doch der text spuckte nichts dergleichen aus. wenn er wenigstens eine alte olympia; namedropping von schreibmaschinen, wie so in verwarzten cotton-romanen sich der erzähler erstmal schwarzereihemäßig vorstellt, mit so einer kumpelhaften scheiße, daß er uns den typ seiner maschine verrät, so unheimlich voll vertraulich. nee, das kann ich nich' ab. ich schreib außerdem auf notebook mit word fünffünf und asche in den tastenrillen, natürlich. die olympia hätte nichts auf die walze gespuckt. jedenfalls kam es sk jetzt natürlich in den sinn. gespuckt wie gehupft. hupfen ist ein wort, das nach ihrem rhabarbersud neulich schmeckte. gugelhupf. so würde sk ihren knaster nennen. gugelhupf, hallo, sagen und dann mit der lippenrosetti ferrarigleich drüber zylindert. du zylinderst alle meine schmerzen, sprach gulliver, als im land der riesen er als spielzeug anheuerte. wie so'n berserker, oder eine lemure oder ein waraniges etwas mit kofferfalten am hals und uhu-gestärkten bügelfalten auf der denkerstirn. mann, ist das. mann, jetzt ist die flasche auch schon wieder leer. und er griff in die ketten, um euridice direkt vor ihm abzubremesen. daß ihre gesichte ganz nah waren, wie vorhin kurz auf der rutsche, damit er sie jetzt endlich – küssen könnte. was für eine alliteration, der stabreim stand ihm hoch am hosenboden.

ziemliche scheiße ist natürlich. der text ist mein hirte, mir wird nichts mangeln. ziemliche scheiße war natürlich, daß sie das wohl innerlich vielleicht erwartet hatte, auch daß sk, allein über sie & ihn, aber sich gerade zurücklehnte für nen neuen schwung. sie zockte kurz gegen sk's Oberschenkel und ließ dann aber irgendwie blöderweise die schaukelketten los und fiel hintenüber von der schaukel. scheiße war natürlich, daß da dann ein ziegelstein lag wie bestellt. da zimmerte ihr kopf voll drauf, daß blut floß und sie reglos war, nachdem sie nochmal so ganz komisch gezittert hatte kurz. sk lies die gefangene schaukel los und hielt ihren kopf hoch. auch sehr filmmäßig natürlich sickerte da blut aus ihren schwarzen haaren, wie aus einer schwarzen schürze raus. in einem roman hatte mal einer eine erotische perversion gekriegt, weil ihm als kind blut aus der binde von einer magd, die über das spielende kind nach einer schüssel, messer! oder so auf dem küchentisch gegrätscht hatte, mitten auf die stirn getropft war. und

dann noch ein blutiges stück watte mitten auf den mund. schönen kaufmanns kuß. als kind war sk mit dem dreirad durch die mit sisalteppich ausgelegte wohnung gekurvt, hatte den küchentisch nicht gesehen und natürlich ein loch im kopf. unter dem küchentisch standen die füße der nachbarin in nylonstrümpfen. dazwischen hatte er mit matchboxautos gespielt, geborgen. auf die platzwunde an der lippe hatte frau doktor mit leuko ein wattestück gepreßt. na, kleiner mann, noch tränen?

so sickerte das jetzt natürlich auch aus ihrem kopf. und das sah natürlich gar nicht gut aus. zumal sie sich zu keiner regung mehr bewegen ließ, so sehr sk auch auf sie rauf weinte oder sie mit küßen und so überhäufte, sie rüttelte und schüttelte. da hatte sich was angestaut. und sie war natürlich tot. der text ist mein hirte, mir wird sie mangeln. ich habe den text abgetrieben. das ist nicht sträflich aber sittenwidrig. Wir verlangen von den herrschenden sofortige fristenreglung für jeden text. sowas dachte sk, dann allein mit dem text, der voll lakonisch geworden war. cool war das nicht, natürlich. eigentlich eher voll von unheimlich echtem gefühl. und tiefenpsychologisch war das ja auch hochinteressant, denn schließlich war er in euridice verliebt, aber in wirklichkeit mit anna an dem spielplatz vorbeigegangen. an der hauswand stand natürlich so ein grafitti. der witz war ihm jetzt zu blöde. in der küche ging derweil das licht aus. dem wetter nach würde das heute noch abgehen. scheiße natürlich.

planet fjutscha

plan it! futur plusquam psy(ch/l)o colours vernetzt durchs gebirge des silbertons. eselsgleichung mit der unbekanntem t und delta-tee im leib. die papiersequenz ist rap(p)ort, ist sangesstirn (sanggestirn) und fariantic prinzip. die verdichtung der fleische zu einer riesenhaft familiären boulette: wisset, wir sind *ein* fleisch. vom geist erschienen hüllen wir die knochen der berückten. textpunkttextasy. das publikum vergibt punktpunkte. du aber bist, so sprach mr. bietiebiest, ein zahnfleisch an mir, das sich entzündet, wenn das streichholz dran geht. gut, geben wir noch etwas zunder in die mündung der spärlich & nackt gegliederten. mein recorder, dat, hat 2tausend5 asa, lichtreserve für den hirtentext eingeschlossen. du nimmst 4 fanta und bist voll auf'm kohleisigen trip. dein fleisch erbleicht nicht mehr, es erbunzt. mosaikflanell am ohrläppchen hören wir weich. der beat ist, konzentrat, die m(e/a)ssage. von den füßen aufwärts stehst du, nicht mit losem kopf, den hals darunter schwingend. schweigsam schleichst du dann unter der schleimenden kreme des pilzkopfes. und dessen, des pilzes, lamellen zerteilen dich mit licht. das licht, jenes, kommt immer aus der finsternis, nußförmig geigerzählt es durchs ganze spektrum.

der psyologenkongreß tagte drei tage lang. dann waren die binden über stirn und armreif getränkt von funkenflug und schweißblut. reflexhaft erschien der mond in reifem glanz und wie ein donut so rot. „go a trip“, sagte cylo, doch schrieb's falsch auf den block an der theke. es war zu leise hier zum sprechen. wie ein turnusbild sank von da aus darunter dunkelheit bis hinab ins gebälk der tanzenden, familyhype for hypnotic ever. das blatt, auf dem ich schrieb, glomm ultraviolett vom schwarzlicht. ich schrieb zb: „ich bin der schwan im lehnstuhl, den langen giraffengirlandenhals in die stuhllehen gelehnt.“ und ich dachte: so komme ich nicht davon, bzw. ich komme davon nicht so wie zuhause vor der drangtonne. wir hatten trankverschnitt in jedem phasertank, und ein laserstrahl aus mir oder über mich hin flog.

hi! das war, die da eben vorbeitanzte, tasy's ex. hoch aufgeschlossen stand sie dürr im gewand und sexte fuß an fuß über die überfliegerfläche. deinem hirten fehlt der beat, sagte mr. bietiebiest neidisch zu ihr und zerfleischte sich die lippen mit 'nem schlachtermesser aus bier & tee. dir läuft alles runter, mann, wie öl, sagte ich. so befühlten wir uns jetzt: eingestülpt wie ein 6dimensionales moebiusband in jede körperöffnung, die wichtigsten beide ohren. wer ist dein leib? wer steigert deinen leib? wer ist

der grenzer mit gewehr, den er bei sich trägt? wahrlich, hier kann man trefflich sitzschwitzen. niemand entzürnt sich, wenn du der leibhaftige bist, gleich zwei zentimeter von deinem stift entfernt. tasy's ex stand die bürette vom kinn ab bis zum unteren haarabsatz, wie 'n stock, auf den man, weil brüchig, sich nicht stützen darf. this is the house in the middle o' our trancecar named desire, flüsterte mr. bietiebiest. sonjaklar, daß da, so genommen, was im bus war, das datenschleudernd an die neuronenspflaumen hämmerte, das rückenmark mit 2 m/s auf&ab wanderte, letzteres, abwandern, hinein in die gekillte hornhaut am überbein direkt am fingerzwirn v 2.5. 10 dachdioten hingen am balken, weil sie fest annahmen, dieser sims könne fliegen, und wenn er's nach langem zögern täte, wollten sie's nicht verpassen. die startup.sequence war bereits geladen.

du bist musenfleisch, erinnere dich! sag an, liebeskot liebkost aus e gequetscht, wonach du riechst. du bist im grasgitter nicht als seil gewickelt, sondern das gitter selbst, ein halm neben dem anderen im goawind und stoned wie 'n halmastein, der das fortschreiten des gegners auf dieser line still stehend verhindert. „modemocracy“ und mdm-crazy. so entwickelte mir laut ins ohr mr. bietiebiest die dazugehörige ideologiefrequenz der dna-bits. die doppelhelix verändere sich nicht von selbst, quasi mutabor-naturgesetzt, sondern man müsse sich selbst in deren windungen begeben, um dran zu hämmern, sie von innen aufzuweichen. wenn sie flexibel und bie(g/t)sam genug ist, kannst du, ohne daß sie schaden nimmt, in ihr ze(h)r(r)en. „hrr!“ machte cylo. ein jah sollt' es (her) sein.

in dem moment wurde cylo vom psylokommissar verhaftet, berserkerhaft zittrig auf einmal. die beschleunigungen zerschossen ihn für einen augenblick, ein zittern des li(e)ds, retrovir im vorderen stirnlappen, als datapfeil mitten ins schwarze, ins kleine schwarze, punkthaft zerrüttelt. und der ohrenverhaftete schmalz war 'n pfropf im ausguß, durch den der beataktive falloutstaub hätte abregnen sollen. e2 plus 10 min.

im synapsenspalt rennt das programm dbx v 3.03. gib beat nickelodeon in die schründe, bat mr. bietiebiest und langte nach 'ner teetasse, und farbig geht das leid flöten. cylo trank mit und sog 'ner megajolly den violettelfleck an'n hals, daß sich die lippen bogen. seit geraumer zeit sei er schiefgeebnet mitten in der ebbe des chill off. sangeschwestern sehe er, die geigten fersensonnengleich und gaben dem brett unter ihren füßen die sporen, stempel nach stempel, fußabdruck in das weiche, schimmelübersäte kunstgras. „it's one small step for a woman, ...“

lex-referenz-tape side b: die rechtschreibprüfung linkischer (v/f)erse entstand auf einer circa nullpunktfünf gespreizten imaginären line auf dem floor, der sie mit gnade im blick alle fol(g/k)ten. du bist im leim nicht zäher als sonst, sagte sie zu cylo, und das war eigentlich als kompliment für mr. bietiebiest gedacht. der aber lag wie die laachen von herzlichem glüxpunsch duftgemäß im raum, kreuzte tasy's ex und cylo und deren dargereichte harmony-blicke. cylo löste den stöpsel aus ihr und sagte mir: „du bist das tape in gebetsfertiger pose, gesteint inmitten unser aller brett. schreib' und spann' das field in unsereuerohr!“ und das war so offen schon wie mr. bietiebiests sommerschwein um halb acht nach durchlegnem schlaf. also rein damit, schichtkäse und frischegranulat.

scheingang in der besenkammer, die chemie des textes, radikale reaktionen, findet im kerngehäuse meiner birne statt. ich wußte: der drugger hat sich verdrot, verdockt war das eisemaß und eisbrecher lagen stoisch vor anker. und, wahrlich ich sage euch, tasy's ex zeichnete mir schilfschliff mit dürrem kajalstrich mitten in mein rohrdommelherz.

schiefe briefe

eins

Er sei nicht anders als verzognes kind im hirn verwirrungsschlachten und schäfchenwollenes entzücken keines satzes mächtig gleichwohl ganz bei sinnen und bei sich verkonstruiert ein schönes blindes schauen ohne not erschauernd rat geschüttelt los der lösung eingedenk und nah was glück sei wieder schon gewußt und neblig eingeseh'n im traum zwar doch nicht hilfesuchend allerdings die form zu füllen angezeigt und ausgedacht ein jedes licht vernichtung nie erscheint weil auch kein flügelflattern hin zu ganzer breite sondern schüchtern zart versuchte sie zu breiten und also eingefaltet fliegend also.

Das wär ihm nie im Traume eingefallen?

zwei

Sag doch nicht daß deinesgleichen so auch so gesehen nicht gewußt was meinte ich und gar geschrieben hätte mit verschränkten beinen vor mir unter mir das laufwerk aufgeschnitzt wie ebenso gesargt in zimmern fein gesessen unterm tisch und ohne freu(n)de später aus dem hörgerät gesogen wie ein stier am busen irgendeiner weiß nicht wer vermytheten figur sogleich das einzulenken steht dir nicht und zu die treppenflucht geschlagen mitten ins gesicht gleich ohne vorsicht der verachtung.

Trink vielmehr, was eingedenk dir ist.

drei

Traurig dem schwan der hals so außerordentlich gewachsen hoch getragen schwarzgeschürzten kopf ein schmuck für jede zier und nicht gepfercht wie ich in seiner schubgerätschaft schrankverschränkung er in meine sie doch keiner solcher nähr bedarf weil statt zu essen anderweitig schon gelernt und wichtig nie zu schnell gesättigt niederläßt sich zu verachten leib und

leibgelaß gefäße vielmehr offen wie die augen unter stirn die hoch weil hoch getragen unverletzt doch stolz in aller achtung scheint's für jene die da drunter rauchen zittrig hand nach hand statt zigarette angezündelt mit der löcherflam' der gutgemeinten niedrigkeit und also heischen ihr die schuld'ge achtung niemals angediente.

Schau, wer sich neigt das Haupt.

vier

Hätt' er wissen können hier daß neigung sei als wort von neigen her gesendet denkt er nun mit rosenvolk in einer hand und dornenblut in andere gegossen längst erhärtet zwar doch eisenlust geschuldet dennoch friere er bei jeder regung bärmlich zittre hier und da in vorgetrautem sich verzücken mutgewillt und ohne jedes schweigen ausgeschrien aus tintenstrahlgewappnet' schlauch an schlauch gewebt den freßnapf nie geschlossen und schlimmer noch als ohrentier so aufgemerkt seit da daß jedejede rauschvergiftung tagelang ihn schickte ins gehäuse eines dachgestühls an schönstem hang des SCHWARZWALDs oder BODENSEE und bibelwort natürlich jenes namens selbst noch reichte seine not zu zehren wie ein laufgegittert kind am wandschirm seinen kot verschmiert mit absicht einer zeichnung.

Wie lächerlich du ihr die Kugelwürfel zugeschoben.

fünf

Er habe ihr so vieles aufzubeichten und nochmal dessen sich bewußt in schöne lust verschachtelt sei er wohl doch fleisches lust zerspiele keine rolle wie er bekannte inniglich und ohne jede einverstrickung weil alles anders worden solch auch werden muß in ew'ger pracht herbeigezollt von ehedem gerettet wie ein gekernter apfel abgegessen und verschält die schalen abentfernt sein beinkleid freigegeben willig und behaart und noch verschlungen selbst geripperest mit gierig' biß und weit eröffnet' mund.

Sag doch, sagte er, was du meinst, direkt.

sechs

Rund gezirkelt wieder angekommen wo ausgegangen war zurückgesetzt er-
ich und ausgeworfen neu nochmal den marsch zu nehmen als den weg der
ziele ohne aussicht auf ein scheiternd' haufen so zu mehren sei das was ihn
züchtige in schuld und huldigem bestücken seiner ausgezehrten tränenfluten
ein wort noch dazu schreckliches wie abgenutzt verzweifelt log er löcher
sich ins hemd und auch die hosen hin im eingekauften bettlerkleid der
abgelauf'nen strumpfgeschichten eines jahres laufs bis an den horizont der
hoffnungen gekeimt wie lichtlos eingesätes pflanzenreich.

Bestürzte mich dieses?

Wie die Lilien

Auf dem Felde lagen wir mit abgerissenen Gliedern. Dieser Tag war weit und voller Verluste. Violett sog an ihrer Zigarette. Dann piffte sie die Lippen zu einem schmalen Spalt und entließ einen Wirbelsturm, während ihre Hand mikroskopisch fein bebte. Daneben saß sehr vorsichtig das Schlachtvieh – Orje. Der zweite Sommer in diesen gemeinsamen Gefilden verabschiedete sich gerade. Aber der war überhaupt nicht gemeinsam gewesen, sondern ähnelte mehr den Bataillonen, die auf unterschiedlichen Hügeln, jedoch in Sichtweite, ihre Kräfte sammelten, beziehungsweise vorschnell verschlissen. Orje verschleißte, schrumpfte, während Violett unaufhörlich zu wachsen schien. Ihre Generäle waren hochdekoriert, hatten während der Belagerung eine Heldentat nach der anderen vom Spalier gebrochen. Zwei Jahre Belagerung, nach denen Orjes Söldner sich peu à peu verkrümelten.

„Was fürs Herz“ spritzte sich Violett ins Adergelaß, gern tat sie das. Diese blöden Liebesgeschichten, in denen sich die grundlos Liebenden am Ende in den Armgefängnissen lagen. Voll unrealistisch aber deshalb schön, weil möglich, also denk- und vorstellbar. Orje hatte das mitangesehen, gleichmütig und eifersüchtig. Er hatte dafür nichts übrig außer Sehnsucht. Diese Love Stories ertranken. Wie einer, der abtaucht, dem das in die Ohrmuschel dringende Wasser eigentlich alles taub macht, der das aber gerade noch hört. Für solch einen Ertrinkenden war das indes überhaupt nicht gut, daß man ihm durch die Glasscheibe des sich schnell mit Wasser füllenden Gefängnisses mit Spiegelverglasung dabei zusah, wie er zuerst nach Luft rang, dann Blasen aus der Fluppe kamen, dann er um sich schlug und kratzte am Scheibensaum wie so'n Kretin, der nicht weiß, daß ihm gleich das Licht ausgeht und die Lunge 'ne ordentliche Spülung kriegt, damit von der Scheiße, die er geredet hat, auch jeder Rückstand weggespült werde. „Erzähl mir aber keiner von Liebe und Mund und Arsch und Leben, Bachwerkeverzeichnis einhundertsebenundvierzig“, sagte Orje, „nich' noch so'ne voll blöde Liebesgeschichte!“. Aber Violett hielt ihm das Maul zu, er verstehe das halt nicht, bis Blasen rauskamen oder blutiger Teer oder sonst ein Siff oder Sott oder was. Violett aber sagte und sprach: Einmal nur habe er, der Papst auf der italienischen Insel, sie ermorden wollen, hätte sie im Schwimmbad unter Wasser gedrückt oder wär' einfach vom Dreier mit 'nem Körper auf sie drauf, als sie gerade unten ihre Schwimmbahnen zog.

Halt's Maul, wär' das gewesen, und eine irre Portion Mut gehörte auch dazu, sich das auch nur vorzustellen. Du bist mein, ich bin dein, kein andrer drin wohnen, halt's Heim rein, habe er gesagt. Ins Heim rein mit schweren Stößen und mit einem Mut, daß es sich gewaschen hatte – hinterher zwischen den Kniekehlen. Seine Gosche flog auf und zu, so wie im Nebenzimmer ein einziges Auf und Ab, was sie nicht wahrnehmen wollte. Der Zimmerer zimmerte, der Kupferer kupferte, und der Springer sprang. Er hatte nämlich gemeint, er könne fliegen. Das war ein Irrtum, wie alle seine Goschenhauer. Dideldidellütt habe er auf ihre Knospe runtergesprochen, er, der immer noch dabei Sprechende. Solche Leute kenne und fürchte sie, die nie Sprachlosen mit der nippeligen Zunge. So sagte und sprach Violett.

OK, da war nichts zu machen, blöde Liebesgeschichten, was fürs Herz. Violett hatte keine Bedenken. Warum sollte sie auch. Orje aber meinte, er leide. Er versuchte, sie zu überflügeln, die Belagerer nochmal zu sammeln für die letzte entscheidende Schlacht, nach der es, wie die „Internationale“ verhiess, keine mehr geben werde. Doch der Winter war kalt. Sie gingen Schlittschuh laufen. Orje konnte nicht besonders gut Schlittschuh laufen, Violett dagegen schon. Gegen den späten Nachmittag hin dämmerte es. Orje taten die Füße weh, er setzte sich, trank aus mitgebrachten Flachmännern starken Stoff und wurde dann sehnsüchtig. Violett nämlich drehte auf dem Eis ihre Kreise. Ein langer weißer Schal stand an ihrem Hals auf Halbmast. Violett lief und lief, als spielten Hundertschaften von Geigen dazu. Hinterher waren beide durchgefroren, wärmten sich mit Tee und aßen Waffeln mit Kirschen, die so heiß waren, daß man sich die Zunge dran verbrannte. Orje war verliebt.

Blöde, abgefeimte Liebesgeschichte, hingerotzt aus vollen Rohren, die Stifte nicht im Zaumzeug, sondern nervös dem Kugelschreiber dauernd grübelnd die Mine ein und aus gefahren.

Orje arbeitete daran. Er tat das mit wirklichem Eifer und schlief wenig. Er schrieb, anfallsweise und ohne daß Violett es wissen sollte. Tags log er faul im Bett und spielte Apathie. Nachts füllte sich der Speicher und er sich mit Korn. Violett beobachtete das, aber Orje wußte nicht, daß Violett das beobachtete. Orje litt, meinte leiden zu müssen, weil das zur Geschichte dazu gehört, zu so 'ner richtig schmalzgelockten Liebesgeschichte. Nicht aber, daß er unter der Arbeit daran litt, es war vielmehr so, daß er sie tat,

tonlos, wie eine Maschine die Arbeit tut, gefühllos und mit hoher Präzision. Der Ernst, mit dem er so tat, wirkte monströs, schien aber gleichwohl notwendig. Wenn er heimkam, immer spät natürlich, so spät, daß es richtig spät war, auch im landläufigen Sinne und in jedem Fall zu spät, kam er ins Heim. Da damals, wenn er ins Heim kam und endlich nachhause in die fette Fresse, die hieß Bett, in das er fiel, mit 'nem Tritt. „Ab ins Bett, du alte Sau. Sonst gefriert dir das Rückenmark, bevor dir das Grundeis im Arsch kocht“, sagte und sprach Orje, setzte sich und schrieb:

ICH BIN ORJE, DAS HABE ICH ERZÄHLT: Ich kann nicht mehr aufstehen. Denn wenn ich aufstehe, wird Violetta mich nicht mehr pflegen. Ich habe mich aufgebraucht in zahllosen früheren Kämpfen. Jetzt aber bringe ich kein Wort mehr heraus. Violetta ist da. Sie ist Abstand, aber sie ist da. Sie hilft mir so, wie ich möchte, daß mir geholfen wird. Sie sorgt für Nachschub. Wäre Violetta nicht, müßte ich selbst aufstehen, und sei es nur, um Nachschub zu besorgen. Violetta gießt auch meine Pflanzen. Ich habe sie ihr geschenkt, jetzt stehen sie bei ihr. Violetta hat genickt und sie wortlos herausgetragen. Ich frage auch nicht mehr, wie es den Pflanzen geht. Violetta möchte nicht, daß ich Violetta beschreibe. Violetta ist lieb. Ich liebe Violetta. Dabei ist natürlich etwas anderes daraus geworden. Aber es ist gut. Violetta ist auch gut. Sie hilft mir, Violetta nicht beschreiben zu müssen, sie mag es nicht, wenn man sie beschreibt. Ich müßte auch aufstehen, ein Papier und einen Stift suchen, um sie zu beschreiben. Das ist jetzt zu mühselig. Es ist gut, daß ich diese Mühe scheue. Jetzt aber stehe ich auf. Ich ziehe mich an. Ich binde die Schuhe. Ich werde Stoff holen. Denn Violetta ist nicht da. Ich aber stehe auf, denn ich brauche Nachschub. Violetta wird wiederkommen. Als sei's vertraut, stand die Türe derweil sperrangelweit. Ach, sei bei mir, verriet ich, als Violetta mich also anrief, mit insistierendem Hallo, und ich nicht erwachte. Da ging sie und überließ mich mir, wie ich da lag. Ich lag beisammen und erwachte. Sie war hinweg, kein Wort war über meine scheinbar schlafenden Lilien gekommen, und auch zu mir hinuntergezogen hatte ich sie nicht, um ihr piratenhaft jene erwarteten Lilien selbst hinaufzugeben. Nein, ich hatte mich schlafend weiter gestellt und schlief allwohl, zu faul um aufzuwachen. So war sie fort. Du bist nicht fort, denn ich bin bei dir! Und nichts von dem, was ich erwartet, war eingetreten. Nicht daß sie den TV ausgeschaltet hätte, der offensichtlich nutzlos mich Schlafenden mit Liebesbildern versorgte, nicht die verschenkten Lilien. Nein, nichts von allem, sie war hinweg, so schnell als sie gekommen, und kam nicht fort. Du bist nicht

fort, denn ich bin bei dir! Ich war auch wach dieweil und sah hinzu, was auf dem Schirm sich tat. Hinweder ging ich schlafen und litt, daß ich sie nicht einmal noch gesehen. So lag ich. Und sie kam durch mich nicht hinein 'zu dem schönsten Jesulein', wobei auf der letzten Silbe die ganze Schärfe eines geschrienen Durakkordes in C lag. Voll laut und ohne jedes Vorzeichen. Violett hat aber nicht erfahren, daß ich aufgestanden bin. Als sie wiederkam, lag ich bereits wieder und war sehr stoned. Da sah sie mich liegen, den Kopf hatte sie nur so durch den Türspalt geschoben, meiner lag bleiern. Hi, hatte sie gesagt, nur dies eine Wort. Und als sie mich sah, wie ich da lag, wußte sie, daß alles in Ordnung war. Sie lächelte. Ich aber lächelte zurück, so gut es ging, also mit gewaltiger Anstrengung.

So aber sagte und sprach Orje. Nichts zu machen gegen diese Sachen „fürs Herz“, absolut nichts gegen zu machen, nichts auch zu machen gegen die überschwangren Lilienworte, nichts zu machen gegen die sich entwickelnde superblöde Love Story.

Sinke nicht in Wasser, die nicht mit einem Tropfen für dich fließen, sagte er sich. Doch die Wellen schlugen weit hinauf bis an Orjes Hals. Sie wollten nicht ertränken, so nannte er sie Wellen, schlug mit dem Buchdeckel darauf wie auf eine verratzte Fliege, die nicht entkommen kann. Violett liebte nicht. Er gab sich Mühe, der erste Schritt zur Besserung der Worte. Hätte er nicht davon geschrieben, läge nichts da, herausgespreitet zwischen den Beinen seiner Wollust, läge nichts im heraufgezogenen Netz der Verblüffung über sie. Er wischte an sich herum, die durchsichtigen Körperflüssigkeiten vom Gebohrnerten oder mit Wasser die Spritzer aus der Hose. Was er sich abrang, war mit Mühe produziert, erzeugt im Ei des Gehirns. Erstaunlich die Fähigkeit, das zu sagen, was nicht für ihn gesagt war. So litt er nicht und litt, nicht zu leiden daran, was ihn fesselte. „Gloria patri et filia!“ Wie das durch die Sprecher drang. Er hätte gerne gebeichtet, dies auf einen eichenhölzernen Stuhl drauf, hinterlassen wie seinen Stuhl im Klo. Die Sache würde ihm so entgleiten, hin zu einer verquarzten Story ohne Wenn und Aber. Aber wie konnte dem abgeholfen werden? Violett schaffte nichts heran von dem, was er brauchte, täglich in sich einhalf, um zu vergessen. Das kannst du echt vergessen, sagte und sprach aber Orje und sagte und sprach erneut:

SELTSAMER RITUS: Sie ist recht groß, aber nicht wie ursprünglich gedacht aus der Ferne, in der jetzt wieder ferne groß sich was abzeichnet. 'S

ist dann doch ein anderes Denken, wenn man einen Satz formuliert, als alles nur rauschen zu lassen eh und je. Jäh schrieb Orje in sein Notizbuch jederzeit, glaubend, daß vielleicht ... daß sie schaute hinein mit einem Seitenblick, während er noch starr nach vorn, nur gelegentlich auf das Blatt, glauben machen wollte, daß er diesen natürlich nicht bemerkt habe und somit diesen geradezu anzulocken gedachte, weil gefahrlos nicht von ihm bemerkt zu werden, für sie, also gefahrlos bemerkt zu werden. Ein doppeltdreifach schraubend in sich Spiel, geschachtelt. Denn sie lachten. Wenn sie also lachten gemeinsam, dann mitten ins Gesicht, und lachend ihnen entgegen, aber nicht schauend auf sein Heft zu lesen und auch aufs Bett nicht, wo er später lag. So doch, dann Bedeutung nicht erkannt, weil jäh ein Wort wie jedes, jäh und also nicht so deutlich wäre es gewesen, und er hätte's nicht geschrieben.

Im Gang sie schnell hinter die Tür, und auch er, urinierte schnell, eilend, er ist sich sicher, er eilte mit wohl wirklich drei Laufschritten, was dort mußte völlig irre aussehen, damit sie noch nicht heraus sei, daß er auf sie warte, scheinbar. Noch lauschend und noch kurz auch überlegend. Der Eisregen fiel und ließ die Zuschauer ausrutschen. Es gab Sekt umsonst deswegen, worüber sie feixten und nicht tranken davon. Sie öffnete und trat heraus jetzt. Und es war ein wenig von dem Warten vorher gewesen übrig noch. Doch sie trat aus dem Regen herein, als er schon auf sie gewartet hatte, mit nassem Haar und Flocken auf der Schulter. Vor ihn trat sie und sah ihn. Nach oben, sie innen auf dem Wendeltrepp, er außen, gehen ein Paar von Schritt und mitten innen sein. Sie tranken nicht, auch weil er Schwierigkeiten ahnte, was Höflichkeiten mit den Gläsern anzufangen gewußt hätten. Und anzustoßen wäre jäh gewesen. Treppab, noch auf dem Getrepp bot er ihr eine Zigarette an. Ob sie wohl wolle und er sie nicht „verführe“, hätt' er sagen wollen, doch sie kam zuvor mit 'nem warum nicht. Das Verführen fehlte aber in dem Satz. So schritten sie, sie wie ein ungelenker Schwan. Er griff in die Tasche, eine Zichte fiel zu Boden, er bückte sich, steckte sie wieder ein, reichte eine andere den Filter voran und zündete an. Sie sog, und Orje sah die Glut, und zündete selber sich an, wobei er zitterte, weil ihm der Traum in diesem Moment in die wirkliche Wirklichkeit abhanden kam. Er stocherte daneben mit dem Stümmel, mit dem Stengel neben der Flamme, bis sie endlich brannte. Rauchte sogar langsamer als sie, weil beständig erzählend. Sie aber sagten und sprachen über ganz verschiedenes. Ob Theater und Ballett im allgemeinen zum Beispiel Kunst seien oder Sport letztendlich. Das sei doch eher wohl Kunst,

sagte er. Aber es sei anstrengend. Orje aber sagte ihr, siehe, ich sage dir, Kunst sei immer anstrengend, wenn es gute sei zumindest. Er achtete auf jedes seiner Worte. Nur dabei sah er unverwandt sie an, zudem gelernt, nicht auf das Lippenpaar wie Tauber hinzustarren, sondern tief ins Augendunkel. Nur einmal hier gelang ihm das. Den Augensehern aber wäre ihres Lächelns Zungenspiel entgangen, wie sie das Sprechorgan kurz hervor zwischen die Zähne schnellte. Scheinbar die Blicke streifend durch die Menge stach er nur wenige ihr in die Augen und konnte nachher sich an ihre Augen kaum erinnern, aber an ihren Mund. Und sie schwieg dazu. Sie blieb im ganzen unauffällig. Nur ihr Ohr hörte, freigestellt vom Haaransatz auf einer Seite. Hff- ...

Was aber konnte Orje tun dagegen, daß sich das nun wirklich in einer Liebesgeschichte verbarg, die sich selbständig durch die Zeilen wob, der er nicht auf die Sprünge helfen konnte. Violett lag da, auf einen Arm gestützt, und rauchte. Orje spielte das Spiel, daß er sie ansah, wissend, sie möge das nicht bemerken, wobei aber der Bogen dadurch völlig überspannt war, daß er an diese Geschichte dachte, daß sie merke, wenn man sie ansehe, auch wenn sie nicht sehen könne, daß man sie ansehe. Orje rächte sich dafür mit Faulzinner aus dem Nachtkabinett. Weil dieser ganze Zauber nämlich „was fürs Herz“ werden sollte, hoffte er das beste, soweit das dann ging, denn:

DENNOCH GEWAGT SIND DIE HOFFNUNGEN RADIKAL: Eine Karte von ihr, nach dem herumgetragenen Bild, mehrfach draufgesehen. Die Antwort auf seine Sinne bewies Größe. Nun also zurück, wie ein Spielstein heimgekehrt im ‚Mensch liebe dich nicht‘. Die Sechs herausgewürfelt, die Reise wieder begonnen, zeitweilig eh überholt, von ihr wieder an den Anfang gesetzt, erneut zu würfeln. Betäubung diesmal. Doch wach zudem, wissend: Wer redet in der Nacht, muß nächtlich wach sein. Binsenweisheit. Wer redet von der Nacht, soll's tun in der Nacht. Nun wie gehabt. Ein schneller Winter, kurz im Hinblick auf den Sommer, der folgt, bevor noch grauer Frühling sich mit Summgebrumm ausgebreitet. Dicht, so dicht, schon wieder. Arbeit auch, die nun hoffnungsmäßig, und also schwer, ausgeführt werde. Ein Sturz warf ihn aufs Bett, versteckt erneut, diesmal ehrlich und ohne Tränenkompressen. Monströs wuchs sich aus, was zu schreiben war und einzutragen in das Protokoll. Es bleibt allein. Die Lider sind düster vom Kajal. Ich habe ‚text‘ auf den Spiegel geschrieben und mich dann davor fotografiert. Das Ergebnis zeigte logisch nur den Blitz, der

alles überstrahlte, mein Gesicht nicht Gesicht, sondern heller Wahn. Aber, wer schreibt, der bleibt, solange' er schreibt. Noch solange' er kann, auch dann, wenn Schlimmres wartet als dies, wo noch nicht eine Träne war. Erzählen war ihm noch am Nullpunkt möglich, nicht am absoluten, welcher jedoch nach den Gesetzen der Thermodynamik sowieso unerreichbar ist, also immer nur kurz davor und dann noch Worte dafür habend. Es bleibt immer eine Bewegung übrig. Die Bewegung besteht darin, daß er lernt. Nicht endgehen, wenn man entgeht. Es sei zu überleben, mindestens zu überstehen. Es werde ihn nicht töten, sagte er, bevor er niederfiel auf Knien, ganz zerborsten. Man könne etwas bewirken in diesem Weltchen. Daß er dennoch nicht wisse, daß er zweifle fortwährend, daß man ihm nie gestatte, das allerdings bedauerte er. Sitzend unbequem auf der hölzernen Treppe hatte er gewußt. Unfähig, was wahr und richtig zu entscheiden, aber der Eindruck, daß er jedenfalls dagegen sei. Dies sei jedoch besser, weil dieses Wissen nicht gefragt werde. Weil nur das wahr sein könne, was zu bezweifeln sei. Was unklar sei, sei wahr. Was klar und gewußt hingegen, sei nicht mehr wahr.

So rettete sich Orje damals, einen Rausch an den anderen kettend. Verwirrt wußte er. Violetts Bild immer dabei, im Portemonnaie, hoffend auf Klärung. Doch wußte er, daß sowas so nicht anzufangen sei und von vornherein schon schräg und ohne Zukunft. Weil zu früh und ungewußt. Ich dachte, daß dieser Zustand des Nichtwissens allemal besser sei, daß ich nicht wünschen dürfe zu wissen, was sei. Daß nur die Hoffnung solange Hoffnung sei, solange sie Hoffnung ist. Ob nun ins erstaunliche Jahr, oder hinein ins Fortgesetzte der Vergangenheit. Die Hoffnungen jedoch waren erst jetzt radikal, indem sie nicht bestätigt wurden. Ein wenig mehr nur des vorgewußten Wissens hätte ihn umgebracht, als er kotzte vor ihrer Tür. Wenn das Hoffen unbedingt ist, ist es radikal, wenn es kein Wissen zu töten vermag – und umgekehrt. Ohne jeden Zweifel wenigstens das Hoffen! Einige Tage war ihm sehr schlecht, dann war er halbwegs wieder drin in jener Geburt des Jahrs in einem Garten. So wie sein Name sagt, war jener erste Monat ein zwiegesichtiger. Wie ein Symbol war dieser letzte Tag dieses Monats die Hoffnung für das Restjahr, das elfgemondet kläglich hinzog, im Gleichmaß seiner radikalen Hoffnung. Willkürlich ist die Zeit. Sie gibt ihre Streichungen ebenso willfährig. Bevor sich dieser Monat wiederholt, sollte Orje gelernt haben.

Eben dies, das Ejakulat des „Herzens“ aber, war jetzt zu überwinden, einmal noch ausgestoßen sollte jetzt damit Schluß sein. Denn Violetta saß und rauchte, sah hinüber auf den TV-Schirm und zog sich „was fürs Herz“ rein. Dabei wollte ihr Orje nicht helfen, solange seines in 'nem Blutsturz sich ergoß, mitten hin auf die Matratze, im Fingerzwirn noch den glimmenden Rest einer bis auf den Filter runtergebrannten Zigarette. Nee, da machte er nicht mit. Und seine Truppen, immer noch vor der Festung lauernd, schrien: „Victory! Sieg Heil!“

Diese verdammten, reaktionären Liebesgeschichtchen mit ihren vergeigten HappyEnds – unerträglich. Violetta aber liebte das, die Geschichte von der zufälligen Begegnung zweier noch nicht Liebender in einer Unzucht gen Wien, der Stadt der verlorenen Denker, die in Kaffeehäusern ihren Cognac schlürfen und dabei auf Liebesgeschichtsfiedeln schrammeln. Die Leinwand, die Klappstühle, die Erinnerung an den geringen Abstand zwischen ihrem und seinem Arm. Orje konnte Violetta spüren, obwohl sie sich nicht berührten, zwischen ihren Atemzügen der Konzentration ruhig, hastlos, frischgewaschen. Wenn es einen Gott gebe, hieß es von der Leinwand, sei er nicht in uns, sondern zwischen zweien unserer, wenn sie sich liebten. Also gab es ihn nicht, oder nur eine Hälfte, die von Orje zu Violetta herüberwagte, auf Vervollständigung hoffend. Im Halbdunkel des Kinos – zwischen jedem Bild steht eines der Schwärze – waren sie nah aneinander, das heißt er war nah bei ihr. Nur nahm nur er diese Nähe wahr. Auf der Leinwand flogen Küsse hin und wider, nicht verlangende, sie wollten nicht miteinander schlafen, um das Dazwischen nicht zu zerstören. Er legte seine Hand in Höhe ihrer Kniekehle vorsichtig auf die Innenseite seines Schenkels, so daß die Hand nach oben geöffnet war. Und davon war Orje schweigsam, beobachtete jede seiner Gesten. Wieder draußen war es wie im Film gewesen, Sommer (von weit schweigend) und ein schweigsamer Orje, der gar nicht mehr reden mochte. Sei still, hatte sie ihm bedeutet, obwohl sein Lieben überbordete. Im Film war davon die Rede gewesen, daß man im Leben unvergeßliche Momente erlebe und daß man dieses Erleben zu teilen habe, eine wirkliche Verpflichtung, mit anderen, die dasselbe in diesem Moment erlebten. Das war das Prinzip des Kinos, ein Ritual zu dem die Zuschauer und Fortschauerinnen zusammenkamen. Nur gewöhnlich bleibe der Schmerz, daß man es teilen möchte mit denen, die entfernt sind in diesem Moment. Der Moment war schön. Violetta saß ruhig, als Orje die Stellung wechselte und den Arm nun auf sein Bein legte, mit der geöffneten Handfläche immer noch nach oben,

den Arm wie zur Infusion bereit, hilflos und offen, die Kapitulation der belagernden Truppen endgültig ankündigend:

DIE KANÜLE drang tief in die Vene und wurde mit braunem Pflaster fixiert. Das Schmerzmittel floß hinein, das Herz pumpte und befreite so das Hirn von diesem Schmerz. Station Rose, letztes Zimmer hinten links, wo es nach Verleichten roch, so süß wie nach zum Abschied geschwenkten und auf die Gleise geworfenen Blumensträußen im letzten Vorkriegssommer.

Nachher unter den Lampions lächelte Violet. Violet lächelte so – schön. Ja, das war es: Violet war einfach nur schön. Mehr war dazu nicht zu sagen, eine fehlende Geschichte also. Zwischen den Liebenden auf der Leinwand floß dann doch noch das glasige Blut der Fortpflanzung. Hinterher, nachdem alles vorbei gewesen, zeigte die Kamera auf die verlassenen Plätze ihrer Liebe, die aus gewechselten Worten bestanden hatte. Als Orje am nächsten Tag, es war wieder hell, an dem Kino vorbeifuhr, es lag auf dem Weg zu einer Arbeit, war dies genau ebenso verlassen. Die grünen Grasweghüpfer waren verschwunden, die elektrischen Lampions ausgeschaltet. Station Rose war geschlossen, die venöse Blüte in seiner Hand verwelkt. Urplötzlich war dies wieder real, also entzaubert und entleibt. Das Messer in ihrer Hand hatte er nicht bemerkt, lediglich ihre Brustwarzen, die sich mild unter ihrem Hemd wölbten, als komme es nun gerade darauf an. Orje aber war schweigsam, fraß sich die Küsse von den Lippen und erbrach Blut ins Pissoir der Lampionkneipe:

Überhaupt die Kotze, durch die ich im ‚Ossietzky‘ zum Urinal gestakt war. Hatte dabei auf meine Schuhe gesehen und ihnen beim Verfall infolge Fußschweißzersetzung zugeschaut. Dann war da diese Kotze. Es roch aber bitter nach den Spülsteinen in der Urinalen, wenn man draufpinkelte. Die Kotze sah nach Pizza aus und schäumte vom Bier, roch aber nicht. Nur wenn man die Nase direkt dran hielt. Aber das traute ich mich nicht, es könnte ja jemand hereinkommen. Obwohl ich jetzt gerne gerochen hätte, wie Kotze so riecht. Mann, war das krank, sagte ich und sprach. Allerdings: Das war Teil der Lösung, nicht Teil des Problems. Nur wenn du Teil des Problems bist, sagte ich mir, kannst du logisch auch Teil der Lösung sein, weil du sonst nichts von der Notwendigkeit der Lösung weißt. Wir hatten das etwa so diskutiert zwischen leeren Bierflaschen und

Saurergläsern; das Bier Nulldrei, die Sauren Nullzwo, die Bullen Einseinsnull.

Violett glotzte weiter fern von Orjes Blickrichtung. Sie sah einfach woanders hin, und Orje sah dann auch woanders hin. Wenn sie dabei war, war dies ein Indikator. Orje wurde jetzt väterlich. Seine Stirn hob sich zu Runzeln, und er sah über die Brille hinweg. Dies war sein einziger echter Blick, dieses Wegschauen mit einem Gesichtsausdruck, als schaue er jemanden an. Auch wenn er las, schaute er so. Er fuhr drüber über die Zeilen so 'ner bommelnden Love Story mit der Sense seines Blicks. Red doch nicht so 'ne Scheiße, flippte er aus. Schiß aber drauf. Er sei es schließlich, der sich nach verrichtetem Geschäft wegwerfe. Oder was? Violett aber schwieg. Orje war stoned. Das Leben, posaunte er aus der Enge seines Rausches heraus, sei schließlich auch so 'ne Art Fotze, sagte er, immer drum rum und mit einem Male haste sie vor der Fresse, halt's Maul, ja, und bist die ganze Zeit nur am Zungeschwenken wie beim Reden. Violett tippte sich mit der Lippe an die Innenseite des Zähnekamms und der Stirn, als er die Tore derart weit machte und über den Zaun kam. Mit 'ner Leiter, obwohl der Zaun doch nur ein paar Zoll hoch war.

Sie waren alle voll von Chemie jetzt, alle wie sie da saßen zwischen den leeren Gläsern und Flaschen und der Kotze im Männerklo gegenüber. Sang- und klanglos glitten sie dahin, als plötzlich der gespielte Glatzkopf mit seinem ausgefederten Hosenstahl hereinkam, um Violett im Hof nachzuirren. Mann, hatte der wohl Stroh vor der Hütte und Getreide im Schober, und Getriebe stand ihm jungenhaft im Augenwinkel und ordentlich weiße Silage im Mund. Ohje, Herr Jeminé, feixte da Orje und lachte gespenstisch aus dem hohlen Hals. Die anderen stimmten in das Gelächter ein, ohne zu wissen, worüber Orje so verzweifelt hinlächelte. Sie lachten so über diesen Herren Jeminé, daß sie nicht hörten, wie Orje, nachdem er flüchtig über Violett hinweggeschaut hatte, erblindete. Er saß eingesunken da. Und war er dann willig, so brauchte er Gewalt, die er von diesem Moment des Umschwenkens aus der Lustigmache in das Brüten mit einer derartigen Planmäßigkeit an sich vollzog, daß er damit die Lilien säuberlich eine nach der anderen köpfte, die Lillies, die für den an den Tisch tretenden Besuch bestimmt waren, die aber nach nichts rochen und unten rum so pelzig waren. Mein Gott, ja, das konnte ihm alles nichts, wenn sich da ungefragt jetzt jemand auf dem Sofa zur Begrüßung mit Violett balgte. *Not for you!* Und mit Gewaltmarschschritt schritt er Schritt nach Schritt zu

sich, um dort in die Tasten zu heulen wie ein Schloßhund ins Schloß uriniert, weil das senkrecht steht, über ihm. Die Briefmarkenablöser von Bethel, dachte Orje: Denen konnte's auch nicht besser gehen, allenfalls daß sie nicht kiffen, sondern nur heimlich fickten, wenn sich eine Gelegenheit ergab. Das kam ihm in den Sinn. Zwei rechts, eins links. Schrittelweise wie ein Hahnentritt aus dem Eiweiß, dem erhärteten, gepolkt wird, mit dem salzigen Löffel am Sonntagmorgen. Ja, mit all dem Schotter hatte er sich behängt. Nicht mit Violett, damals, heim, was gekocht und danach geknarrt und mitten auf die Matratze die Suppe hingegossen. Abwaschen morgen, gell?, sagte aber und fragte sie und lehnte sich so zurück, daß ihm schwindelig wurde, wie bei den Lilien auf dem Felde und den Vögeln in der Luft, die nicht ernteten, die aber dennoch ernährt wurden von dem Herrgott der verschissenen Love Stories.

Zeichen des Glücks an der Wiege

Ich kann mich nicht erinnern, wie ich aus dieser Sache herausgekommen bin. Ich erinnere mich nur an Lessing, dem bei der ersten Geburt Frau und Kind starben, das war siebzehnhundertsoundso, und der daraufhin nicht etwa an der vernünftigen Organisation der Welt gezweifelt hatte, schließlich hatte er das mit erfunden, daß die Welt vernünftig gestaltet sein müsse, sondern sowas sagte, ich erinnere mich nicht genau, daß das Kind wohl gesehen hätte, daß es hier Scheiße ist, und sich daher sofort wieder davongemacht habe, weg in den großen Mutterbauch der Geschichte, die ist ein Traum.

Alle drei waren zu meinem Geburtstag gekommen, nur die drei, alle anderen hatten abgesagt oder waren gar nicht eingeladen worden. Malcher stand wie 'ne 1 in der Tür, gerade und aufgeschossen und ziemlich unberührt von der Sache. Kas und Tasar hatten sich gleich über die Biervorräte hergemacht, prosteten mir zu und kauderwelschten los. Von Lessing hatten sie keinen Schimmer. Nur Malcher schien wenigstens den Namen schon mal gehört zu haben und wußte damit auch nicht viel weniger über Lessing als ich. Ich kannte immerhin die Story mit dem Kind, das bei der Geburt mitsamt der Mutter totgeblieben war.

„Wir sind alle aus dem Fleische zweier Leiber rausgestürzt“, sagte Kas. Und Tasar bekräftigte: „Wir waren im Fleische und sind es noch!“ Malcher schwieg und kaute sich die Nägel. Irgendwie kam die Party nicht so recht in Gang. Wir stießen also auf mich an, weil ich ja Geburtstag hatte. „Auf dich, Jemen!“ Sie nannten mich Jemen, weil der mal geteilt war, genauso wie dieses Scheißland hier, und weil Tasar meinte, ich sei so einer, dem zwei Herzen in der Brust dauernd Achach schlügen. Bloß hießen da, im Jemen, die Teile Nord und Süd, so ähnlich wie bei Korea und Vietnam, während sie hier ja Ost und West hießen. „Das war aber auch der einzige Unterschied“, meinte Kas, was Malcher und ich bestritten, Malcher leise und mit Nägelresten zwischen seinen weit gespreizten Schneidezähnen, ich wortreich und daher mit Spucke im Oberlippenbart. Ich hieß eigentlich nicht Jemen, aber das war mein Spitzname.

„Hi, Jemen!“ Das Telefon hatte geklingelt, und Maja war dran. Mit Maja hatte ich mal mehr als ein Techtelmechtel gehabt, aber das war lange her.

Jetzt rief sie mich nur noch an, ich glaube, sowieso nur noch an meinem Geburtstag, der in ihrem Mondkalender stand, sonst hätte sie eh nicht dran gedacht, oder? Ich erzählte, weil sie fragte, was ich gerade machte, daß Malcher, Kas und Tasar da seien, sonst aber niemand, daß wir Bier tranken. „Bist du schon betrunken?“ fragte Maja. Aber ich war stocknüchtern. „OK, war‘n Scherz.“ „Nee, wir reden gerade über alte Geschichten, Korea, Vietnam und so.“ „Ach so“, machte Maja aus der Muschel. Währenddessen überlegte ich, wie ich das nachher erzählen würde, daß Maja immerhin angerufen habe. Und daß ich immer in ihre Muschel gekrochen war, förmlich, also, wenn man das mal so bildlich sagte, aber das war lange her. Meine Zunge war träge.

Kas lachte. Tasar ließ sich davon zu einer Geschichte über die Vorteile des Arschfickens anregen. Die und die stehe drauf und Vaseline. Ob ich schon mal hätte. Nee, hatte ich nicht. „Noch nicht“, feixte Tasar, „noch nicht, Baby.“ Malcher fand das Scheiße, das sei doch unfruchtbar. „Was, das Reden darüber, oder weil du keinen Präser brauchst?“ Malcher biß sich in den Daumennagel: „Weil ich keinen Präser brauche.“ „Ach so.“ Malcher war schwul, das war klar, alle wußten‘s nur seine Freundin nicht, die die Freundin von Maja war. „Ach so.“

„Jemen ist echt süß, aber ich weiß nicht, was ich mit ihm anfangen soll.“ Malchers Freundin stutzte. Maja sah traurig aus, obwohl die Sache doch nun schon drei Jahre her war. „Er klang so traurig am Telefon.“ „Der klingt immer so – sagt auch Malcher.“ Malchers und Majas Freundin unterstrich ihre Sätze immer damit, daß Malcher das auch so gesagt habe. Malcher war nämlich nicht da, weil Jemen heute Geburtstag hatte. Malchers Freundin ahnte, daß Malcher schwul war, ein Schwuler ohne Coming Out. Deshalb hatte sie mal, damals, als Maja ihm den Laufpaß gegeben hatte, kurz überlegt, ob sie mit Jemen könnte. Aber Maja hatte ihr ernstlich abgeraten. Jemen sei süß, ja, aber total durchgeknallt. „Der benützt“, Maja sagte immer benützt statt benutzt, „dich nur als Vorlage, zum Wichsen oder für sein Geschreibsel. Malcher wilst wenigstens nicht nach dir.“ Maja hatte inzwischen einen Neuen, Kas.

Es war langweilig hier, obwohl ich Bier besorgt hatte, das aber auch schon fast alle war. Außerdem hatten wir zu viel über Frauen gequatscht, jetzt wollten wir welche sehen. Ich wollte keine sehen, weil ich nicht mehr an Maja dachte, die angerufen hatte. Kas und Tasar gingen voraus, das übliche

Gespann, dann ich, und einen Schritt zurück Malcher. „Wo woll'n die denn hin?“ fragte ich ihn. „Dahinten, da bei dem Licht, wo noch eine Laterne an ist.“ Wir gingen in der Tat auf das Licht zu. „Ich hab' gar keine Lust“, sagte ich. „Wegen Maja?“ „Ich weiß nicht ... Ich glaube eher, weil ich 'ne Geschichte im Kopf hab.“ „Ach so.“

Kas und Tasar tanzten. Malcher kippte ein Bier nach dem anderen. Und ich rauchte eine nach der anderen. Tja, was könnte jetzt hier mal passieren, das sich später zu erzählen lohnte. Ich machte den Rekorder an, der massenhaft nutzloses Zeug aufzeichnete. Kas könnte eine aufreißen. Nee, das wäre zu simpel, außerdem würde das mit Maja kollidieren, von der ich ja nichts mehr wollte, was mir ja egal sein könnte. Außer, ich würde die Sache noch ausbauen, daß ich am Telefon traurig geklungen hätte. Das war aber auch nicht so recht möglich, weil Malcher ja seiner Freundin, Majas bester Freundin, gesagt hatte, daß ich immer so klinge am Telefon. Und Malcher kannte mich von den dreien am besten. Was war eigentlich mit Tasar los, von dem man nur seine flotten Sprüche mitbekam? Oder Malcher verknallt sich in mich, hat endlich sein Coming Out, ich komme zu meinem Arschfick, wir brauchen keine Präser und die Geschichte hat ein Happyend. Aber so einfach ging das nicht. Es hing zu viel in der Luft, zu viele angefangene Fäden wären nicht zuende gesponnen, was war zum Beispiel mit Kas und Maja? Das hätte mir niemand geglaubt, daß ich darüber einfach so lakonisch hinweggehe. Nee, so nich'. Vernunft mußte her, Lessingsche Vernunft, die Vernichtung der Trauer durch Vernunft, und dann die Vernichtung der Vernichtung durch Vernunft.

Während sie tanzten und sofften und ich rauchte und am Rekorder schaltete, bemerkte ich in einer Ecke eine Frau, die genauso aussah wie ich. Das klingt jetzt echt blöd und hergeholt, aber die sah genauso aus wie ich, wie aus dem Gesicht geschnitten. Und war auch eigentlich noch eher ein Kind und gehörte demzufolge jugendschutzmäßig nicht hierher. Dennoch ging ich hin und steckte ihr eine Zigarette an. Das machte ich so, wie man's höflicherweise eigentlich nicht macht. Ich ließ den Pappfilter über meine Lippen rollen, um ihn zu befeuchten. Dann ließ ich meinen Lighter schnippen und brannte das Teil an, sog einmal tief, um es ihr dann, perfekt angeraucht, wie ich meinte, rüberzureichen. Ich folgte einer Eingebung, sagte wenigstens später der Rekorder, der alles beobachtet hatte. Sie, oder er, oder es, denn das Kind oder die Frau, oder wie?, schaute mich aus androgrünen Augen an, nahm das glimmende Zeugnis meiner jetzt

aufkeimenden Leidenschaft artig aus meinen Fingern entgegen und inhalierte einen riesigen Zug. Der blieb einige Sekunden in, sagen wir einfacherweise, ihr und brach mit einem überirdischen Husten wieder aus der schmalgebrüsteten Lunge hervor und rann über die Balustrade ihrer Lippen, herab auf die Terrasse ihrer Brust. Sie fiel rücklings in das Sofa, da in der Ecke, weit ab vom trommelstockwirbelnden Lärm der Tänzerinnenbeinpaarungen, und schien vom ersten Zug aus diesem, zugegeben recht ordentlichen, Kraut derart benebelt, daß ich hätte meinen können, sie habe sich in jenen Bauch der Geschichte zurückverflüchtigt, den auch Lessings Brut nach kurzem Herausschauen bevorzugt hatte, und die Geschichte wäre hier zu einem schnellen Ende geführt, artig, etwas verschoben, schön geschmückt mit Zungenspiel und dergleichen Kunsthandwerk.

Doch ihr Entweichen ins Nirvana des Rausches hielt nur kurz an. Schon hob sie den herabgesunkenen Kopf mit den kurzen Haaren, die sich jetzt, als ich meinen Lippensaum trauernd wie auf eine kürzlich verschiedene Leiche draufstempelte, wie die Bärte der Propheten anfühlten. Sich anfühlten wie die Prophetenbärte jener, die angekündigt hatten, es werde kommen ein Gesalbter mit Namen Jemen von Nowgorod, Sohn oder Tochter eines zimmernden Künstlers, der in Holz machte und sein Brot mit der Wiederherstellung zerbrochener oder eingefallener Stühle verdiente. Sie hob also den Kopf und sah mich an. Ich meinte, ich müsse zu diesem Blick, zu diesem, der mich durcheilte wie eine U-Bahn den Tunnel unterm Stephansdom, etwas sagen. Gar nicht zu ihr, die unwirklich war, nein zu diesem Blick aus leicht quellenden Augen, der wiederum sehr wirklich war. Ich, solchermaßen angestachelt, sagte also, daß sie, angekündigt von den Propheten, nunmehr beim Richtigen, nämlich jenem mit dem richtigen, dem ahnenden und zugänglichen anderen Gesicht, angekommen sei, während die Propheten, die diese Ankunft verhießen hatten, zur Zeit indisponiert seien infolge Tanzes und geistiger Getränke, daß also nunmehr ich jener sei, der sie, die Propheten, vertretend ihre Ankunft zur Kenntnis nähme.

Da sie schwieg, fuhr ich fort. Die Sache sei die. Ich hätte bislang, also vor ihrer Ankunft, gedacht, ich sei jener Jemen, von dem gesagt und geschrieben wurde, er sei jener, der kommen wird, zu erzählen die nichterzählten Geschichten, der kommen werde mit einem Notizbuch in der Tasche, in dem es kein beschriebenes Blatt gebe, noch nicht gebe. Nur auf

der ersten Seite stehe eine Übereignung von einer unbekanntem Göttin, äh Gönnerin, und Wisserin meiner Sendung, und das müsse wohl, so wie die Sache sich jetzt darstelle, sie gewesen sein. Da sie immer noch schwieg, den Blick aber nicht von mir wandte zu den Propheten, die ihre und eben nicht meine Hinzukunft gemeint hatten, als sie sagten, ein Kind werde kommen zu erzählen die lebenden und die toten Geschichten aller erdenklichen Zeiten, erzählte ich die Geschichte vom Zeichen des Glücks an der Wiege. Letzteres stehe nämlich deutlich zu lesen als Hoffnung auf ein letztliches Happyend am Ende jeder Geschichte die traurig und gräuslich zugleich endet.

Die Propheten aber, Männer mit Bärten aus dem Morgenlande gebürtig, jedoch seit Äonen im Abendlande zuhause und somit der Sprachspiele desselben mächtig, nebst jenem Malcher, der nicht wisse, ob er Mann oder Frau sei, und dem insofern prophetierisches Blut in den unentschiedenen Adern der Schwellkörper fließe, jene sprächen, sprächen sie von ihr, von der ich nun sicher wisse, sie sei die Gemeinte, immer nur in Rätseln. Vermutlich, weil sie selber nicht wüßten, was sie anzukündigen und welchem Sternzeichen sie nachzureisen hätten. Sie sprächen ferner, so ergänzte ich, von ihr, die nun angekommen sei, in den Chiffren meines, Jemens, Namens, projizierten ihr geheimes Wissen auf jenen, dem es nun zugefallen sei, sie hier, in diesem Pfuhl aus Umbeinungen, Bier und Rauschkraut in einer schäbigen Ecke zu entdecken. Insofern habe sich ihr Orakel auf ganz andere Weise erfüllt, als anzunehmen gewesen wäre. Und dies sei bei Orakeln ja sozusagen der gewöhnliche Fall, daß sie nämlich immer so sprächen, daß man dann, wenn man meine, man sei auf der richtigen Fährte, sich totsicher auf dem Holzwege befinde, den, so stehe es geschrieben, der Vater der angekündigten Tochter gezimmert habe. Ein Holzweg auf dem auch ein Herr namens Lessing gewesen sei, als er das Orakel der Vernunft deutend geradezu bitter enttäuscht worden sei, nämlich durch den vorzeitigen Abgang eines Kindes, von dem er gehört hatte, es werde kommen, zu richten die Blöden und die Bescheuerten in ihren adeligen Kostümen.

Die knabenhafte Tochter, zu der ich also gesprochen hatte, schwieg weiter, aber in ihrem Blick lag etwas, das mein Rekorder nicht aufzunehmen vermochte, das darob auch unbeschreiblich blieb und mich bestärkte in der Annahme, daß sie gekommen sei, um meine Geschichte zu einem glücklichen Ende zu bringen. Ich meinte, nun auch noch hinzufügen zu

müssen, daß heute mein Geburtstag sei. Dies sei der Tag einer neuen Geburt meiner ins Schlingern geratenen Geschichte, die wochenlang embryonal verkrümmt in einem abgegriffenen Notizbuch geschlummert hatte und nunmehr durch ihre plötzliche Gegenwart zu einem unerwarteten Ende, einem fröhlichen Ende geführt werde, einem Ende, das zurückführe in jenen Bauch der Geschichte, der dem eines großen Säugetiers, das unsterblich durch die Weltmeere schipperte, entspreche.

Sie heiße weder Kain, doch Abel. Dies war ihre einzige Antwort, bevor sie verschwand, auf Wochen verschwand, zurück in ihre Welt, in die ich so gern geglitten wäre, in der ich mich, selbst ein Geschichtenerzähler und also Erwählter und das Mal auf ihrer schönen Stirn richtig deutend, heimisch gefühlt hatte vom ersten Moment an, als ich ihr meinen glimmenden Griffel geboten hatte.

Ich hatte geflüstert, sie solle meine Hände und mich mit ihr nehmen. Aber für Jemen war die Zeit noch nicht reif, wie ihr Vater drei Kreuze für die Tochter und ihre Begleiter zu zimmern. Nein, Jemen sollte der nicht sein, der mit ihr an ihren Lippen hing, der anhänglich bis ins Verdursten am Äsop mit ihr noch heute abend bei ihrem Vater sitzen sollte, sie zur Rechten, er zur Linken, natürlich. Und hätte ich meinen Kopf in ihren Schoß gelegt, was ich erwog, sie hätte darüber gestrichen und mich dann umarmt, mich, den jeder Umarmung Verlustigen, den Ungeliebten, wie ich meinte, mit einer solchen Flut von Trost übergossen, daß die Kerzen, die dazu in dieser Spelunke brannten, hätten verlöschen müssen.

Mir, Jemen von Nowgorod, war es beschieden, wieder allein zu sein mit den Propheten, die sich jetzt über mich beugten, mir die erhitzte Stirn mit heilignüchternden Wassern aus einer Bierflasche, was anderes war nicht greifbar, netzten, mich dann aufhoben, stützten und aus dem Dunklen unter das dürre Licht der Laterne zerrten. Sie waren zugegen, doch ich war vergangen, verloren in meiner Geschichte, die anders endete, als das Orakel verhießen hatte, wissend, ich, jener Jemen, könne nur traurige Geschichten erzählen, Geschichten, die stets zu enden drohten, bevor sie begonnen hatten, an deren Wiege immer ein Zeichen gestanden hatte, das von Abels Glück.

Und ich war ängstlich wie das Kind in Lessings Gattins Bauch, ängstlich schaute ich hervor aus dem Lichtkegel des letzten noch leuchtenden Sterns

vor dem ungastlichen Stall. Und ich wollte keine traurigen Geschichten mehr erzählen. Und ich wollte leben, ich, Jemen von Nowgorod, wollte leben wie jenes Abel, das angekommen war, die toten Geschichten zum Leben zu erwecken.

Die drei Propheten aber, Kas und Tasar und Malcher, hoben mich auf, flößten mir was ein und wankelmüteten mich heimwärts. Und Malcher, als einziger ihrer das Orakel richtig deutend, sang voller Inbrunst zu mir: „Ein Knäb-lein, jung, schön, hold und weise, umschwebet dich auhuf deiheineher Reise. Sie wihird deihein Fühüreher sein, folg‘ ihrem Rahatehe ganz allein“, und Kas und Tasar stimmten ein, „so lebe wohl, wir mühüssehen gehn‘, leb wohl, leb wohohol, ahauf Wiedersehn!“ Dann zogen sie aus in die schon verschämt morgengerötete Nacht. In der Entfernung verechote ihr Sang: „Leb wohl, leb wohl, auf Wiehiedersehn.“ Alle ab. Ich kann mich nicht erinnern, wie ich aus dieser Sache herausgekommen bin. Aber ich fühlte mich wie neu geboren, denn ich hatte dieser Geschichte Lebewohl gesagt.